Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 380 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 175 — Donnerstag, den 28. Juli 1932 — 59. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Initiative der Reichsregierung?

Ein Finanz- und Wirtschaftsplan?

Der Reichskanzler kündigt eine einheitliche Reform von Wirtschaft, Finanzen und Verwaltung an

Auch Neuregelung der in- und ausländischen Schulden

Aus einem Briefwechsel Papens

Der Führer der Deutschnationalen, Dr. Hugenberg, hat an den Kanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Daß wir nicht parlamentarisch eingestellt sind, wissen Sie. Daraus folgt schon, daß wir nicht den Wunsch haben, mit parlamentarischen Hilfsmitteln einem von der Autorität des Reichspräsidenten getragenen, sich vom bisherigen Regierungssystem abwendenden Kabinett Schwierigkeiten zu bereiten.

Wir haben aber auf der anderen Seite eine Mitverantwortlichkeit für die nationale Bewegung. Sie ist nicht etwa dank der Absicht oder der Bemühung irgendiener Regierung, sondern aus dem Volke heraus neu erstarkt und darf nicht nochmals — wie 1923/24 — enttäuscht werden. Das ist der Grund der Kritik an zwei Maßnahmen Ihrer Regierung: Notverordnung vom 14. Juni 1932 und Abschluß des Vertrages von Lausanne.

Der erste sofortige Schritt zur Beseitigung unnötiger Härten müßte auf Grund eines Zusammenwirkens der Reichs- und der preußischen Regierung die Aufhebung der preußischen Finanznotverordnung vom 8. Juni 1932 sein.

Nach meiner Auffassung ist die dringendste Maßnahme eine grundlegende und jeden künftigen Eingriff in die Privatschuldverhältnisse ausschließende Regelung der bestehenden Schuldverhältnisse."

In seinem Antwortbrief auf Dr. Hugenbergs Schreiben führt

der Reichskanzler

u. a. folgendes aus:

„Auf Ihr Schreiben vom 23. Juli, für das ich ergebenst danke, darf ich folgendes erwidern: Ich begrüße es lebhaft, daß die Arbeit der Reichsregierung bei Ihnen, sehr geehrter Herr Geheimrat, und in Kreisen Ihrer Anhänger Verständnis findet. Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung für das Reichskabinett in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen mußten. Bei der Lage, die das Reichskabinett nach Übernahme der Regierung vorfand, war aber zunächst kein anderer Entschluß möglich, als der, die notwendigen Aufräumungsarbeiten ohne Zeitverlust und rücksichtslos durchzuführen. Die Aufbauarbeit wird darin bestehen müssen, aus dem bisher mehr oder weniger unorganisch und unzusammenhängend entstandenen Notverordnungswerk eine nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplan geregelte Neuordnung zu schaffen, durch die auch manche durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beseitigen sein werden. Hand in Hand damit wird eine tiefeinschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen, durch die sich die Kosten des Verwaltungsapparates der öffentlichen Hand auf das Maß verringern, das der Verarmung Deutschlands entspricht. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen wird. gez. v. Papen."

Ein Interview des Reichsinnenministers.

Paris, 28. Juli. Reichsinnenminister Freiherr von Gayl gewährte dem nach Deutschland entsandten Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Sauerwein, ein Interview. Auf verschiedene Fragen Sauerweins erklärte der Minister u. a., daß er die Nationalsozialisten nicht als revolutionäre Partei betrachte. Die einzige verfassungsfeindliche und revolutionäre Partei in Deutschland sei die KPD. Wesentlich sei, daß ein Kabinett aus Persönlichkeiten bestehe, die durch den gleichen nationalen Willen ernannt sind.

Die Regierung wünsche, daß der neue Reichstag so zusammengesetzt sei, daß eine wirkliche Zusammenarbeit mit ihm möglich werde. Die Manöver-übungen der deutschen Jugend, fuhr der Reichsminister fort, sind reine sportliche Übungen, die wir dulden und die wir sogar ermutigen. Wir sind der Ansicht, daß sie die Ausdauer und den Geist der Disziplin entwickeln und nichts mit militärischen Übungen zu tun haben. Irgendeine revolutionäre Bewegung werden wir nicht dulden.

Der Reichsminister kündigte an, daß die Regierung binnen kurzem einen Plan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Rahmen der Wiederbelebung der Wirtschaft entwickeln werde.

Wohlfahrtserwerbslose für Notstandsarbeiten.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen übersteigt die der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung bereits erheblich. Die Vermittlung dieser langfristig Arbeitslosen auf dem freien Arbeitsmarkt erscheint in absehbarer Zeit wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise aussichtslos. Bei den durch den Finanzierungsplan der Reichsregierung jetzt in Aussicht gestellten Notstandsarbeiten für den Bau von Land- und Wasserstraßen und Meliorationen ist es nicht nur im Interesse der Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenfürsorgeempfänger, sondern auch im Interesse der Gemeindefinanzen dringend notwendig, daß in erster Linie langfristig Arbeitslose beschäftigt werden.

In einer Eingabe an die Reichsregierung unterstreicht der Reichsstädtebund diese Notwendigkeit durch die Forderung, bei den kommenden Notstandsarbeiten die Bestimmung zu treffen, daß mindestens 50 Prozent der Notstandsarbeiter aus der Gruppe der Wohlfahrtserwerbslosen zu entnehmen sind. Der Reichsstädtebund ist der Überzeugung, daß nur durch eine solche Regelung der ständig steigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und den sich daraus ergebenden Gefahrenmomenten auf sozialpolitischem Gebiet Rechnung getragen werden kann.

Arbeitsbeschaffung durch landwirtschaftliche Bodenverbesserung.

Von den zur Arbeitsbeschaffung bereitgestellten 135 Mill. RM. sollen 60 Mill. zum Straßenbau, 50 Mill. zum Ausbau von Wasserstraßen und 25 Mill. RM. für landwirtschaftliche Meliorationen Verwendung finden. Der Reichsernährungsminister hat die 25 Mill. RM. kürzlich den Landesregierungen zur Vergebung an Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften und einzelne Landwirte zur Verfügung gestellt.

Meliorationsdarlehen im Betrag von rd. 2,5 Mill. RM. sind durch die Deutsche Bodenkultur bereits in den letzten Tagen vergeben worden. Die Möglichkeit, Arbeitslose zu beschäftigen, ist bei den landwirtschaftlichen Bodenverbesserungsgesellschaften besonders groß, da durchschnittlich 70 Prozent der aufgewandten Mittel auf Löhne und nur 30 Prozent auf Baumaterialien entfallen und die auszuführenden Arbeiten fast durchweg von ungelernten Arbeitern mit der Hand ausgeführt werden können.

Neue Verabschiedung in Preußen

Umbesetzung von Landratsämtern

Berlin, 28. Juli. (Drahtmeldung.) Amtlich wird mitgeteilt: In der Sitzung des preußischen Staatsministeriums vom 27. Juli wurden folgende Personalveränderungen beschlossen: Der Ministerialdirektor im preußischen Ministerium Dr. Brecht wird mit Rücksicht auf die sich aus der Tatsache der Vertretung der bisherigen preußischen Staatsregierung im Staatsgerichtshof für sein Amt ergebene Schwierigkeit in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Die Entscheidung über seine spätere Wiederverwendung bleibt vorbehalten. Mit der kommissarischen Verwaltung der Geschäfte des Direktors der Verfassungsabteilung im Ministerium des Innern wird der Ministrialrat in diesem Ministerium, Dr. Schütze, beauftragt.

Der Regierungspräsident Dr. von Behrfeldt in Königsberg in Preußen wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt, mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Königsberg wird der Landrat Friedrich in Mohrungen beauftragt.

Die Vizepräsidenten der Regierung in Oppeln, von Bassé, und der Regierung in Schleswig, Grimpe, werden bis auf weiteres von ihren Dienstgeschäften beurlaubt.

Der Polizeipräsident in Magdeburg, Dr. Bärensprung, wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Magdeburg wird der Oberregierungsrat, Freiherr von Nordenflycht beim Oberpräsidium in Magdeburg beauftragt.

Der Landrat a. D. Staatsminister Siering in Rauen, wird auf seinen Antrag aus gesundheitlichen Gründen zum 1. Oktober in den Ruhestand versetzt.

Es werden in den einstweiligen Ruhestand versetzt: die Landräte Brandt in Peine, Christian in Blumenthal, Freter in Kalau, Gauglitz in Goldberg, Glahn in Ufingen, zur Zeit in Eschwege, Luft in Gerdauen, Dr. Mittelhaufe in Ihlfeld, Dr. Sommer in Perleberg. Der dem Landrat Kurze in Clausthal-Zellerfeld erteilte Auftrag zur Verwaltung des Landratsamtes in Goslar wird aufgehoben. Der kommissarische Landrat Holtz in Wittenberge wird zum Landrat daselbst ernannt. Der Regierungsrat Dr. Fuchs in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Altena (Regierungsbezirk Arnsberg) beauftragt. Der Landrat a. W. Dr. von Gosler in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Perleberg beauftragt. Der Landrat a. W. Dr. Deichmann wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Eschwege beauftragt. Der Regierungsrat Reeder in Köln wird mit der vertretungsweisen Verwaltung des Landratsamtes in Segeberg beauftragt.

Eisenbahnunglück in Berlin

Rangierlokomotive rammt vollbesetzten Personenzug — 2 Tote, 50 Verletzte.

Auf dem Bahnhof Gesundbrunnen, unweit der sogenannten Millionenbrücke, ist Mittwoch nachmittag, gegen fünf Uhr, der Personenzug Stralsund-Berlin auf eine Rangierlokomotive aufgefahren. Fünf Wagen entgleisten. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Personen getötet und etwa 50 leicht oder schwer verletzt.

Die Rangierlokomotive fuhr wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung mit voller Wucht in die Flanke des Personenzuges hinein. Der Hauptanprall traf den zweiten und dritten Wagen des Personenzuges, die umstürzten und den ersten sowie den vierten und fünften Wagen aus den Gleisen hoben und gleichfalls zum Umkippen brachten. Mit welcher Wucht die Rangierlokomotive in den Zug hineingefahren sein muß, kann man daraus ersehen, daß die Lokomotive direkt auf das Gleis des einfahrenden Zuges zu stehen kam.

In kurzer Zeit waren zahlreiche Züge der Berliner Feuerwehr, sowie ein Hilfszug des Stettiner Bahnhofs an Ort und Stelle. Die Feuerwehr richtete mit Hebeapparaten die umgestürzten Wagen einzeln auf, wo dies nicht gelang, wurden die Schneidapparaten die Seitenwände aufgeschnitten, um die eingeschlossenen Passagiere, die nach Hilfe riefen, zu befreien.

Die Ursache des Unglücks

ist noch nicht festgestellt. Die Arbeiten der Feuerwehr gestalteten sich sehr schwierig, da die Wagen ineinandergeschoben waren.

Der Lokomotivführer der Rangiermaschine verlor in dem Augenblick des Zusammenpralls die Nerven und lief davon. Sein Aufenthalt konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Die Unglücksstelle

beim Bahnhof Gesundbrunnen bietet ein wüstes Bild. Die Rangierlokomotive traf den ersten Wagen, der hinter dem Packwagen lief. Dieser Wagen wurde durch den Anprall mit voller Wucht gegen das Stellwerk und gegen die Stützwand der Eisenbahnbrücke, die zum Bahnhof Gesundbrunnen führt, gedrückt. Dabei wurde der Vorbau des Stellwerks förmlich abrasiert und auch die Wand der Brücke beschädigt, ohne jedoch glücklicherweise einzustürzen, wodurch ein weiteres, unabsehbares Unglück hätte passieren können. Die folgenden vier Wagen wurden fächerförmig auseinandergerissen und stürzten um, so daß sie im Zickzack quer über den Gleisen lagen. Sie wurden aber nicht so stark zertrümmert, wie der erste Wagen, in welchem sich die am schwersten verletzten Passagiere befanden.

Eine Frau konnte nur als Leiche geborgen werden. Eine andere Frau konnte erst nach stundenlanger Arbeit tot aus den Trümmern, zwischen denen sie eingeklemmt war, herausgesägt werden. Eine der beiden Toten konnte bisher noch nicht identifiziert werden. Sie befindet sich im Leichenschauhaus. Bei der zweiten Toten handelt es sich um die Ehefrau Linkhorst aus Berlin. Ihr Mann ist schwer verletzt.

Nach und nach konnten alle Verletzten, die schrecklich schrien, aus ihrer qualvollen Lage von Feuerwehrleuten und Sanitätspersonal befreit werden.

Von den Verletzten sind neun sehr schwer verletzt, während die übrigen rund 40 Personen leichter verletzt sind. Die Kunde von dem Unglück verbreitete sich schnell, so daß die Unfallstelle bald von einer riesigen Menschenmenge umlagert war. Die Polizei mußte die Gegend in weitem Umkreis absperren.

Nach den letzten Feststellungen der Reichsbahndirektion Berlin befanden sich gegen Mitternacht noch 13 Verletzte in den Krankenhäusern; die anderen konnten inzwischen nach Anlegung von Verbänden entlassen werden. Die Aufräumungsarbeiten sind so weit fortgeschritten, daß ein Gleis von den Trümmern ganz befreit daliegt.

Zeitenwende?

Merseburg, 28. Juli.

IV.

Das Schicksal des Kapitalismus.

2.

Renaissance des Individualismus?

Wenn die Benzinzufuhr in einem Kraftwagen verstopft ist, so soll man den Fehler beseitigen, aber nicht etwa das ganze Auto zerschlagen! Das ist der Standpunkt des Kapitalisten gegenüber der national- und weltwirtschaftlichen Situation. Die Desorganisation der Märkte ist zu gewaltig, der Kapitalist fühlt sie selbst im tiefsten Mark seines Unternehmens, als daß er an der Krise vorbeisehen könnte. Aber er hält sie in ihrem Grunde für eine organische Erscheinung, wie sie im Laufe der kapitalistischen Entwicklung des öfteren zu verzeichnen war. Ihren glatten Ablauf hindere nur der Einfluß anorganischer Momente.

Von den Verteidigern der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung wird darauf hingewiesen, daß auch das 19. Jahrhundert, die Zeit der Wirtschaftsfreiheit, seine Krisen gehabt hat. Auch damals vollzog sich die wirtschaftliche Entwicklung in dem bekannten Zyklus, in dem sich Hochkonjunktur und Depression abwechseln. Jederzeit aber war die freie Marktwirtschaft in der Lage, aus sich selbst heraus die Kräfte zu entwickeln, um aus den Wellental der Krise wieder zu einer aufsteigenden Konjunktur überzugehen und ebenso auch eine überspannte Hochkonjunktur zum Abklingen zu bringen. Zweimal habe dieser Automatismus der Konjunkturentwicklung zu versagen gedroht. In den Wirren der Revolution der 40er Jahre und nach dem 70er Krieg. In beiden Fällen lasse sich feststellen, daß politisches Mißtrauen, politische Unsicherheit die Erholung der Wirtschaft verzögert habe. — In gleicher Weise, nur in weit größerem Umfange, habe auch jetzt sowohl die Außenpolitik wie im Innern die Wirtschaftspolitik den organischen Ablauf der Krise behindert, indem sie das freie Spiel der Kräfte beenge.

Der reine Kapitalismus des 19. Jahrhunderts, so führen seine Verteidiger an, hat deshalb funktioniert, weil sein Führer und Regulator der Eigennutz, das wirtschaftliche Streben bei vollkommen freier Konkurrenz und vollem Freihandel ungehindert wirken konnten. 1918 sei dieses System liquidiert worden. Der Geist wirtschaftlicher Freiheit, so führt Stolper aus, wurde negiert, die Freizügigkeit der Menschen, des Warenverkehrs und des Kapitals hört auf. Insbesondere hält Stolper die Ausschaltung der Freizügigkeit des Kapitals für eine der Hauptursachen der Krise. Ulrich Unfried sieht das heutige Wirtschaftssystem nur noch als einen verfälschten, einen Pseudokapitalismus an. Das eigentliche System sei durch wesensfremde Eingriffe bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Direkte Preiseingriffe durch den Staat, Höchstpreiswirtschaft, wie heute noch für Wohnungen, oder Niedrigpreiswirtschaft, wie für Kaffee, Kautschuk, Weizen und Roggen, ein immer höher wachsender Schutzwall der heimischen Produzenten gegenüber der ausländischen Konkurrenz, Verwendungszwang und Verbrauchsvorschriften, „politische" Lohnbildung, immer weiteres Hinauswagen der öffentlichen Hand auf das weite Feld der Produktion und des Handels, Prämien und Subventionen in endloser Reihe, die immer stärkere Aufblähung der Staatsausgaben — kurz, Eingriffe, Kollektivismus und Planwirtschaft auf der ganzen Linie, hätten den heutigen Zustand heraufgeführt.

In der gleichen Richtung äußert sich der Sekretär der Industrie- und Handelskammer Leipzig, Dr. Paulsen, der von einem „Kapitalismus der Kesselflicker" spricht, weil der wirtschaftliche Mechanismus der Marktwirtschaft ständig durch sich gegenseitig durchkreuzende und aufhebende Eingriffe gestört werde. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie führt in einer Rede vor dem Verbande aus: „Die Tragödie, die seit 17 Jahren über die Welt hereingebrochen ist, hat nichts mit dem Versagen des Wirtschaftssystems als solchem zu tun."

In der Verteidigung wird vor allem auf die Steuerpolitik hingewiesen. Die für einen gesunden Wirtschaftsablauf im kapitalistischen System un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0001

bedingt notwendige Rente der einzelnen Betriebe sei zugunsten der Allgemeinheit beschlagnahmt und darüber hinaus die Substanz angegriffen. Der Steuerbolschewismus feiere seine Triumphe. — Man hat zum Beweise dessen die Höhe der Steuern in Deutschland mit denen von Frankreich und England verglichen. Setzt man die deutsche Belastung gleich 100, so errechnet der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller, Wilhelm Wittke, daß die Belastung einer kapitalintensiven Einzelfirma in Frankreich 70,3 Prozent, in Großbritannien 24,5 Prozent der deutschen Belastung beträgt, bei einer umsatzintensiven Einzelfirma in Frankreich 66,7 Prozent, in Großbritannien 13,8 Prozent. Bei einer Aktiengesellschaft stellen sich die gleichen Ziffern in Frankreich auf 61,1 Prozent bzw. auf 71,1 Prozent, in Großbritannien auf 31,9 bzw. 22,6 Prozent. Dieses Zahlenmaterial, so fügt der Verfasser seiner Betrachtung hinzu, zeigt mit erschütternder Überzeugungskraft, wo die letzten innerpolitischen Ursachen des deutschen Wirtschaftszusammenbruchs liegen.

Über die Verteidigung hinaus ist jetzt der Kapitalismus zur Offensive übergegangen. Das Resultat seiner Erwägungen, wie sie vorstehend dargestellt worden sind, ist: Nicht der Kapitalismus hat versagt, sondern die Wirtschaftsführung aller derjenigen, die in den kapitalistischen Organismus eingegriffen haben! So bezeichnet Stolper z. B. die Krise, durch die wir hindurchgehen, nicht als eine solche des Kapitalismus, sondern gerade des Antikapitalismus.

Nach der positiven Seite hin ergibt sich für die Vertreter des reinen kapitalistischen Systems aus ihren Beweisführungen mit Notwendigkeit die Konsequenz der

Forderung, zum reinen Kapitalismus, zur reinen individualistischen Wirtschaftsordnung zurückzukehren.

„Die gegenwärtige Wirtschaftsnot", so ruft der Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie, „ist einzig und allein durch die Befreiung der Privatwirtschaft von jeder sozialistischen Umklammerung zu beseitigen. Es gibt keinen anderen Ausweg aus unseren gegenwärtigen Schwierigkeiten als die bewußte Rehabilitierung jenes menschlichen Egoismus, der solange produktiv und schöpferisch ist, sofange er sich in Freiheit betätigen kann, der unproduktiv, zerstörend und verlogen wird, wenn er sich in Einrichtungen auswirkt, die ihn selbst leugnen. Das Leben von Staat und Wirtschaft hängt davon ab, daß ein klares, rücksichtsloses Einschwenken der deutschen Wirtschaftspolitik in Richtung auf die Wiederherstellung der Voraussetzungen für freies individualistisches Schaffen erfolgt!"

Fassen wir diese Forderung zusammen, so heißt sie:

Renaissance des Individualismus. Dr. Th.

Die Reichsexekution gegen Preußen

Eine Stellungnahme des früheren Ministers Severing

Unter der Überschrift „Reichspflichten. Ein Wort an Herrn von Papen" nimmt Carl Severing zu der vor acht Tagen erfolgten Reichsexekution gegen Preußen und die äußeren Umstände ihrer Durchführung Stellung. Er schreibt u. a.:

„Herr von Papen hat in seinen Kundgebungen der letzten Tage auch viel von der Wiederherstellung der Staatsautorität geredet. Man kann ihm darin zustimmen, daß die Staatsautorität in den letzten Monaten bedenklich gelitten hat, und daß alles getan werden sollte, um sie zu stabilisieren. Seine Exekution gegen Preußen aber hat der Staatsautorität einen Stoß versetzt, dessen Folgen heute noch gar nicht zu übersehen sind.

Herr von Papen hat durch die Art seines Vorgehens aber auch den Wert der Begriffe von Treu und Glauben nicht gerade erhöht. Als am Nachmittag des 18. Juli das preußische Staatsministerium vom Reichskanzlerbüro gebeten wurde, den Ministern Hirtsiefer und Severing eine Einladung zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler zu übermitteln, da konnten, ja mußten die beiden Minister aus dieser Einladung folgern, daß es sich um die Erörterung eines Briefes handeln würde, den das preußische Staatsministerium dem Reichskanzler in Sachen der Senkung der Unterstützungssätze für Arbeitslose und Krisenunterstützte gesandt hatte. Diese Auffassung erhielt eine weitere Stütze durch die Einladung, die am nächsten Tage auch dem preußischen Finanzminister Klepper zuging. Um Klarheit darüber zu bekommen, erkundigte sich in den Nachmittagsstunden des Dienstag der Ministerialdirektor Nobis vom preußischen Staatsministerium auf Ersuchen des Innenministers in der Reichskanzlei nach den Verhandlungsgegenständen, die für die Besprechung zwischen dem Reichskanzler und den preußischen Ministern vorgesehen waren. Es wurde ihm bedeutet, daß über finanzielle und landwirtschaftliche Fragen verhandelt werden solle, daß allerdings auch innerpolitische Fragen zur Erörterung kommen würden! Man kann diese Auskunft als eine Verlegenheitsausflucht werten, die durch ein Schweigegebot bedingt war, oder man kann sie als absichtliche „Tarnung" empfinden — auf jeden Fall war sie das Gegenteil von dem, was bisher im Verkehr der Reichsregierungen mit der preußischen Staatsregierung als Treu und Glauben galt."

Rechtsverwahrung der Länder im Reichsrat

Schwere Gegensätze zwischen Reichsregierung und Ländervertretern über die Rechtmäßigkeit der Einberufung.

Obwohl die Reichsregierung noch bei der Stuttgarter Konferenz gegenüber den Ländervertretern erklärt hatte, daß sie den Reichsrat nicht einberufen werde, ehe nicht der staatsrechtliche Konflikt mit Preußen geklärt sei, ist von ihr eine schon in der vorigen Woche vom letzten Montag auf den gestrigen Mittwoch verschobene Sitzung der vereinigten Reichsratsausschüsse nicht mehr vertagt worden. Es haben vielmehr gestern vormittag und gestern nachmittag unter dem Vorsitz von Reichsinnenminister von Gayl zwei Sitzungen der vereinigten Reichsratsausschüsse stattgefunden, wobei am Vormittag (ohne daß eine besondere Vorlage vorgelegen hätte) über Maßnahmen zur Sicherung der Auszahlung der Invalidenrenten beraten wurde, und am Nachmittag über die Leitsätze der Reichsregierung zur Neuregelung des Rundfunkwesens.

Die Tatsache der Einberufung der Reichsratsausschüsse hat zu Beginn der Vormittagssitzung fast allen Ländern Veranlassung gegeben, gegen das Vorgehen der Reichsregierung gegenüber Preußen Rechtsverwahrung einzulegen und Vorbehaltserklärungen abzugeben.

Die Länder betonten, daß ihre Stellungnahme in dem staatsrechtlichen Konflikt ja bekannt sei und daß sie nur unter Vorbehalt den Beratungen beiwohnten und sich weitere Entschließungen vorbehielten. Schließlich wurde auch die Frage aufgeworfen, welche Stellung der Reichskommissar für Preußen gegenüber dieser Rechtsverwahrung der Länder einnehme, die sich vor allem gegen die Tatsache richte, daß nunmehr die preußischen Stimmen im Reichsrat durch den Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar oder durch dessen Stellvertreter instruiert würden.

Darauf gab der Vertreter der preußischen Kommissariatsregierung, Ministerialdirektor Nobis, folgende Erklärung ab:

„Die Regelung des derzeitigen preußischen Regimes, nämlich der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932. Sie besteht so lange zu Recht, als nicht eine andere Regelung erfolgt, und ist auch für den Reichsrat, der ein Organ des Reiches ist, bindend. Ich kann also nicht anerkennen, daß der Reichsrat, oder gar irgendein Ausschuß desselben, berechtigt sein sollte, die Rechtmäßigkeit einer Maßnahme des Herrn Reichspräsidenten nachzuprüfen. Damit würde er für sich die Aufgabe des Staatsgerichtshofes in Anspruch nehmen und unter Umständen dessen Entscheidung vorgreifen.

Ich bitte daher von einer weiteren Erörterung der Frage hier abzusehen und in die Beratung der heutigen Tagesordnung einzutreten."

Zu Beginn der Nachmittagssitzung **wiederholte zunächst Bayern und später auch die Vertreter anderer Länder ihre Rechtsverwahrung vom Vormittag, wobei sie gegen die Absichten der Reichsregierung hinsichtlich der von ihr beabsichtigten Rundfunkreform protestierten. Auch einige preußische Provinzialvertreter schlossen sich den in der Vormittagssitzung abgegebenen Vorbehaltserklärungen an.**

*

Was im übrigen die Instruierung der preußischen Reichsratsstimmen durch den Reichskommissar anbelangt, so scheint die Reichsregierung auf dem Standpunkt zu stehen, daß die Bevollmächtigung zum Reichsrat an das Amt des Landesministers gebunden und ein Ausfluß dieses Amtes sei, so daß die Träger des Amtes, gegenwärtig also der Reichskommissar und die von ihm mit der Wahrnehmung der Geschäfte der preußischen Ressorts Beauftragten, die regelrechten Reichsratsbevollmächtigten Preußens wären, während die Vertretungsbefugnis der früheren preußischen Regierungsmitglieder mindestens bis zur Entscheidung des Statsgerichtshofes ruhe.

Neue Differenz

Minister Hirtsiefer in der Reichsratssitzung.

Ergänzend wird noch bekannt, daß in der Mittwochnachmittagsitzung des Reichsrats der frühere stellvertretende Ministerpräsident der abgesetzten preußischen Regierung, Hirtsiefer, erschienen sei, um zu dokumentieren, daß sich die frühere preußische Regierung als legitime Vertreterin Preußens im Reichsrat fühle. Reichsinnenminister von Gayl habe erklärt, daß er in Gegenwart Hirtsiefer die Verhandlungen im Ausschuß nicht eröffnen werde. Als Hirtsiefer unbekümmert darum im Sitzungssaal geblieben sei, habe der Reichsinnenminister gedroht, ihn mit Gewalt aus dem Sitzungssaale entfernen zu lassen. Darauf habe Hirtsiefer erneut schärfste Verwahrung eingelegt und dann den Saal verlassen.

Zum Rücktritt Dr. Falcks

Die Amtsenthebung des Magdeburger Oberpräsidenten Dr. Falck hat in Magdeburg wie überhaupt in der Provinz Sachsen starkes Aufsehen hervorgerufen. Die „Magdeburgische Zeitung" faßt ihr Urteil über die Amtsführung Dr. Falcks dahin zusammen, daß er „zweifellos nach bestem Willen die Interessen der von ihm vertretenen Proinz Sachsen gewahrt und anerkennenswerte sachliche Arbeit geleistet" hat. „Die schlichte, vornehme und sachliche Arbeit Dr. Falcks", so heißt es weiter, „hat bei allen Kreisen, die mit ihm zusammen arbeiteten, Anerkennung gefunden."

Die Deutsche Staatspartei, der Dr. Falck angehört, hat in einem Telegramm an den Reichskanzler und den Bevollmächtigten des Reichskommissars für Preußen gegen die Amtsenthebung Dr. Falcks Protest erhoben.

Aus dem Wahlkampf

Der 3. Abend im Rundfunk.

Die beiden Parteien erhoben durch ihre Redner den Anspruch, den Rest des deutschen Bürgertums darzustellen. Der Vertreter der Wirtschaftspartei wirkte insofern mit dieser Behauptung nachhaltiger, als er lediglich die engbegrenzte Schicht des kleinen Mittelstandes für sich reklamierte. Er gab bekannt, daß seine Partei durch Listenverbindung mit der Bayerischen Volkspartei die Sicherheit bieten könne, es würden bei der Wahl keine Stimmen für die Wirtschaftspartei verlorengehen. Die Wirtschaftspartei ist mit der Methode und dem Ergebnis von Lausanne nicht zufrieden und deshalb von der derzeitigen Regierung distanziert.

Dingeldey, der für die Deutsche Volkspartei sprach, machte darauf aufmerksam, die Listenverbindung seiner Partei mit den Deutschnationalen bedeute keine innerliche politische Bindung.

Ernst Lemmer in Halle

Die Staatspartei hielt mit Ernst Lemmer, Spitzenkandidat für Halle-Merseburg, in Halle eine Wahlkundgebung ab. Er beschäftigte sich zunächst mit der Rundfunkrede des Reichswehrministers, die weder die Erregung noch das tiefe Mißtrauen der Bevölkerung beseitigen könne, das gegen die Reichsregierung bestehe. Die Reichsregierung sei die Gefangene der NSDAP. Selbst Hindenburg habe dem Fraktionsführer der Staatspartei, Dr. Weber, und dem Reichstagspräsidenten Löbe gegenüber zugegeben, daß Hitler ihm (dem Reichspräsidenten) versprochen habe, die NSDAP. werde die Regierung Papen für die ersten Monate tolerieren! Lemmer verurteilte auch die Vorwürfe, die gegen die Preußenregierung erhoben worden seien, daß sie mit den Kommunisten gemeinsame Sache gemacht habe. Mit Wahlen und immer wieder Wahlen wolle man die Demokratie zu Tode hetzen. Diese Wahlen werden bestimmt keine Rechtsmehrheit bringen, da sich das Bürgertum der politischen Perversität schäme. Neben Zentrum und SPD. müsse die dritte republikanische Partei stehen, die Partei des freiheitlich-demokratischen Bürgertums. Diese Partei wird die Staatspartei sein.

Hitler in Berlin.

Hitler erklärte in einer Kundgebung im Stadion in Berlin:

Ich bekenne vor Ihnen und der ganzen Nation als eines unserer Ziele, daß die 30 Parteien aus Deutschland herausgefegt werden. Wir wollen nicht sein ein einig Volk von Brüdern, sondern wir müssen es sein, und haben es deshalb zu lernen. Wir lernen es aber nicht, indem wir die Klasseninteressen und Konfessionen aufzeigen, sondern indem wir über Stand und Beruf und Glaubensbekenntnis hinweg am Ende die Nation wieder zur Geltung bringen. Wir haben unser Werk nicht als blasse Theoretiker begonnen. Es lebt und es kann nicht mehr zerstört werden.

Es wird zu einem Werk der 30, der 50 Millionen aufsteigen. Der dazu führende, noch vor uns liegende Kampf wird leichter sein, als der von Terror und Verfolgung gezeichnete Weg, der hinter uns liegt. Ein Volk, so schloß Hitler, ist im Aufbruch, und wir sind dazu berufen, den Aufbruch einleiten zu dürfen. Die Kundgebung und der Abzug der Massen vollzogen sich ohne Zwischenfälle.

Preußische Subventionen für Zeitungen?

Ein rechtsstehendes Berliner Morgenblatt veröffentlicht Mitteilungen über die Verwendung amtlicher Gelder für Wahlzwecke durch die frühere preußische Staatsregierung, die, wie verlautet, den Bevollmächtigten des Reichskommissars, Dr. Bracht, zur Einleitung einer sorgfältigen Untersuchung veranlaßt haben.

Nach der Darstellung des erwähnten Blattes handelt es sich um folgendes: In einer Sitzung des preußischen Staatsministeriums vom Anfang April dieses Jahres sei der Beschluß gefaßt worden, den im Haushalt enthaltenen Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums, der mit 260 000 RM. festgesetzt ist, im Etatsjahr 1932 bis zu einem Gesamtbetrage von 2 Millionen zu überschreiten. Die durch die Überschreitung gewonnenen Mittel sollten dann der Darstellung des Blattes zufolge nach einem weiteren Beschluß des preußischen Staatsministeriums für die Landtagswahlen vom 24. April verwendet werden.

In der fraglichen Sitzung des Staatsministeriums sei ein Schlüssel festgelegt worden, nach dem die Summe von zwei Millionen Reichsmark auf die drei preußischen Regierungsparteien verteilt wurde.

Es lägen sehr bestimmte Anzeichen dafür vor, daß das frühere preußische Staatsministerium aus dem Fonds zur Linderung der Not der deutschen Grenzlande 250 000 RM. an die „Rheinische Zeitung" des sozialdemokratischen Abgeordneten Sollmann übermittelt hat. Weiter lägen Anzeichen dafür vor, daß die „Kölnische Volkszeitung" aus den der preußischen Regierung verfügbaren Mitteln den Betrag von 2 Millionen RM. über die Berliner Arbeiterbank erhalten habe.

Amtliche Untersuchung.

Amtlich wird mitgeteilt: Das bisherige Untersuchungsergebnis wegen der in der Presse erschienenen Nachrichten über eine Beeinflussung der Preußenwahlen aus amtlichen preußischen Mitteln hat den Reichskommissar für das Land Preußen dazu veranlaßt, in dieser Sache und in einer Reihe von ähnlich gelagerten Fällen, die inzwischen bekanntgeworden sind, den kommissarisch als Ministerialdirektor im preußischen Staatsministerium tätigen Ministerialrat Dr. Landfried und Ministerialrat Dr. Schütze im preußischen Innenministerium mit der Feststellung des Tatbestandes zu beauftragen.

Waffenbeschlagnahme in einem Verkehrslokal der NSDAP. in Hamburg.

Hamburg, 28. Juli. Bei der Durchsuchung eines Verkehrslokals der NSDAP. im Stadtteil Uhlenhorst wurden mehrere Schußwaffen, sowie Stich- und Hiebwaffen gefunden und beschlagnahmt. 26 Mitglieder der NSDAP. wurden festgenommen. — Weiter wurden in letzter Nacht 7 der NSDAP. angehörende Personen festgenommen, die Passanten und Kraftwagen auf der Wandsbeeker Chaussee anhielten und durchsuchten. Bei diesen Festgenommenen wurden mehrere Hiebwaffen beschlagnahmt.

350 Jahre Würzburger Universität

Würzburg als Universitätsstadt ist vielleicht dem flüchtigen Beschauer nie so lebensnah geworden, wie das Würzburg des Mittelalters, der Kirchenkunst, des lustigen Rokoko und der fränkischen Boxbeutel. Und doch ist die mainfränkische Metropole nicht weniger historisch als Stadt der Wissenschaften und die Alma mater oder nach ihrem letzten Begründer „Alma Julia" hat sich neben ihrer Eigenbetätigung durch alle Zeiten auch als Pflegerin der wichtigsten heimat- und kulturgeschichtlichen Errungenschaften der alten Herbipolis erwiesen.

Schon 1402 hat Fürstbischof Johann von Egloffstein die erste Würzburger Universität gegründet, die aber schon 1411 wieder einging. Trotz ihres kurzen Bestandes waren ihr bedeutende Lehrer beschieden; darunter Winand, der vormalige Sekretär des Kaisers Sigismund und des Kardinals Orsini, de Treysa, nachmaliger Rektor der Wiener Universität, sowie der spätere Erzbischof von Riga. Dem Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn war es vorbehalten, im Jahre 1582 die Würzburger Universität neu und endgültig ins Leben zu rufen. Mithin ist 1932 das Jahr ihres 350jährigen Bestehens, das in der Woche vor Pfingsten festlich begangen worden ist.

Das ehrwürdige Baudenkmal von 1582 bis 1592 mit seinen vier Flügeln und dem überragenden Turm vom 17. Jahrhundert enthält heute die Universitätsbibliothek mit 600 000 Bänden, 1750 Handschriften und 2000 Inkunabeln, einen Ausstellungssaal mit wertvollen Handschriften und literarischen Seltenheiten (Evangelienbuch des heiligen Kilian usf.), kunstgeschichtliches Museum mit prachtvollen Gemälden, Skulpturen, Münzen, Vasen und sonstigen antiken Gegenständen, kunstwissenschaftliche Institute und die Universitätskirche mit einer Fülle hervorragender Kunstschätze. Das neue Kollegenhaus der Universität — ein ausgedehnter Prachtbau in Spätrenaissance — erstand 1892 — 1896 am Sanderring. Zum Universitätsbereich gehören weiterhin die zahlreichen medizinischen und naturwissenschaftlichen Institute, Kliniken, der botanische Garten usf. Die Zahl der Professoren und sonstigen Lehrkräfte beläuft sich auf über 100 und die Zahl der Studierenden auf über 3000.

Gewissermaßen als Auftakt zur Neugründung der Universität ließ derselbe schöpferische Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn schon 1576 bis 1578 den markanten Bau des Juliusspitales erstehen mit seinen riesigen Ausmaßen, prächtigen Gartenanlagen, Rokoko-Apotheke und der weltberühmten Weinkellerei. Das Juliusspital diente der Universität durch die Jahrhunderte als medizinische und chirurgische Klinik, bis in den Jahren 1912 bis 1922 die großartigen Bauanlagen des Luitpoldkrankenhauses erstellt waren, das nun die Mehrheit der Würzburger Universitätskliniken in sich vereinigt.

Im heutigen Bestande der Universität sind Fakultäten aller Wissensgebiete vertreten; im Verlaufe ihrer 350jährigen Geschichte war sie aber doch vorwiegend eine Sammelstätte medizinischer, chirurgischer und naturwissenschaftlicher Gelehrsamkeit und hervorragende Namen zeugen von den kulturbewegenden Leistungen und Errungenschaften in Würzburg.

Forschungsexpeditionen 1932

Das internationale Polarjahr. — Deutsch-amerikanische Himalaja-Expedition. — Frobenius' zehnte Afrika-Expedition.

Im Jahre 1882 wurde — auf Anregung eines österreichischen Forschers — das erste Polarjahr veranstaltet, an dem sich 14 Nationen beteiligten. Seitdem sind 50 Jahre vergangen, und man hat beschlossen, anläßlich des Jubiläums ein Polarjahr 1932 durchzuführen. 40 Nationen entsenden ihre hervorragendsten Wissenschaftler in die Arktis. Auf zwei großen wissenschaftlichen Kongressen — 1929 in Leningrad und 1931 in Innsbruck — hatte man sich mit dem Plan für dieses Polarjahr beschäftigt und genaue Richtlinien aufgestellt. Jeder Staat hat sein eigenes Forschungsgebiet erhalten. Überall auf der ganzen nördlichen Polarzone sollen wissenschaftliche Stationen errichtet werden, von denen aus die Erkundungszüge durchgeführt werden. Selbstverständlich stehen der arktischen Forschungsexpedition die modernsten technischen Hilfsmittel zur Verfügung: Eisbrecher, Land- und Wasserflugzeuge, Propellerschlitten, Traktoren. Die vorzüglich ausgerüsteten Radiostationen verbinden die einzelnen Expeditionen unter sich und mit der übrigen Welt.

Was die Forschungsaufgaben anlangt, so geht es um meteorologische, geophysikalische, hydrologische und geographische Probleme. Man weiß, daß die nördliche Polarzone immer noch mehr als 3 Millionen Quadratkilometer Land enthält, das weder ein Mensch gesehen noch je betreten hat, und man hofft, auf irgendeine Weise Aufschlüsse über dieses unerforschte Gebiet zu erlangen. Im Rahmen des Polarjahres wird auch das nördlichste Observatorium der Welt errichtet werden, eine russische Station auf Franz-Josephs-Land. Als wesentlichste Unternehmung der riesigen Expedition ist eine Eisbrecherfahrt anzusehen, die von Archangelsk über Nowaja Semlja, Nordland, die Taimyr-Inseln, Kap Schelnstein, an der sibirischen Küste entlang nach Wladiwostok führen soll.

*

Als die große deutsche Himalaja-Expedition, die im letzten Jahre den 7500 Meter hohen Kangchendzönga bezwingen wollte, trotz ungeheurer Anstrengungen und trotz des Verlustes zweier Menschenleben unverrichteter Sache zurückkehren mußte (es war keine Möglichkeit, den Gipfel auf der eingeschlagenen Route zu erreichen), gaben die unerschrockenen Forscher den Mut keineswegs auf. Man war sich einig darüber, daß die deutsche Forschung den Kampf um die Eroberung des Himalajagebietes nicht einstellen dürfe. Trotz aller finanziellen Schwierigkeiten ist es gelungen, auch in diesem Jahre eine Himalaja-Expedition auszurüsten, die allerdings als deutsch-amerikanisches Unternehmen zu bezeichnen ist Außer einer deutsch-amerikanischen Spende war es vor allem auch der Deutsch-Österreichische Alpenverein, der die neue Expedition finanziell und beratend unterstützt hat.

Die Expedition steht unter Führung des bekannten Münchener Ingenieurs und Alpinisten Willi Merkl und des Amerikaners E. Rand Herron; sie gilt dem Hauptgipfel des westlichen Himalajagebietes, dem 8120 Meter hohen Nanga Parbat. Sieben Deutsche, zwei Amerikaner und zwei Engländer sind entschlossen, den Kampf um den Bergriesen aufzunehmen. Im April hatten sie München — dort wurden alle Vorbereitungen getroffen — verlassen, hatten einen kurzen Aufenthalt in Bombay genommen und erreichten mit tatkräftiger Unterstützung des Maharadscha von Kashmir Bandipura. Dort wurden die Träger und Tragtiere aufgenommen. Jetzt befindet sich die Expedition bereits auf der Anstiegsroute zum Nanga Parbat.

*

Professor Leo Frobenius, der berühmte Ethnologe und Afrikaforscher, der im nächsten Jahre seinen 60. Geburtstag begeht, ist auf seiner zehnten Afrika-Expedition begriffen. Er beabsichtigt, in bisher unbekannte Teile der Sahara vorzudringen, um dort neue prähistorische Felsbilderwerke aufzufinden, die Frobenius' Funde in Süd- und Westafrika ergänzen sollen. Als Stützpunkt der neuen Frobenius-Expedition wird Murzuch dienen, der südlichste Punkt der italienischen Kolonie. Frobenius will seine Forschungen über drei bis vier Monate ausdehnen.

Der Präsident des Deutschen Sängerbundes gestorben.

Geheimrat Karl Hammerschmidt,
der Präsident des Deutschen Sängerbundes, ist kurz nach der Rückkehr von dem großen Frankfurter Sängerfest im Alter von 70 Jahren in München einem Herzschlag erlegen.

Schöne weiße Zähne

schon nach einmaligem Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden „Chlorodont-Zahnpaste", schreibt uns ein Raucher. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Versuch überzeugt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

28. Juli.

Bade mit Genuß!

Regeln, bei deren Befolgung sich auch deine Mitmenschen über dich freuen werden.

Wenn du baden gehst, so bekleide dich mit einem möglichst auffälligen Badeanzug, damit recht viele auf deine körperlichen Reize aufmerksam werden. Baden hat ja nichts mit Sport oder Erholung zu tun, sondern ist eine Gelegenheit zur Schaustellung.

*

Nimmst du Sonnenbäder, so setze deinen ganzen Körper, solange du kannst, der prallsten Sonne aus. Der Hautarzt will auch leben.

*

Es ist Ehrensache, das Wasser nicht eher zu verlassen, als bis du blau bist und mit den Zähnen klapperst.

*

Vor dem Baden erhitze dich nach Kräften. Dann springe, ohne dich abzukühlen, kopfüber ins Wasser. Ob am Herzschlag, oder an einer anderen Krankheit — einmal stirbt man doch!

*

Besonderen Reiz verspricht es, sich vor dem Bad gehörig unter Alkohol zu setzen. Es wäre einseitig, sich nur von außen zu benetzen.

*

Auch ein voller Magen dient dem Wohlbehagen des Badenden. Darum iß gut und viel, ehe du ins Wasser steigst.

*

Den Anordnungen des Bademeisters leiste grundsätzlich nicht Folge. Er soll sich andere Gelegenheiten suchen, seinen Minderwertigkeitskomplex abzureagieren.

*

Halte dich möglichst unterhalb des Sprungbretts am Springturm auf. Wenn du selbst nicht herabspringen willst, so können andere auch darauf verzichten.

*

Vollführe im Wasser viel Lärm und Geschrei. Vielleicht überhört dann der Badewärter, wenn einer um Hilfe ruft, und du kannst dir selber die Rettungsmedaille verdienen.

*

Solltest du nicht schwimmen können, so brauchst du es auch nicht erst zu lernen. Schon mancher gute Schwimmer ist ertrunken!

*

Fahrplanänderung.

Zwei Vorzüge fallen aus.

Der Sonntagsausflugsverkehr ist derart zurückgegangen, daß die Reichsbahn mit sofortiger Wirkung das an den Sonntagen verkehrende Zugpaar 1038/39 auf der Strecke Halle—Merseburg—Naumburg nicht mehr fahren wird. Die Hauptzüge (Merseburg ab 8.07 — Naumburg an 8.49 und Naumburg ab 20.39 — Merseburg an 21.33) werden jedoch verstärkt gefahren.

*

Autobusfahrt nach Bad Rastenberg.

Wie bereits mitgeteilt, fährt am kommenden Sonntag die Firma Wächter, Merseburg, über Querfurt—Wiehe (Ziegelrodaer Forst) nach dem wunderschön gelegenen Bad Rastenberg. Die Fahrt kann allen, die das kleine Bad noch nicht gesehen haben, warm empfohlen werden. Fahrkartenverkauf nur im Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro, Merseburg, Kleine Ritterstraße 3, Telephon 3230.

*

Hühnerdiebe.

In Gemeinschaft mit der Kriminalpolizei gelang es den für Kriegsdorf zuständigen Landjägereibeamten dort zwei Merseburger Einwohner festzunehmen, die einem Kriegsdorfer Landwirt von dessen Viehkoppel drei Hühner gestohlen hatten. Die Diebesbeute wurde ihnen abgenommen. Es handelt sich um die Arbeiter W. und K. von hier, die sich nunmehr vor dem Strafrichter zu verantworten haben werden.

*

Ährenabschneiden

war ein Mißstand, über den die Landbevölkerung besonders während der Notzeit der Kriegsjahre viel zu klagen hatte. Auch jetzt scheint dieses wieder in Gebrauch zu kommen. Am Donnerstagmorgen, gegen 4 Uhr, gelang es zwei Polizeibeamten, zwei Personen beim Diebstahl von Getreideähren anzutreffen und festzunehmen. Die Täter hatten bereits zwei Zentner Ähren abgeschnitten und in mitgebrachte Säcke verstaut.

*

Die Verfassungsfeier des Reiches

Es wurde schon mitgeteilt, daß die Reichsregierung am Verfassungstag auch in diesem Jahre den üblichen Festakt im Reichstag veranstalten wird. Darüber hinaus hat die Reichsregierung für den diesjährigen Verfassungstag beschlossen, daß die Reichsdienstgebäude nach den Vorschriften des Erlasses über Hoheitsanordnungen vom 20. März 1929 flaggen. In der Reichsverwaltung wird durchgängig Sonntagsdienst gehalten. Für den Grenzaufsichts- und Zollabfertigungsdienst und den Betriebsdienst der Reichsverwaltung, ferner für die Verkehrsämter der Reichspostverwaltung sind Sonderregelungen vorgesehen. Den Beamten, Angestellten und Arbeitern ist zur Teilnahme an Feiern oder Gottesdiensten die erforderliche Zeit freizugeben. Eine Beschränkung der Schalterstunden, Zustellgänge und Briefkastenleerungen bei der Reichspost kommt nicht in Betracht. Lohnabzüge oder Lohnkürzungen finden nicht statt.

*

Fahrt der Auslandsstudenten nach Merseburg—Lützen—Dürrenberg.

Zum Semesterschluß unternahmen die in Halle studierenden Ausländer mit einer Reihe einheimischer Kommilitonen eine Fahrt nach Merseburg und Lützen, die — im Jubiläumsjahre 1932 — vor allem den weltbekannten Gustav-Adolf-Stätten in Lützen und Umgebung (Meuchen) galt. Auf der Hinfahrt wurde zunächst der Merseburger Dom unter sachverständiger Führung des Domküsters Forbrich besichtigt. Dann warf man noch einen Blick in den einzig schönen Schloßhof mit seinem malerischen Formenreichtum und fuhr nach Lützen weiter. Dort folgten die Studenten einer liebenswürdigen Einladung des Vaterländischen Frauenvereins, der im Gustav-Adolf-Haus eine Kaffeetafel gedeckt hatte und die Gäste aus Halle freundlich bewirtete. Worte der Begrüßung sprach Pfarrer Schnabel. Darauf antwortete der Rektor der Vereinigten Friedrichs-Universität, Prof. Dr. Fröhlich, der zusammen mit seiner Gattin an der Lützenfahrt der Auslandsstudenten teilnahm. Anschließend wurde der „Schwedenstein" und die Gustav-Adolf-Kapelle, später auch die Stadtkirche und das Heimatmuseum mit dem sehr anschaulichen Relief der Schlacht von Lützen besichtigt. Vom Turm des Schlosses hatte man bei abendlicher Beleuchtung einen schönen Blick über die nähere und weitere Umgebung. Am Horizont war der Petersberg bei Halle und das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig erkennbar. Im Autobus ging es dann noch zur Dorfkirche in Meuchen, wo Gustav Adolf nach der Schlacht bei Lützen zuerst aufgebahrt worden war. Die Rückfahrt wurde wieder über Bad Dürrenberg, wo man noch kurz die neue katholische Kirche besichtigte, angetreten.

Amtsübernahme im Merseburger Schloß

Protest von Harnacks gegen die Abberufung.

Am Mittwochvormittag versammelten sich die Beamten und Angestellten auf Wunsch des neuen kommissarischen Regierungspräsidenten Dr. Sommer im Merseburger Schloß. Dr. Sommer bemerkte in einer kurzen Ansprache, daß er es für seine Pflicht halte, sich allen Mitarbeitern im Regierungspräsidium vorzustellen, nachdem er vom Reichskommissar für Preußen mit der kommissarischen Verwaltung des Regierungsbezirkes betraut worden sei. Er stehe seit 28 Jahren im preußischen Verwaltungsdienst und werde, wie stets während seiner Dienstzeit, auch hier nach sachlichen und staatspolitischen Gesichtspunkten arbeiten. Zum Schluß bat er um Vertrauen und Mitarbeit. Damit war der Vorstellungsakt beendet.

Komm. Regierungspräsident Dr. Robert Sommer ist ein Kind des Merseburger Regierungsbezirks; er wurde 1883 als Sohn eines Gutsbesitzers in Volkmaritz (Mansfelder Seekreis) geboren und steht somit im 50. Lebensjahre. Nach Beendigung seines Studiums (Jura und Nationalökonomie) begann er seine Laufbahn als Gerichtsreferendar. 1909 wurde er Gerichtsassessor, 1914 Regierungsassessor. Vom preußischen Ministerium für öffentliche Arbeiten, dem damals vor allem das Eisenbahnwesen unterstellt war, wurde er als Hilfsarbeiter in das Ministerium berufen und 1920 Mitglied der Reichsbahndirektion Magdeburg. Nach Übernahme der Staatsbahnen auf das Reich war er kurze Zeit im Reichsverkehrsministerium tätig, bis er im März 1921 als Ministerialrat in das preußische Handelsministerium eintrat, wo er wirtschaftliche Fragen länger als ein Jahrzehnt an verantwortungsvoller Stelle bearbeitet hat.

Dr. Sommer geht der Ruf eines vorzüglichen Sachkenners in wirtschaftlichen Dingen voraus.

Mit dieser Übernahme der Geschäfte ist der Wechsel im Merseburger Regierungspräsidium vollzogen.

Der bisherige Regierungspräsident Dr. von Harnack hat gegen seine Abberufung in folgendem Protesttelegramm an den Reichskanzler Widerspruch erhoben:

Der Regierungspräsident. Merseburg, 22. Juli 1932.

An den Herrn Reichskanzler in Berlin.

Auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm am gestrigen Tage, meine Abberufung betreffend, erwidere ich ergebenst folgendes:

Die Rechtsauffassung des zur Zeit an der Wahrnehmung der Geschäfte behinderten preußischen Staatsministeriums ist für mich bindend. Demzufolge bestreite ich die Rechtsgültigkeit der Abberufungsverfügung. Da ich jedoch nach dem Eingriff vom 20. d. M. keine Möglichkeit habe, mein Amt entsprechend den Weisungen des verfassungsmäßigen Staatsministeriums zu führen, habe ich mich entschlossen, die Dienstgeschäfte bis auf weiteres dem Regierungsvizepräsidenten zu übertragen.

v. Harnack.

Dr. Ernst von Harnack hat fast drei Jahre den Merseburger Regierungsbezirk verwaltet. Er wurde am 10. August 1929 als Nachfolger des zum Senatspräsidenten ernannten Regierungspräsidenten Grützner nach Merseburg versetzt. Er entstammt der bekannten Theologenfamilie von Harnack und wurde 1888 zu Marburg geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und wandte sich zunächst der Gerichtsverwaltung zu. Im Kriege war er bei den 12er Husaren im Felde, dann führte ihn sein Weg in das Kultusministerium, 1921 bis 1925 leitete er das Landratsamt in Hersfeld und war bis zu Beginn seiner Merseburger Tätigkeit als Regierungsvizepräsident in Hannover und Köln beschäftigt. Von Harnack ist Inhaber der Rettungsmedaille.

Als Regierungspräsident war er bemüht, in weitestgehendem Maße für die ihm anvertraute Bevölkerung zu sorgen, er hat alle Teile des großen Bezirks aufgesucht, um die Notstände kennenzulernen, und sich in Berlin stets mit stärkstem Nachdruck für seinen Bezirk eingesetzt. Mit der Stadt Merseburg war er durch ein besonderes Band verknüpft; er hatte nach der Vorkriegstradition den Vorsitz über den Merseburger Verschönerungsverein übernommen.

Vierhunderttausend wandern

Ziellos auf der Landstraße. — $12^1/_2$ Tausend in Merseburg. — Jugend ohne Hoffnung. — Wie lange noch?

„Wo der Wind weht, wo der Wind weht,
da bin ich zu Haus,
da fahr ich die Straßen
jahrein und jahraus . . ."

„. . . Da soll's wohl nun aufs Wandern gehn?" läßt Fritz Reuter einen alten Pastor den jungen Gesellen fragen. Eigentlich war die Frage ganz unnötig, denn eine Selbstverständlichkeit war es damals für die jungen Gesellen, als Handwerksbursch durch die Welt zu ziehen, eine Ehre, nach alter Zunfttradition sein Wissen auf der Wanderschaft zu vermehren. Doch das war einmal. Die Maschine brach auch in das Handwerk ein, Krieg, Inflation und Produktionskrise brausten über uns hinweg, und so erlebte auch die Landstraße eine Veränderung, machte einen krassen Wechsel in der Art ihrer Gästeschar durch. Es ist nicht mehr der Handwerksbursche, der sie jetzt belebt, um mit althergebrachtem Zunftgruß bei dem Meister um Arbeit vorzusprechen oder ein Zehrgeld zu erbitten. Andere Scharen sind es jetzt, die die Landstraße bevölkern, herabgerissen in der Kleidung, Not in den Gesichtszügen, so ziehen sie jahrein, jahraus umher, von Nord nach Süd und von West nach dem Osten. Daß sie gar nicht mehr nach Arbeit nachzufragen brauchen, daß wissen diese Tippelbrüder. Die

dauernde Arbeitslosigkeit

hat sie aus der Bahn geworfen, und ohne Hoffnung, wieder hineinzukommen, wandern sie weiter, wandern, wandern, wandern . . . Noch ist im Sommer gute Zeit. Nahrung hängt an den Bäumen, wenn das Fechten nicht genug abgeworfen hat, und statt eines Bettes ist „Platte reißen" bei Mutter Grün schon längst zur Gewohnheit geworden.

Dieses Heer der Landstraße ist statistisch schwer zu erfassen. Nur die Angaben karitativer Organisationen lassen einen ungefähren Anhalt gewinnen, um wieviel Hunderttausend es sich handelt, die da müde und hoffnungslos die Landstraßen entlang ziehen.

Über 400 000 allnächtlich,

so werden sie in den Asylen und Herbergen, den Wanderarbeitsstätten und Gasthäusern, in den Heimen der Heilsarmee und Arbeiterkolonien gezählt, und allein die vielen, die die Nächte in Bahnhöfen und Scheunen verbringen, schätzt man auf 50 000. Sicherlich sind diese Zahlen noch zu niedrig, und man kann wohl eine halbe Million Menschen annehmen, die da allnächtlich ohne Heimat eine bescheidene Stelle suchen, wo sie ihr Haupt hinlegen können.

Das sind Zahlen, von denen wir uns in ihrer Größe gar keine rechte Vorstellung machen können, und es lohnt daher wohl, einen Blick auf die „Ritter der Landstraße" zu werfen, die allein

in unserer „Herberge zur Heimat"

für kurze Zeit eine Bleibe fanden. Merseburg ist keine große Stadt, aber doch sind es 12 621, die im Jahre 1931 die hiesige Herberge als Ruhepunkt benutzten. Es ist dies nicht die höchste Zahl, denn nach einem starken Ansteigen in der Nachkriegszeit ist seit 1930 ein Abfallen der Ziffern zu bemerken, die natürlich aber immer noch hoch genug sind. Die Sommermonate haben verständlicherweise die geringsten Zahlen. Sie bewegen sich dann aber immerhin noch um 700—900 herum, während die kalten Jahreszeiten sie auf über 1000 bis 1300 im Monat ansteigen lassen. Es sind die besten Arbeitskräfte, die hier brachliegen, meist junge Leute im Alter von 18 bis 30 Jahren, während die höheren Altersklassen bis zu 45 Jahren nur verschwindend wenig die Herberge besuchen. Sie sind arbeitswillig, aber ohne Arbeitsmöglichkeit, zumal die gelernten Arbeiter nur den kleinsten Teil davon bilden. Allerdings, „Tippelbrüder aus Passion" sind die wenigsten, alle wollen arbeiten und — können nicht. So wandern sie weiter, hoffnungslos — werden der Arbeit entwöhnt, um endlich doch zu dem Heer der „Kunden" zu kommen, dem das Tippeln Lebensbedürfnis ist, die kaum noch eine Änderung ihres Lebens wünschen.

Und das ist die große Gefahr. Erschüttert sieht man aus der Statistik, daß in den „Herbergen zur Heimat" im Jahre 1931 nicht weniger als

58 000 Jugendliche unter 18 Jahren

eine Bleibe suchten, und täglich kommen neue hinzu. 3500 davon haben noch nicht einmal das 16. Lebensjahr erreicht, liegen schon als halbe Kinder auf der „Straße ohne Hoffnung". Solange noch Bindungen zur Gesellschaft vorhanden sind, in der ersten Zeit der Wanderschaft, da finden sie sich meist in ein geordnetes Leben zurück, aber jedes Jahr auf der Straße verdirbt mehr, je jünger der Mensch auf das unstete Leben der Straße kam, je weniger er den Segen geordneter Arbeit kennenlernte.

Wir müssen Mittel und Wege schaffen, sie in ein geordnetes Leben zurückzubringen. Arbeit ist es, was sie wollen, keine Bettelsuppen und kahlen Nachtquartiere, aus denen man sie am anderen Morgen wieder auf die Straße weist. Kein Recht steht uns später zu, über den Vagabunden die Nase zu rümpfen, sein verfehltes Leben zu beklagen, denn wir selbst sind es, die die Verantwortung tragen. ‡

Zinszuschüsse für Wohnungsteilung und Instandsetzung

Der Reichsarbeitsminister hat die näheren Bestimmungen über die in der Notverordnung vom 14. Juni vorgesehenen Zinszuschüsse aus Reichsmitteln für Darlehen zur Instandsetzung und Teilung von Altwohnungen bekanntgegeben. Hierfür stehen einmalig 5 Millionen Mark zur Verfügung. Der Zuschuß wird Hausbesitzern gegeben, die ein Darlehen von mindestens 1000 Mark zur Ausführung größerer Instandsetzungsarbeiten oder zur Teilung einer Wohnung aufgenommen haben. Im Interesse der Verwaltungsvereinfachung und der Kostenersparnis wird der Zuschuß einmalig gewährt und nach Fertigstellung der Arbeiten in einer Summe ausgezahlt. Da bei einer angenommenen durchschnittlichen Laufdauer der Darlehen von 2½ Jahren eine Verbilligung der Darlehnskosten um 4 Prozent jährlich erreicht werden soll, ist der Zinszuschuß auf 10 Prozent des Darlehns festgesetzt worden. Die obersten Landesbehörden haben die Stellen zu bestimmen, die über die Anträge auf Gewährung von Zuschüssen entscheiden.

Der Reichsarbeitsminister hat gleichzeitig die Übernahme von Reichsbürgschaften zur Förderung von Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen eingeleitet. Die Bürgschaften können der Natur der Sache nach nur gegenüber einzelnen Spitzeninstituten übernommen werden, da es praktisch unmöglich ist, daß das Reich in den zahllosen Einzelfällen unmittelbar für die Hauseigentümer eine Bürgschaftserklärung abgibt. Die Verhandlungen über den Kreis der Institute, die die Reichsbürgschaft erhalten, sind noch nicht abgeschlossen. Die Institute werden zu gegebener Zeit von sich aus die ihnen angeschlossenen Organisationen verständigen. Zwecklos ist es, daß sich die einzelnen Hausbesitzer mit der Bitte um Bürgschaftsübernahme an Reichs- und Landesbehörden wenden.

*

Versammlung der NSDAP.

Die Nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Geschäftsleute, Ortsgruppe Merseburg, hielt am Mittwochabend im „Kasino" eine Wahlversammlung ab, in welcher der Reichstagskandidat der NSDAP., Dr. Bethge, über „Gewerbe und Nationalsozialismus" sprach.

Nachdem der Redner die letzten Ereignisse in Preußen gestreift hatte, kam er auf die Notverordnung des Reichskanzlers von Papen zu sprechen. Die NSDAP. lehne sie ab, weil sie unsozial und unwirtschaftlich sei. Er ging darauf auf sein Hauptthema über. Eine gute Wirtschaft, so führte er aus, sei eine Volkswirtschaft, die alle in geordneten Verhältnissen leben lasse. Wenn jedem Deutschen, so begründete Dr. Bethge seine Darlegungen, wieder Eigentum gegeben werde, so werde er dadurch wieder national und sei auch dann bereit, für seine Scholle zur Waffe zu greifen, wenn es notwendig sei, sie zu verteidigen. Aber Eigentum verpflichte auch, und so gehe es nicht an, daß jeder über sein Eigentum frei schalte und walte, im nationalsozialistischen Staat werde künftig über die günstigste Ausnutzung der Privatwirtschaft, des Grundbesitzes und des Eigentums gewacht, damit alles der Volksgemeinschaft zugute komme.

Nur die Arbeit schaffe Kapital, und dieses Kapital kurbele die Wirtschaft an. Da erhebe sich aber die Frage, wo die Nationalsozialisten das Geld hernehmen wollten. Heute, so erklärte der Redner, stelle der Staat Geld her, das er durch die Privatbanken ausgebe, die dafür wieder Zinsen verlangten. Wenn nun der Staat Geld brauche, so müsse er ebenfalls sich an die Banken wenden und müsse auch in gleicher Weise Zinsen dafür bezahlen. Diesen Umweg wolle der Nationalsozialismus abschaffen in der Art, daß der Staat für seine Zwecke selbst Geld herstelle, wenn er das Vertrauen des Volkes habe. Vom Arbeitsdienst sagte der Redner noch aus, daß er dann eingesetzt werde, wenn sich ein privatwirtschaftlicher Betrieb nicht mehr als rentabel erweise. Über den Aufbau des neuen Staates als einem Ständestaat beschäftigte sich Dr. Bethge erst im Schlußwort. Er führte darin noch aus, daß die Nationalsozialisten die Politik streng von der Wirtschaft trennen wollen, sie solle nur die Leiterin und Beschützerin der Wirtschaft sein. Der politische Aufbau sei so, daß das Volk nur den Führer anerkenne, der einstimmig gewählt worden sei. Dieser Führer sei dann in seinen Handlungen selbständig und nur dem Volksgericht verantwortlich, er suche sich seine Mitarbeiter selbst aus. Wirtschaftlich unterscheide man im nationalsozialistischen Staat fünf Stände. Die Kommunen bilden eine wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft, in die Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam ihre Vertreter entsenden sollen, die wieder ihre Fachberater wählen. Vorsitzender sei jedesmal ein politischer Beamter der Reichsregierung, zum Zeichen, daß der Staat der Führer und Beschützer der Wirtschaft sei. Die städtischen Arbeitsgemeinschaften wählten wieder ihre Vertreter in den Bezirkswirtschaftsrat (vielleicht Halle), der wieder Vertreter in den Gebietswirtschaftsrat (vielleicht Weimar) entsende und von da schließlich in den Reichswirtschaftsrat in Berlin, in dem auch sämtliche fünf Stände vertreten seien. Die zu lösenden Aufgaben würden entweder von dem jeweils politischen Vorsitzenden gestellt oder von den einzelnen Berufsständen selbst eingebracht.

Zum Schluß versicherte der Redner, daß die Nationalsozialisten, wenn sie einmal die Macht in den Händen hätten, diese nicht wieder abgeben würden, sie ließen sich auch nicht durch neue Wahlen erschüttern. Dr. Bethge, der Hitler eine göttliche Sendung nannte, hoffte, daß die Nationalsozialisten zusammen mit den Deutschnationalen eine nationale Regierung bilden würden, wenn sie auch wirtschaftlich nicht zusammengehen könnten. —g.

*

Sozialrentner und Reichstagswahl.

Die Ortsgruppe Merseburg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hatte am Mittwochnachmittag eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus „Gute Quelle" anberaumt. Der 2. Vorsitzende Albrecht begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und gab sodann dem Referenten Bernecker von der Bezirksleitung Halle das Wort zu seinem Vortrag: „Rentenraub und Reichstagswahl." Der Redner legte in seinen Ausführungen die herrschende Notlage unter den Rentnern klar. Die 5. Notverordnung habe sich äußerst einschneidend ausgewirkt, so daß in vielen Fällen bis zu 20 RM. für den Monat die Ärmsten aller Armen betrafen. Auch die Renten der Kriegsbeschädigten wurden rigoros herabgedrückt. Von 400 000 Kriegerwaisen seien 300 000 die Rente genommen, und nur 100 000 Waisen verbleiben in der Versorgung bis zu ihrem 15. Lebensjahre. Das allergebräuchlichste Lebensmittel, das Salz, ist derart versteuert, daß es die Rentner in ganz empfindlicher Weise belastet. Ferner sprach der Redner noch über die Sätze der Arbeitslosenversicherung und auch über die Ostsiedlungspolitik. Zum Schluß kennzeichnete er die politische Situation in allen ihren Auswirkungen. Die erschöpfenden Ausführungen des Redners fanden rückhaltlosen Beifall. In der Aussprache kamen der Vorsitzende des Erwerbslosenausschusses, Hermann Henneberg, und Kommunist Hübner zu Worte. Man konnte ein einmütiges Zusammenarbeiten konstatieren.

*

Der Reichsstädtebund fordert:

Beschäftigung langfristiger Erwerbsloser bei den Notstandsarbeiten.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen übersteigt die der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung bereits erheblich. Die Vermittlung dieser langfristig Arbeitslosen auf dem freien Arbeitsmarkt erscheint in absehbarer Zeit wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise aussichtslos. Bei den durch den Finanzierungsplan der Reichsregierung jetzt in Aussicht gestellten Notstandsarbeiten für den Bau von Land- und Wasserstraßen und Meliorationen ist es nicht nur im Interesse der Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenfürsorgeempfänger, sondern auch im Interesse der Gemeindefinanzen dringend notwendig, daß in erster Linie langfristig Arbeitslose beschäftigt werden. In einer Eingabe an die Reichsregierung unterstreicht der Reichsstädtebund diese Notwendigkeit durch die Forderung, bei den kommenden Notstandsarbeiten die Bestimmung zu treffen, mindestens 50 Prozent der Notstandsarbeiter aus der Gruppe der Wohlfahrtserwerbslosen zu entnehmen. Der Reichsstädtebund ist der Überzeugung, daß nur durch eine solche Regelung der ständig steigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und den sich daraus ergebenden Gefahrenmomenten auf sozialpolitischem Gebiete Rechnung getragen werden kann.

*

Der Frühkartoffelpreis als Barometer für die Agrarpreise?

Die Frühkartoffel ist das erste landwirtschaftliche Erzeugnis, welches von der neuen Ernte in größeren Mengen auf den Markt kommt. Im Hinblick auf die von der neuen Regierung angekündigte Neuorientierung zugunsten eines besseren Preisschutzes für landwirtschaftliche Erzeugnisse dürfte daher die bisherige Entwicklung der Frühkartoffelpreise bis zu einem gewissen Grade als Barometer für die zukünftige Preisentwicklung der demnächst anfallenden verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse der neuen Ernte betrachtet werden.

Die Frühkartoffelernte ist in Deutschland einigermaßen gut ausgefallen. Es sind noch alte Kartoffelvorräte vorhanden. Ein allzu hohes Ansteigen der Frühkartoffelpreise dürfte auch im Hinblick auf die allgemeine Not nicht zu erwarten sein. Es ist auch nicht eingetreten. Wohl sind dagegen die Frühkartoffelpreise außerordentlich abgesunken und zwar infolge der Einfuhr ausländischer Kartoffeln, vor allem aus Italien und Holland. Die holländische Einfuhr in den ersten 4 Monaten dieses Jahres betrug an Kartoffeln allein 100 249 Doppelzentner und war demnach um 72 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Trotz Devisenerschwernissen und trotz der angekündigten Umstellung in der Agrarpolitik hat diese Einfuhr, die nicht notwendig und volkswirtschaftlich unbegründet ist, angehalten, so daß eine weitere stärkere Verschlechterung der Frühkartoffelpreise eingetreten ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0003
DFG

Gemeinde Leuna

Das Göhlitzscher Jagen als Vogelschutzrevier.

Schützt unsere gefiederten Sänger!

× **Leuna.** Wie an dieser Stelle schon mehrfach erwähnt wurde, ist hier, besonders im gemeindeeigenen Göhlitzscher Jagen, während der Sommermonate ein außerordentlich reiches Vogelleben zu beobachten. Diese Tatsache nützt nunmehr auch die Vogelwarte Helgoland für ihre laufenden ornithologischen Feststellungen aus. In ganz kurzer Zeit hat der von der Helgoländer Vogelwarte beauftragte Herr Bornschein, Halle, eine große Anzahl der hier nistenden Vögel mit dem amtlichen Beobachtungszeichen beringen können. Außer an Staren und Ringeltauben gelang dem Vogelwart die Beringung bei mehreren Nachtigallen, Gartenrotschwanz, Trauerfliegenschnäpper, Kohlmeise, Blaumeise, Dorngrasmücke, Rotkehlchen, Goldammer, Buchfink. Aus dem großen Vogelbestand konnten außerdem einwandfrei festgestellt werden: Grünspecht, Pirol, Amsel, Zaungrasmücke, Mönchsgrasmücke, Zaunkönig, Rotrückiger Würger, Turmfalke, Drosselrohrsänger, Schilfrohrsänger, Teichrohrsänger, Hänfling, Kuckuck, Waldlaubsänger, Weidenlaubsänger, Fitislaubsänger, Gartengrasmücke. Da die sehr viel Geduld erfordernden Beobachtungen sich bis zur Flugzeit ausdehnen, wird im Laufe der Zeit sicher noch eine Reihe von Vogelarten als Zugang gebucht werden können. Bei einer Revision der vielen aufgehängten Nistkästen waren sämtliche Nisthöhlen bezogen. Hauptsächlich von Staren und den verschiedenartigsten Meisen. Dabei beobachtete man Gelege bis zu 13 Eiern. Wie wichtig die Verwendung einwandfreier Nisthöhlen ist, beweist die Tatsache, daß nur ein Kasten von Sperlingen bezogen war. Besonders erstaunlich war bei der Beobachtung von Erd- und Freibrütern das zahlreiche Vorkommen der Nachtigall. Zur Erleichterung des Nestbaues für die Nadelbäume bevorzugenden Vögel sollen im Herbst noch Tannen und Kiefern angepflanzt werden.

Neben recht vielem Erfreulichen mußte der Vogelwart aber auch einige Vernichtungen, hauptsächlich durch Bubenhände, wahrnehmen. Gerade jetzt, in der Ferienzeit, mehren sich trotz verstärkter Aufsicht die Fälle, in denen Schulkinder als Vernichter einiger Brutstätten festgestellt werden mußten. In einigen Fällen ist dadurch der Helgoländer Vogelwarte wertvolles Beobachtungsmaterial verlorengegangen, da die ganze Vogelfamilie, Alte und Junge, beringt worden waren. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die Eltern an der Gestaltung des Göhlitzscher Jagens zum Vogelschutzrevier mithelfen würden, indem sie die Kinder über die Wichtigkeit des Vogelschutzes aufklären. Vogelglück ist Menschenglück!

Der Turnverein baut sich ein neues Heim.

× **Leuna.** Wir berichteten schon vor einiger Zeit davon, daß der Turn- und Sportverein Rössen seinen Spielbetrieb auf dem Sportplatz in Göhlitzsch einstellt und das dort befindliche Vereinsheim abgebrochen hat. Über eine anderweitige Verwendung des Platzes, der, wie auch das Stadion in Rössen, Eigentum des Ammoniakwerkes ist, fiel bis jetzt noch keine Entscheidung. Der Turn- und Sportverein hat nun in den letzten Wochen seinen anderen Sportplatz, eben das Stadion an der Spergauer Straße, das nun allen Abteilungen des Vereins Spiel- und Kampfstätte sein soll, noch in mancherlei Beziehung vervollkommnet, u. a. auch ringsum eingezäunt. Es ist beabsichtigt, an Stelle des in Göhlitzsch abgebrochenen Heimes hier auf dem Stadion ein neues Heim zu erbauen, wozu das Abbruchsmaterial soweit wie möglich mit verwendet werden kann. Das neue Vereinshaus wird mancherlei Erweiterungen gegenüber dem alten aufweisen. Es ist daran gedacht, mehrere Zimmer einzubauen, in denen die verschiedenen Abteilungen und Kommissionen ihre Sitzungen abhalten können. Außerdem wird ein großer Saal nicht fehlen. Das Vereinsheim, dessen Bau in der Hauptsache durch Mitarbeit von Vereinsmitgliedern möglich wird, soll dann auch eine Bewirtschaftung erhalten, so daß auch für das leibliche Wohl aller Mitglieder und Gäste besser als bisher gesorgt werden kann.

Gemeinde Bad Dürrenberg

Von der 50-Jahr-Feier der Turnerschaft Bad Dürrenberg.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Nach gründlichen Vorarbeiten werden in diesen Tagen die Dürrenberger Turner an die Brudervereine die Einladungen zum 50. Stiftungsfest zur Versendung bringen. Wir sind in der Lage, heute schon die Festfolge mitteilen zu können. Der ganzen Veranstaltung wird der Stempel eines Arbeitsfestes aufgedrückt. Alle Zweige deutschen Turnens, soweit sie von einem ländlichen Verein betrieben werden können, sind im Programm enthalten. Den Reigen eröffnen die Kinderabteilungen mit einem Kinderfest und Schauturnen am 14. August, dem am Vorabend ein Laternenumzug vorausgeht. Das Fest der Kinder wird abgeschlossen mit einem Fußballspiel Dürrenberg I—98 Halle Sondermannschaft. Die Woche vom 15. bis 20. August wird als Spielwerbewoche durchgeführt, die neben Spielen der unteren Mannschaften ein Jugend-Handball-Turnier bringt, an dem die spielstarken Mannschaften von Rössen, ATV. Merseburg, Corbetha und Dürrenberg beteiligt sind. Als Abschluß wird am 21. August zum drittenmal der Kampf um den wertvollen Wanderpreis von Bad Dürrenberg steigen, der die Meisterklasse-Mannschaften von Rössen, Städt. TV. Weißenfels, ATV. Leipzig-Mockau im Wettbewerb sieht. — Ein volkstümliches Schwimmfest soll am 28. August den Beweis bringen, daß sich die Turner auch im nassen Element zu bewegen wissen, und am 2. September wird ein Fackelzug des gesamten Vereins mit Kranzniederlegung am Ehrenmal stattfinden. Besonderes Interesse dürfte das Fackelschwingen finden, das anschließend auf dem alten Vereinsspielplatz gezeigt wird. — Der Festabend wird am 3. September im Gasthof „Zum Gradierwerk" durchgeführt. Neben Vorführungen der Mitglieder des Vereins, dem Vereinsorchester, hat auch die Dürrenberger Sängerschaft sich in den Dienst der Sache gestellt. Turnerische Höhepunkte des Abends werden die Vorführungen der Leipziger Städtemannschaft und der Turnerinnen des TuSpV. Leipzig-Eutritzsch bilden. Ein allgemeines Schauturnen am 4. September mit Wecken und Festzug beschließt das Fest. Wir hoffen, daß alle Veranstaltungen wie geplant durchgeführt werden können und der beabsichtigte Werbeerfolg für die Sache der Leibesübungen voll und ganz erreicht wird.

Reise mit dem Stahlroß.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Ein hiesiger Arbeitsloser wollte seine Eltern besuchen, die in einem Nachbarort von Krefeld wohnen. Um auf der Tour, die er mit dem Rade zurücklegen wollte, Gesellschaft zu haben, lud er seinen Tollwitzer Freund zur Gesellschaftsfahrt ein. Beide legten diese etwa 440 Kilometer lange Strecke mit kurzen Ruhepausen in zwei Tagen und einer Nacht zurück. Gewißlich eine Leistung, die nicht jeder nachzumachen vermag. — Aus dem benachbarten Tollwitz haben zwei Ostpreußen ihre Eltern mit dem Rade besucht und dazu sechs Tage Fahrzeit benötigt.

Kurfest am 7. August.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Das für vergangenen Sonntag vorgesehene vaterländische Abendkonzert mit Buntbeleuchtung der Parkanlagen und Prachtfeuerwerk konnte wegen des ungünstigen Wetters leider nicht stattfinden. Wie die Badeverwaltung mitteilt, wird die Veranstaltung am Sonntag, dem 7. August, um 8 Uhr abends, nachgeholt.

Wache vom Roten Kreuz.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Die hiesige Kolonne vom Roten Kreuz hat für die Badesaison in der Halle neben dem Tennisplatz eine ständige Sanitätswache eingerichtet. Die Hilfsbereitschaft der Sanitäter verdient hohe Anerkennung.

Landkreis Merseburg

Auszahlung der Renten.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Militärrenten für den Monat August werden am 29. Juli, die Sozialrenten für den gleichen Monat am 1. August, vormittags von 8 bis 11.30 Uhr, ausgezahlt.

Hohes Alter.

§ **Bad Lauchstädt.** Frau verw. Mylius feierte den 80. Geburtstag. Wir gratulieren!

Bestätigt.

§ **Lössen.** Vom Landrat bestätigt wurde der kürzlich zum Gemeindevorsteher gewählte 1. Schöffe, Schmiedemeister O. Kind. In die erste Schöffenstelle rückte Landwirt Paul Buschendorf nach. Zum Ortssteuererheber wurde Schneidermeister Hermann Reiher gewählt.

Von der Ernte.

§ **Löpitz.** Die Bergung der Ernte macht in diesem Jahre infolge der regnerischen Witterung große Schwierigkeiten. Der zum Teil grundlose Boden und das überall lagernde Getreide behindern den Gebrauch der landwirtschaftlichen Maschinen, so daß durchweg Sicheln und Sensen zum Mähen gebraucht werden müssen. Bei weiter anhaltender feuchter Witterung dürfte der anfangs reiche Erntesegen zum Teil in Frage gestellt sein.

Am 31. Juli und 7. August Erntearbeiten.

§ **Zöschen.** Im Bereich des Amtsbezirks Zöschen sind die Sonntage 31. Juli und 7. August für Erntearbeiten freigegeben. Diese haben jedoch während des Gottesdienstes zu unterbleiben.

Dienstjubiläum.

§ **Wehlitz.** Für treue 25jährige Dienstzeit bei der Firma F. M. Weber, Papier- und Pappenfabrik, wurde Frau Marie Döring ausgezeichnet.

Die Gemeindevertreter lehnen den Haushaltsplan ab.

§ **Wehlitz.** In der Gemeindevertretersitzung wurde der Haushaltsplan mit 9 Stimmen, bei 3 Enthaltungen, abgelehnt. Der neue Etat weist eine Einnahme von 108 750 RM. und eine Ausgabe von 121 750 RM. auf. Die Ausgaben haben sich gegenüber dem Vorjahre um rund 14 000 RM. erhöht, was in erster Linie auf die immer mehr zunehmenden Wohlfahrtslasten zurückzuführen ist. Zur Durchführung der Fürsorgeverpflichtungen sind in diesem Jahre 33 600 RM., gegen 13 146 RM. im vergangenen Geschäftsjahre, vorgesehen. Die Einnahmen aus Gemeindesteuern und -abgaben sowie die Überweisungen aus Reichssteuern sind insgesamt 5900 RM. geringer als im Jahre 1931. Um diesen Ausfall einerseits und den Mehraufwand für Wohlfahrtszwecke andererseits wieder auszugleichen, mußten auf der Ausgabeseite des Etats ganz erhebliche Abstriche vorgenommen werden. Die Abgaben an Kreis und Amtsbezirk haben sich gegen das Vorjahr um 1450 RM. verringert. An Unterhaltungskosten für Straßen- und Wegebau sowie für die Gemeindegrundstücke wurden 2540 RM. eingespart. Für Verzinsung und Tilgung von Schulden wurden nur 15 000 RM. eingesetzt. Die Ausgaben für Besoldung und Verwaltungszwecke wurden um 1180 RM. gekürzt. Nur der Ausgabeposten für Schul- und Unterrichtswesen wurde noch um 1759 RM. erhöht. Zur Abdeckung des Fehlbetrages im Etat des Gemeindebades wurden nur 6380 RM. gegen 8132 RM. eingesetzt. Die Darlehnsschuld für das Bad beträgt immer noch 54 323 RM. Bis März 1932 wurden 18 477 RM. getilgt. Die Zuschläge zur Grundvermögensteuer für bebaute und unbebaute Grundstücke sowie zur Gewerbeertrags- und Lohnsummensteuer sind nicht erhöht worden. Die Bürgersteuer wird mit einem 200prozentigen Zuschlag zum Landessatz erhoben.

Nach den Darlegungen des kommissarischen Gemeindevorstehers Maul ergriff Gemeindevertreter Läuter (KPD.) das Wort, um namens seiner Fraktion die Ablehnung des Etats zu begründen. Einem Antrag betreffs Überlassung des Gemeindebades an den Schkeuditzer Arbeiter-Wassersportverein am 14. August wurde stattgegeben. Ebenso einem solchen betreffs freie Benutzung des Bades für sämtliche Erwerbslose. Im Anschluß hieran begründete dann Vorsteher Maul die Vorlage über den Erlaß eines Ortsstatuts betr. Teilnahme an den Sitzungen der Gemeindevertretung sowie die Handhabung der Geschäftsordnung. Auch hiergegen wandte sich der Vertreter der KPD., so daß trotz eines nochmaligen Appells des Vorstehers die Vorlage mit 4 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde. Zwei Anträge der kommunistischen Fraktion, die sich gegen die Gemeindeangestellten richteten, wies der Vorsitzende mit der Bemerkung ab, daß nur er über die Anstellung oder Entlassung des Verwaltungspersonals zu verfügen habe. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, rief der Gemeindevorsteher sofort eine neue Sitzung für Freitag ein, die sich nochmals mit der Verabschiedung des Etats zu befassen hat.

Antifaschistisches Jugendkartell.

§ **Schkeuditz.** In einer öffentlichen Jugendversammlung befaßten sich die proletarischen Jugendgruppen Sozialistischer Jugendverband, Sozialistische Arbeiterjugend und die Kommunistische Jugend sowie die Naturfreunde- und Sportlerjugendgruppen mit der Bildung eines antifaschistischen Jugendkartells, um den Angriffen der Nationalsozialisten eine geschlossene Abwehrfront entgegenzustellen. Die Versammlung wählte nach längerer Debatte einen Ausschuß, der sich mit der Konstituierung des Kartells zu befassen hat.

Verwerfliche Tat.

§ **Schkeuditz.** Auf einem Grundstück in Schkeuditz-Ost vergifteten bisher noch unbekannte Täter eine Anzahl Hühner und den Hofhund.

Die Gemeindekasse erschöpft.

§ **Altranstädt.** Die Jahresrechnung des verflossenen Haushaltsjahres 1931/32 liegt gegenwärtig beim Gemeindevorsteher aus. Sie zeigt die außerordentliche Notlage, in der sich unsere Gemeinde befindet. Unsere Gemeinde hat bei 1300 Einwohnern 250 Arbeitslose, also Zweidrittel der Bevölkerung sind ohne Verdienst. Allein 145 Wohlfahrtserwerbslose, das sind 111,5 auf 1000, sind zu betreuen. Da es dem Gemeindevorsteher nicht möglich ist, auch nur geringfügig fruchtbar für die Gemeinde zu arbeiten, hat er die Verantwortung abgelehnt. Trotz der Notlage schließt das letzte Haushaltsjahr mit einem buchmäßigen Überschuß von 341,77 M. ab; dieser konnte jedoch nur entstehen, weil die Gemeinde die Schulverbandsbeiträge von 9955,90 M. und die Beiträge zur Krisenfürsorge von 8431,29 M. nicht bezahlt hat. Die Einnahmen betrugen 121 639,30 Mark, die Ausgaben 121 297,53 M., davon allein die Wohlfahrtslasten 115 000 M., also rund 95 Prozent.

Aus dem Geiseltal

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.

═ **Großkayna.** Da nach Notverordnung mit dem 1. April 1933 die Wohnungszwangswirtschaft außer Kraft tritt, hat der Kreisausschuß in Weißenfels angeregt, bereits jetzt schon mit der Lockerung derselben zu beginnen. Daraufhin hat die hiesige Wohnungskommission beschlossen, die Liste der Wohnungsuchenden zu schließen, da keine Aussicht besteht, daß Wohnungsuchende, die sich jetzt noch melden, bis 31. März 1933 eine Wohnung erhalten. Künftig wird in unserer Gemeinde nur noch eine Wohnungsmeldeliste geführt, und zwar für Wohnungen in Neubauten, die Eigentum der Gemeinde sind.

Gute Bienenweide.

═ **Braunsdorf.** Hiesige Imker und die der benachbarten Ortschaften können es der Grubenverwaltung gar nicht genug danken, daß sie sehr große Flächen von Abraumhalden mit Riesenhonigklee besät hat, der für die Bienen bis in den September hinein eine sehr gute Bienenweide liefert. Wanderimker dürften jetzt noch dort auf ihre Rechnung kommen.

Vom Vaterländischen Frauenverein.

═ **Bedra.** Einer Einladung der Kreis- und Bezirksleiterin des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Landrat a. D. v. Helldorff, Baumersroda, nach Schloß Bedra hatten trotz des ungünstigen Wetters etwa 200 Mitglieder Folge geleistet, die mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Die Gastgeberin erläuterte in einer Begrüßungsansprache Ziel und Aufgaben der Bewegung. An einen Rundgang durch den Park schlossen sich verschiedene Darbietungen heiteren Inhalts von Mitgliedern der Ortsgruppe Bedra an, die reichen Beifall ernteten. Gemeinschaftliche Gesänge und ein Schlußwort der Gastgeberin beendeten die Veranstaltung.

Die „Eiserne Front".

═ **Lützkendorf.** Heute abend findet in Tyroffs Lokal eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle Einwohner von der Kampfleitung der „Eisernen Front" eingeladen werden.

Berufsberatung.

═ **Mücheln.** Am kommenden Dienstag hält die Berufsberaterin aus dem Arbeitsamt Halle wieder Sprechstunde von 15 bis 17.30 Uhr in der alten Schule, Kirchberg 14, ab, erteilt kostenlos Berufsrat und übernimmt Vermittlung von Ausbildestellen. Schulzeugnisse, bemerkenswerte Arbeitsproben, von Schulentlassenen auch Arbeitspapiere, sind mitzubringen. Diesmal sind Frauenberufe an der Reihe. Die Berufsberaterin ist auch im Arbeitsamt Halle selbst erreichbar.

Vom Arbeitsamt.

═ **Mücheln.** Bei der letzten Auszählung der Arbeitslosenunterstützungen im alten Schulgebäude gelangten erstmalig die in der letzten finanzpolitischen Notverordnung vorgesehenen gekürzten Richtsätze zur Auszahlung. Da an diesem Tage Störungen und Zwischenfälle nicht ausgeschlossen war, hatte sich ein Polizeikommando eingefunden, und 2 Polizeibeamte hielten sich bis gegen Mittag im Schulhof auf. Das Polizeikommando konnte jedoch nach einiger Zeit wieder abrücken, da sich die Arbeitslosen — wenn auch einige erregte Worte fielen — doch resigniert in ihr schweres Schicksal ergaben. Auch im übrigen Geiseltal herrschte bei den Auszahlungen Ruhe.

Vom Rade gestürzt.

═ **Mücheln.** Auf der Landstraße zwischen St. Micheln-St. Ulrich und Albersroda stürzte am Montagnachmittag ein betagter Müchelner Einwohner vom Rad und verletzte sich die Knochen des Beckens, so daß er hilflos liegenblieb. Ein zufällig die Straße durchfahrender Müchelner Autofahrer brachte ihn in seine Wohnung. Das Fahrrad wurde sichergestellt.

Zum Wahltag.

═ **Mücheln.** Zur Wahl, die am Sonntag von 8 bis 17 Uhr stattfindet, ist die Stadt in fünf Bezirke eingeteilt. Die Wahllokale befinden sich im „Ratskeller", im „Schützenhaus", in der Schule zu Zorbau, im „Goldenen Anker" und in der Gastwirtschaft Raap. Die Einteilung der Bezirke ist die gleiche wie bei der letzten Wahl.

Goldene Hochzeit.

═ **St. Micheln-St. Ulrich.** Das Rentnerehepaar Eduard Hermann und Frau Alma geb. Pfeiffer feiert am Sonnabend das Fest der goldenen Hochzeit. Wir gratulieren!

Rund um Querfurt.

Besitzwechsel.

⊙ **Querfurt.** Vor dem Amtsgericht Querfurt wurde das am Bahnhof gelegene Grundstück nebst Garten des Fleischermeisters Kleppel zwangsversteigert. Trotz der günstigen Lage des Grundstücks wurde nur ein einziges Gebot abgegeben, und zwar von der Bank für Handel und Landwirtschaft in Querfurt als Haupthypothekengläubigerin mit 15 000 Reichsmark. Auf Wunsch der Bank wurde die Zuschlagserteilung einen Monat ausgesetzt. Bei dem versteigerten Grundstück handelt es sich nicht um das Fleischereigrundstück Kleppels.

Der große und der kleine Bruder.

⊙ **Branderoda.** Auf der Straße Mücheln-Freyburg, unweit der Abzweigung nach Branderoda, hatten sich ein Mann und zwei Jungen am Straßenrande gelagert, da sie vom Ziehen eines schwer mit Briketts beladenen Handwagens erschöpft waren. Das vorbeikommende Geschirr des Stellmachers Weber aus Mücheln fuhr den am Wegrande stehenden Handwagen an, so daß dessen Deichsel brach und der Wagen den kleinen Heinz Könitz so derb in den Rücken stieß, daß der Junge in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Naumburg und Unstruttal

Wahlfieber.

☐ **Naumburg.** Hier wurde am Mittwoch eine Versammlung der NSDAP. durch Kommunisten gestört. Da die örtliche Polizei nicht ausreichte, wurde diese durch Weißenfelser Polizei verstärkt. Während und nach der Versammlung mußte der Marktplatz zweimal geräumt werden. Zum Waffengebrauch kam es nicht.

Diebstähle ohne Not.

☐ **Naumburg.** Immer mehr nehmen auch in unserer Umgegend die Felddiebstähle zu. Leider werden diese oftmals nicht von Erwerbslosen ausgeführt, wo man vielleicht noch Milderungsgründe gelten lassen würde, sondern auch von solchen, die noch in Arbeit stehen. Beamte der Polizei werden künftig in Zivilkleidung systematische Streifen ausführen.

Fahrraddiebe werden wählerisch.

☐ **Naumburg.** Der Fahrraddiebstahl scheint doch ein noch sehr einträgliches Geschäft zu sein. Nicht nur, daß sich immer mehr dieser „Branche" zuwenden, die Diebe zeigen auch einen verwöhnten Geschmack, und schon mehrmals ist es vorgekommen, daß sie Fahrräder, welche unbeaufsichtigt stehen gelassen waren, verschwinden ließen, aber später einfach wegwarfen, wenn eine nähere Besichtigung Fehler ergab, die den Dieben mißfielen. Auch jetzt wurde in der Großen Georgenstraße wieder ein schon älteres Fahrrad, Marke „Viktoria", gefunden, das zweifellos aus einem Diebstahl herrührt. Es wurde von der Polizei sichergestellt.

„Unglück" im Regen.

⌽ **Freyburg.** Im strömenden Regen veranstaltete die hiesige Sanitätskolonne kürzlich eine Übung an der Talstation der Drahtseilbahn bei Balgstädt, die sich besonders dadurch schwierig gestaltete, daß die „Verletzten" z. T. verschüttet oder sonstwie schwer zu erreichen waren. Bei der Kritik konnte Kolonnenführer Zenner, Kleinjena, trotzdem seine vollste Anerkennung aussprechen.

Neuer Domänenpächter.

⌽ **Freyburg.** Nachdem die Sequestration der Domäne Freyburg aufgehoben wurde, ist das Gut im Zessionswege erneut verpachtet worden und wird nunmehr vom Landwirt Gustav Bormann aus Schladen am Harz bewirtschaftet werden.

Von der „Eisernen Front".

⌽ **Freyburg.** Die Versammlung der „Eisernen Front" im „Schützenhaus"-Saal wies einen guten Besuch auf. Geschäftsführer Heilmann, Halle, sprach zu dem Thema „Sturm gegen Hitler-Barone" und bezeichnete das Vorgehen der Papen-Regierung als einen Verfassungsbruch. Von Andersdenkenden wurde der Referent oft durch Zwischenrufe unterbrochen und in der Aussprache wendete sich ein Nationalsozialist gegen den Redner. Als die Nationalsozialisten ihr Kampflied anstimmten, antworteten die Anhänger der „Eisernen Front" mit dem Kampfgruß. Da jedoch starke Polizeibedeckung anwesend war, kam es nicht zu ernsteren Zwischenfällen.

Von der Weinernte.

⌽ **Freyburg.** Die Entwicklung der Weintrauben hat in der letzten Zeit günstige Fortschritte gemacht, so daß die Aussichten für die Ernte nicht ungünstig sind. Auch von Krankheiten sind die Stöcke bisher verschont geblieben, doch ist es immer noch notwendig, oft Schutzspritzungen vorzunehmen, um Pilzkrankheiten zu verhindern.

Stadt Halle und Saalkreis

Die Gaspistole.

? **Halle.** Donnerstag, kurz nach Mitternacht, wurden in der Herrenstraße mehrere verdächtige Personen nach Waffen durchsucht. Ein 21jähriger kaufmännischer Angestellter, bei dem eine mit 2 Schuß geladene Gaspistole vorgefunden wurde, ist festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Versammlungen.

§ **Ammendorf.** In den in den letzten Tagen hier stattgefundenen Zentrumsversammlungen sprachen die Redner über den durch die Wirtschaftskrise herbeigeführ- und bedingten Radikalismus, wie er sich jetzt in unserem Volke breit macht. Die Ausführungen der Redner waren von grundsätzlicher Bedeutung, philosophisch und theologisch gut unterbaut und geeignet, die Zuhörer von der Sinnlosigkeit extremer Politik zu überzeugen. Die Wahlversammlungen der NSDAP. und der Kommunisten verliefen an den letzten Tagen ohne jeden Zwischenfall.

Personalien.

? **Ammendorf.** Nachdem schon am 1. April d. J. einige dringend notwendige Lehrerstellen an den hiesigen Grundschulen eingezogen worden sind, hat die Regierung die Schulamtsbewerber Tiller und Pönitzsch endgültig angestellt. Desgleichen ist dem Schulamtsbewerber Bauer eine Hilfslehrerstelle übertragen worden.

Zur Aufhebung der Gemeindeküche.

? **Döllnitz.** Seit Sonnabend ist die Gemeindeküche, die zur Steuerung der Not der Erwerbslosen von der Gemeinde eingerichtet worden war, geschlossen worden. Die Ausgabe war in letzter Zeit so gering geworden, daß eine Weiterführung nicht ratsam erschien, zumal die Gemeinde nicht unerhebliche laufende Zuschüsse zu leisten hatte. Wie verlautet, wurde die Volksküche in den letzten Wochen kaum noch von Erwerbslosen in Anspruch genommen.

Änderung des Wahllokals.

? **Döllnitz.** Da bei der Auswahl der Abstimmungsräume in erster Linie auf die Benutzung von Schul- und ähnlichen Räumen Bedacht genommen werden soll, findet bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die Stimmabgabe im Lichtbildraum in der Küsterschule (Eingang Berliner Straße) statt.

Das Tesching abgenommen.

§ **Lochau.** Einem jungen Mann von hier wurde im Walde von der Landjägerei ein Tesching abgenommen. Der Besitzer gab an, es in einem anderen Orte verkaufen zu wollen. So konnte er es wohl nicht billiger loswerden, sonst hätte er einen anderen Weg benutzen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Arbeiten am Gaswerk Eilenburg.

† Eilenburg. Nachdem die städtischen Körperschaften im Februar d. J. aus Gründen der Betriebssicherheit die Errichtung eines zweiten Kammerofens im Städtischen Gaswerk beschlossen hatten, sind nunmehr die auf mehrere Wochen berechneten Arbeiten für den Erweiterungsbau in Angriff genommen worden. Die Kosten mit 50 000 bis 60 000 RM. trägt das Gaswerk allein, das sie auf mehrere Jahre verteilt.

Das Messer im Streit.

† Nordhausen. Zwei Arbeitslose gerieten hier auf der Straße in eine Schlägerei, in deren Verlauf einer von ihnen einen Messerstich in die Nierengegend erhielt, der auch das Lungenfell verletzte.

Politische Schlägerei zwischen Schulknaben.

† Baalberge (Kr. Bernburg). Nach dem Vorbild der „Großen“ lieferten sich hier etwa 50 Schuljungen, die sich in zwei Lager geteilt hatten, eine Schlacht, deren Ursache die Politik war. Stöcke und Gummischläuche dienten als Waffen.

Städtische Elektrizitätsgelder verjubelt

† Burg. Vor dem Schöffengericht in Burg stand der Gelderheber Ernst Emmelmann aus Burg unter der Anklage der Unterschlagung. Emmelmann, der von Beruf Gärtner ist, erhielt durch Fürsprache im Jahre 1928 die Stelle eines städtischen Gelderhebers. Im September vorigen Jahres geriet Emmelmann nun in recht leichte Gesellschaft. Das vergnügte Leben kostete Geld, und so vergriff sich Emmelmann an den einkassierten Stromgeldern. Beinahe dreiviertel Jahr verstand Emmelmann seine Unterschlagungen zu verdecken. Zuletzt wurden die unterschlagenen Summen zu hoch. Er versuchte sie durch Glücksspiele wieder auszugleichen. Dabei verlor er noch den Rest. Endlich schrieb er an die Stadt, er habe seine Geldtasche mit allen einkassierten Geldern „verloren“.

Unumwunden gab Emmelmann vor Gericht alles zu. Drei Monate Gefängnis beantragte der Staatsanwalt, auf vier Monate Gefängnis erkannte das Gericht. Die Hälfte davon soll Emmelmann mindestens verbüßen.

Durch ausströmenden Dampf verbrüht

Eine Schwerverletzte. — Mehrere Leichtverletzte.

† Burg. Dem Kreiskankenhause wurde die Arbeiterin Else Rakajzak aus Gommern mit schweren Verbrühungen am ganzen Körper zugeführt. R. arbeitete in einer Konservenfabrik. In der Konservenküche flog nun plötzlich aus einem Dampfrohr ein Hahn heraus, und im Nu war der ganze große Raum in eine einzige Dampfwolke gehüllt. Durch den ausströmenden Dampf wurde eine ganze Anzahl Mädchen mehr oder weniger schwer verletzt, am schwersten die R., bei der die Verbrühungen so furchtbar waren, daß ihr die Kleider vom Leibe geschnitten werden mußten.

Rabiater Sohn.

† Artern. Der Sohn eines Flurhüters geriet mit seinen Eltern in Streit. Er bedrohte dabei seine Mutter mit der Schußwaffe und verfolgte damit auch einen vor dem Hause stehenden Arbeiter. Der Sohn ist flüchtig. Gegen ihn ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden.

Wenn aus 3,05 RM. — 305 RM. werden.

† Halberstadt. Der eigenartige Fall, daß wegen eines Kommas auf einer Quittung ein Prozeß geführt wurde, ergab sich in Klein-Quenstedt. Der Arbeiter W. hatte in Vertretung des Gemeindevorstehers bei einem Landwirt 3,05 RM. rückständige Steuern eingezogen. Er hatte jedoch bei der Ausstellung der Quittung das Komma vergessen, so daß auf dem Dokument ein Betrag von 305 RM. stand. Der Landwirt, der 260 RM. andere Steuern zu bezahlen hatte, behauptete nun, er habe 305 RM. bezahlt. Nun wurde der Landwirt wegen versuchten Betruges angeklagt. Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Landwirt tatsächlich nur 3,05 RM. bezahlt hatte. Er wurde an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 300 RM. Geldstrafe verurteilt.

Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse.

† Staßfurt. Der Steinsetzmeister Wilhelm E. hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Seine Leute fanden ihn, als sie am Morgen an die Arbeit gehen wollten, in seinem Garten auf einer Bank in der Laube liegend tot auf. E. hatte sich mit seinem 9-Millimeter-Tesching einen Brustschuß beigebracht und ist daran verblutet. Aus einem zurückgelassenen Brief geht hervor, daß die Gründe der Tat in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen sind.

Entmenschter Vater

Furchtbare Familenverhältnisse. — Kampf im Gerichtssaal.

† Burg. Das Bild einer furchtbaren Familientragödie entrollte sich vor dem Forum des Burger Schöffengerichts. Unter der schweren Anklage der Blutschande stand der Kriegsinvalide Anton F. aus Schermen und seine 18jährige Tochter.

Erschütternde Bilder zeichnete die Hauptzeugin und mitangeklagte Tochter Helene. Bereits im Jahre 1928 erstattete sie Anzeige gegen den entmenschten Vater. Aber bei der Verhandlung widerrief sie alles, um den Vater nicht ins Zuchthaus zu bringen. Man ließ F. frei und vier Jahre lang begann für Helene die neue Qual. Frau und Tochter bedrohte F. mit einem Seitengewehr und beide Frauen schwiegen. Als die Tochter ein Kind gebar, da flüchtete sie nach Burg. Mit dem Seitengewehr bewaffnet, drang F. bei dem Mädchen ein, konnte aber bei dieser Gelegenheit — man glaubte einen Einbrecher gefaßt zu haben — verhaftet werden. Da das Mädchen einem Freunde gegenüber die Verbrechen des Vaters gebeichtet hatte, erstattete dieser sofort Anzeige.

Als vor Gericht dieser junge Mann aussagte, ergriff F. plötzlich einen Stuhl, um ihn auf den Zeugen zu schleudern. Es entspann sich ein regelrechter Kampf in der Anklagebank, wobei ein hoher Ofenschirm umschlug und F. die linke Schläfe aufriß.

Der entmenschte Vater wurde zu 2 Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einem weiteren Monat Zuchthaus verurteilt. Die Tochter wurde freigesprochen.

Wildererpech.

† Magdeburg. Ein Magdeburger Handwerker hatte — ohne natürlich die Erlaubnis dazu zu haben — eine Feldflur in der Umgebung Magdeburgs zu seinem Jagdgebiet erklärt. Als der Wilderer sein in einem Getreidefeld verstecktes Gewehr an sich nehmen wollte, ging ein Schuß los, der ihm den rechten Unterschenkel zerschmetterte.

Um die Unterstützungszahlungen.

Aus dem Stadtparlament Neuhaldensleben.

† Neuhaldensleben. Die Stadtverordneten hatten in einer außerordentlichen Sitzung über die Höhe der Wohlfahrtsunterstützungen zu entscheiden. Von der Linken war der Antrag gestellt worden, die Unterstützungen in der Höhe weiterzuzahlen, wie sie vor der letzten Notverordnung festgesetzt worden waren. Die Bürgerlichen äußerten gegen diesen Antrag schwere Bedenken. Die Stadt würde dadurch mindestens mit 87 000 Mark, wahrscheinlich aber mit einer noch viel größeren Summe belastet werden, für die keine Deckung vorhanden sei. Wenn man sich den von der Regierung vorgezeichneten Richtsätzen nicht anpasse, sei damit zu rechnen, daß man vom Reich keine Zuschüsse erhalte. Allerdings lägen die jetzigen Unterstützungen in Stadt und Kreis Neuhaldensleben unter der Grenze des Höchstzulässigen, und die Stadt könne von sich aus eine Erhöhung bis zur obersten Grenze, die aber auch noch nicht den alten Stand erreiche, vornehmen.

Ein entsprechender Antrag der Bürgerlichen, in dem außerdem allen besonders Bedürftigen weitgehendste Unterstützung zugesagt wurde, gelangte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Kommunisten zur Annahme. Der Antrag der an sich stärkeren Linken, der die Weiterzahlung der alten Unterstützungen forderte, verfiel der Ablehnung, weil die sozialdemokratische Fraktion nicht vollzählig war.

Sportärzte-Lehrgang in Bad Elster gesichert.

† Bad Elster. Der vom Deutschen Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen, Ortsgruppe Leipzig, und der Badedirektion des sächsischen Staatsbades ausgeschriebene 1. Sportärzte-Lehrgang in Bad Elster findet vom 8. bis 20. August auf jeden Fall statt, da schon jetzt über Erwarten zahlreiche Festanmeldungen vorliegen. Im Hinblick auf die noch täglich aus allen Teilen Deutschlands eingehenden neuen Anfragen rechnen die Veranstalter mit weiteren Nennungen.

Daher wurden neben dem ständig in Bad Elster tätigen Sportlehrer der Badedirektion weitere Lehrkräfte verpflichtet, um eine sorgfältige Durchführung der praktischen Übungen und Demonstrationen zu gewährleisten und auch die Abhaltung der vielfach gewünschten Sonderkurse in Fechten, Reiten und Tennis zu ermöglichen. Gründliche und individuelle Behandlung und Ausbildung der einzelnen Teilnehmer ist also gesichert.

Weiterhin hat die Badedirektion Vorsorge getroffen, daß auch Teilnehmer, die sich wegen Regelung der Vertreterfrage oder aus ähnlichen Gründen erst in letzter Stunde entscheiden können, trotz des erfreulich starken allgemeinen Besuches von Bad Elster noch gute Unterkunft und Verpflegung zu mäßigen Preisen finden.

Ein Schuß in der Nacht.

† Jeßnitz (Anhalt). Ein reichlich geheimnisvoller Vorfall hat sich hier am späten Abend zugetragen. Ein junger Mann, der mit seiner Braut auf dem Hofe eines Grundstücks in der Hauptstraße saß, gab einen Schreckschuß ab, weil in dem angrenzenden Garten verdächtige Geräusche zu hören gewesen sein sollten. Seine Gesellschafterin weckte einen Hausbewohner Sch., der, mit einem Stock bewehrt und von dem jungen Mann gefolgt, in den dunklen Garten ging. Dort stürzte er plötzlich mit einem Aufschrei zu Boden und blieb besinnungslos liegen. Vom Arzt wurde eine Gehirnerschütterung festgestellt. Die Polizei ist bemüht, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

Jubiläumsgabe für den 13. Skatkongreß in Altenburg.

† Altenburg. Die Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkartenfabriken AG. hat aus Anlaß der vor 60 Jahren erfolgten Gründung der Aktiengesellschaft und des hundertjährigen Bestehens des Altenburger Werks für den vom 4. bis 6. November in Altenburg stattfindenden 13. Deutschen Skatkongreß als Jubiläumsgabe ihre bis Ende Oktober zur Versendung kommenden Skatspiele mit Wertmarken versehen. 24 Wertmarken berechtigen zur kostenlosen Beteiligung an einer Serie des Wettspiels. Bei Einsendung von 120 Wertmarken wird ein dreitägiger kostenloser Aufenthalt in Altenburg geboten, bei 240 Wertmarken kommt hierzu noch freie Fahrt vom Wohnort des Einsenders nach Altenburg und zurück. Einzelne Vereine oder Spieler können ihre Wertmarken zusammenlegen. Auf diese Weise wird es manchem Skatverein möglich sein, einen oder mehrere Vertreter zum Skatkongreß zu entsenden.

Geldbriefträger überfallen.

† Elend i. H. Der Geldbriefträger aus Elend, der sich auf dem Wege nach Dreiannenhohne befand, wurde von zwei Männern angehalten, die die Herausgabe des Geldes forderten. Nach den Angaben des Briefträgers gelang es den Wegelagerern schließlich, die Geldtasche, die etwa 1100 Mark enthielt, an sich zu reißen und damit zu entfliehen.

Verkehrsunfälle in Leipzig

Vom Lastauto tödlich überfahren

† Leipzig. Ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch gegen 3.45 Uhr an der Ecke der Bayrischen und Kaiserin-Augusta-Straße. Der 55 Jahre alte Kaufmann Heinrich Clar geriet vor ein Lastauto, wurde zu Boden gerissen und überfahren. Clar erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen. Auf dem Transport nach dem St.-Elisabeth-Krankenhaus starb er.

Nach den bisherigen Feststellungen hat sich das Unglück folgendermaßen zugetragen. Heinrich Clar kam die Bayrische Straße entlang und wollte die Kaiserin-Augusta-Straße in südlicher Richtung kreuzen. Im gleichen Augenblick kam von der Großmarkthalle her das Lastauto eines Gemüsehändlers aus Frauwalde (Amtshauptmannschaft Grimma) die Kaiserin-Augusta-Straße entlang. Clar blieb einen Augenblick auf dem Bürgersteig stehen, der Sohn des Kraftwagenbesitzers als Führer des Wagens verlangsamte bei der Annäherung an die Straßenkreuzung die Fahrt. Plötzlich betrat Clar die Fahrbahn. Er lief ein paar Schritte vorwärts, dann in der Richtung auf das herankommende Fahrzeug zu, dann ein Stück zurück und schließlich abermals vorwärts. Durch die Unsicherheit des Fußgängers sah sich der Wagenführer genötigt, scharf zu bremsen und sein Fahrzeug nach links zu steuern. Die Entfernung zwischen dem Auto und dem Kaufmann war jedoch nicht groß genug, um den schweren Wagen noch rechtzeitig zum Stillstand zu bringen. Der Rettungswagen der Feuerwehr brachte Clar dann ins Krankenhaus.

Radfahrerin gestürzt.

† Leipzig. Vor dem Grundstück Königplatz 8 wurde am Mittwoch, gegen 9 Uhr, die 26 Jahre alte Kontoristen Gertrud Kirsten aus Gautzsch von einem Privatauto angefahren und von ihrem Fahrrad geschleudert. Schwere Fußverletzungen und Prellungen machten die Überführung des jungen Mädchens nach dem Krankenhaus St. Jakob notwendig.

Radio-Ecke

Freitag, 29. Juli.

Mitteldeutscher Sender

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

6.00 Uhr: Funkgymnastik.
6.20—8.15 Uhr: **Frühkonzert** (Schallplatten).
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
12.00 Uhr: **Paul Lincke.**
13.00 Uhr: Nachrichtendienst, Wetterdienst und Zeitangabe.
13.15 Uhr: **Edvard-Grieg-Stunde** (Schallplatten).
Anschließend: Börsenbericht.
14.00—14.30 Uhr: Kunstberichte.
15.15 Uhr: Dienst der Landfrau: Dorfgemeinschaft.
15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00—16.15 Uhr: Veränderungen der Nord- und Ostsee.
16.30 Uhr: Haydn-Ehrung deutscher Jugend.
17.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
18.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.10 Uhr: Wissenschaftliche Umschau: „Kultur in Deutschland.“
18.30 Uhr: Vergessene Dichter: Gottfried Kinkel.
18.50 Uhr: Wir geben Auskunft . . .
19.00 Uhr: Aus Berlin: **Reden zur Reichstagswahl.**
20.00 Uhr: **Unterhaltungskonzert.**
21.00 Uhr: **Ziviler Luft- und Gasschutz.**
21.30 Uhr: **Musik für zwei Klaviere.**
22.00 Uhr: Eindrücke von meinem Deutschlandaufenthalt.
22.20 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschließend, bis 23.30 Uhr: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

5.45 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
6.00 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
6.15 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend, bis 8.00 Uhr: Aus Berlin: **Frühkonzert.**
10.00 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: **„Volkstümliches Instrumentalkonzert“** (Schallplatten).
Anschließend: Wetterdienst für Landwirte.
12.55 Uhr: Zeitzeichen.
13.35 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Konzert: Kleine Liebenswürdigkeiten** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Jungmädchenstunde: Junge Siedler wollen heiraten.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.40 Uhr: Jugendstunde: Besuch bei Galsworthy.
16.00 Uhr: Frauentum der germanischen Frühzeit: Brynhild und Gudrun.
16.30 Uhr: Aus Wien: „Haydn-Ehrung deutscher Jugend.“
17.00 Uhr: Aus Leipzig: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Archäologische Entdeckungen im 20. Jahrhundert.
18.00 Uhr: Unterhaltungsmusik des 18. Jahrhunderts.
18.30 Uhr: Volkswirtschaftsfunk: Abwanderung deutscher Industrien ins Ausland.
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Aus Berlin: **Reden zur Reichstagswahl.**
20.00 Uhr: Aus Berlin: **Virtuose Flötenmusik.**
20.20 Uhr: Aus Breslau: **„Nehmt, Herrin, diesen Kranz.“**
21.00 Uhr: Nachrichten.
21.10 Uhr: „Die Arche Noah des Herrn Brehm.“
22.20 Uhr: Politische Zeitungsschau.
Anschließend: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Danach: **Abendunterhaltung.**

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Charlie und seine Millionen

Roman von Richard Graeves.

Copyright durch Feuilleton-Verlag Herzog, Berlin-Halensee.

12] (Nachdruck verboten.)

Am folgenden Tage führte Charlie seine Gäste in einer Prozession von Autos nach Monte Carlo. Er wollte sein Glück am Spieltisch versuchen, um sich für die Tage auf See zu entschädigen, wo er wenig Gelegenheit zum Geldausgeben gehabt hatte. Jonathan Jones würde ihm ein kleines Spielchen nicht übelnehmen, meinte er, aber seine Einsätze wurden immer größer, als er merkte, mit welch tödlicher Sicherheit der Croupierrechen sie jedesmal hinwegfegte. Peggy Gray, die hinter ihm stand, beschwor ihn flüsternd, aufzuhören, aber zu ihrem Kummer achtete er nicht auf ihr Flehen. Das „Glück“ war mit ihm, er konnte einfach nicht abbrechen.

Bald wandte jedoch Fortuna, verblüfft über diese Umkehrung aller gewohnten Verhältnisse, ihm den Rücken zu, und der Croupierrechen, anstatt abzuziehen, häufte Banknoten über Banknoten vor ihm auf. Nun war es ihm erst recht nicht möglich, aufzuhören.

Charlie wurde der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Auf was er auch setzen mochte, jede Drehung des Rades brachte ihm einen Gewinn. Er saß neben einer englischen Herzogin, deren Eigenart es war, Teile der Gewinne ihrer weniger erfahrenen Nachbarn in Besitz zu nehmen. Charlie sah es mit Entzücken und wollte seinen ganzen Stoß Geld auf ihre Seite schieben, aber de Mille hinderte ihn daran und wachte im weiteren Verlauf mit Argusaugen über die aufgestapelten Schätze seines Freundes.

„Hören Sie jetzt auf!“ sagte er nach einer Weile zu Charlie, als dieser zur Abwechslung zwei Coups hintereinander verlor. „Das Glück hat sich gewendet!“

Charlie wollte jedoch die 5000 Dollar, die vor ihm lagen, loswerden und blieb fest, worauf de Mille, um seine Mißbilligung zu bekunden, den Spieltisch verließ. Die anderen Freunde schlossen sich ihm an.

Charlie schob sein Bündel Banknoten auf das rote Feld, ohne recht zu wissen, was er tat, und sah stirnrunzelnd seinen abziehenden Freunden nach. Seine Aufmerksamkeit galt ausschließlich den letzten der Abtrünnigen, Peggy Gray und Gilbert, die in eifrigem Gespräch, gesondert von den übrigen, auf die Terrasse hinaustraten.

Es war Charlie nicht entgangen, daß Gilbert Peggy auffallend viel Beachtung schenkte und sich ständig in ihrer Nähe aufhielt; auch nicht, daß Peggy sich dies anscheinend sehr gern gefallen ließ. Charlie hatte sich schon des öfteren recht unerfreuliche Gedanken über die offenkundige Vertraulichkeit zwischen den beiden gemacht, und diese Gedanken stürmten in verstärktem Maße auf ihn ein, während er das Paar mit seinen Blicken verfolgte. Darüber versank er in ein finsteres Grübeln. Das Spiel war vergessen, er hörte nicht auf das, was um ihn her vorging, und starrte nur noch vor sich hin ins Leere. Einige Male rief der Croupier ihm etwas zu, das Charlie nicht verstand. Seine Antwort, als die einfachste, war ein kurzes, mechanisches Kopfnicken.

Eine Viertelstunde selbstvergessenes Träumen mochte so verflossen sein, als Charlie durch eine Bewegung am Spieltisch aufgerüttelt wurde. Aller Augen hingen mit fieberhafter Spannung an der schnurrenden Kugel im Glücksrade, sodann verkündete der Spielleiter etwas mit lauter Stimme, worauf sich alle, die an dem Tische saßen, erhoben und mit den Zusehern hinter ihnen dem Ausgang zustrebten. Nur Charlie blieb sitzen, im unklaren darüber, was sich begeben hatte.

Ein Angestellter des Spielsaales trat auf ihn zu und berührte ihn leicht am Arm.

„Das Spiel ist für eine halbe Stunde unterbrochen, Monsieur“, sagte er, „haben Sie nicht verstanden? Der Geldvorrat der Bank ist erschöpft, und es muß erst neuer herangebracht werden.“

Erst jetzt blickte Charlie vor sich hin auf den Tisch. Was er dort sah, bereitete ihm einen tödlichen Schreck. Vor ihm lag ein Berg von Banknoten und Chips. Danach erfuhr er, was geschehen war. Eine Serie von Rot war gekommen, und er hatte seinen Einsatz darauf stehenlassen. Ohne daß er es wußte, hatte er die Bank gesprengt!

Herr de Mille, der hereintrat, als die Kunde von dem großen Ereignis, die sich mit Blitzesschnelle in den Spielsälen verbreitet hatte, ihn erreichte, umarmte Charlie begeistert, sodann ergriff er dessen Gewinnst und zählte 40 000 Dollar. Auch Charlies übrige Freunde waren überglücklich, sie wunderten sich nur, daß er so gar nicht fröhlich aussah.

„Ich freue mich so, daß du nicht aufgehört hast, als ich dich darum bat“, sagte Peggy zu ihm, „obwohl ich noch immer überzeugt bin, daß Spielen gleich nach Stehlen kommt.“

„Ich wünschte nur, ich hätte deinen Rat befolgt“, erwiderte Charlie düster.

„Was!“ rief sie, „nachdem du ein Vermögen gewonnen hast?“

Er sah sie eine Weile nachdenklich an.

„Ja!“ antwortete er, „aber ich fürchte, ich habe deine Achtung verloren.“

20. Kapitel.

Der Scheich.

Mehr als drei Monate waren verstrichen, seit die „Argonauten“ durch das Tor des Atlas in das blaue Mittelmeer einfuhren und Charlie Barker auf dem Boden der Alten Welt seinen Vernichtungsfeldzug gegen den Rest seines Vermögens begann. Und nun war der Bug der Jacht wieder westwärts gerichtet.

Den Tag, an dem Charlie dem Kapitän schweren Herzens den Auftrag dazu gab, verbrachte er in seiner Kabine, tief über endlose Reihen von Zahlen gebeugt, die das Ergebnis seiner Kreuzfahrt darstellten.

Die auf dem Spieltisch von Monte Carlo erlittene „Schlappe“ hatte eine verzweifelte Lage für ihn heraufbeschworen. Sein Gewinnst hatte die Gesamtausgaben an der Reviera mehr als aufgezehrt. Anstatt abzunehmen, hatten seine irdischen Güter einen Zuwachs erfahren, der alle seine Berechnungen über den Haufen warf.

Angewidert und entmutigt zugleich hatte er seiner Gesellschaft die Anweisung gegeben, die Zelte abzubrechen und sich zu einer Fortsetzung der Kreuzfahrt bereitzumachen. Nochmals sein „Glück“ auf dem grünen Tisch zu versuchen, hatte er nicht gewagt.

Als die Reisenden die Jacht wieder betraten, wußte keiner, wohin die Fahrt ging, auch Charlie nicht. Er wollte sich von den Umständen leiten lassen. Der Baedeker, den er eifrig studierte, gewährte ihm keine Hilfe. Charlie fand darin nur Ratschläge zum Sparen, aber keinen, der für seine besonderen Zwecke geeignet gewesen wäre. Nur eines war ihm klar: daß er seine Freunde größtenteils über Land werde führen müssen, und die Jacht nur für kurze Verbindungsfahrten verwenden dürfe.

Was folgte, war eine Jagd in atemloser Hast durch die Mittelmeerländer, die, in Italien, diesem Paradies der Vergnügungssuchenden, beginnend, durch Griechenland über die Türkei nach Kleinasien führte und in Ägypten ihren Abschluß fand.

Überall hinterließ die Reisegesellschaft freudvolle Erinnerungen, die in der Geschichte vieler Gaststätten noch jahrelang fortlebten. Die Zeitungen brachten lange Spalten über die Festtafeln und die fürstliche Gastfreundschaft des amerikanischen Multimillionärs Charles Barker. Der Ruf seiner großzügigen Freigebigkeit und der Nimbus märchenhaften Reichtums eilten ihm von Ort zu Ort voraus und ermutigte die Hotelbesitzer, ihm Rechnungen von phantastischer Höhe, oftmals mit Herzklopfen überreicht, aber von Charlie stets, ohne mit einer Wimper zu zucken, bezahlt.

Entsprach dieser Teil seiner Erfahrungen seinen Erwartungen, so wurde er in anderer Hinsicht enttäuscht. Er hatte die Reisehandbücher voll gutgemeinter Ratschläge an arglose Reisende, wie sie sich vor Übervorteilung, Beraubung und Diebstahl schützen sollten, gefunden und hatte allen Möglichkeiten Tür und Tor geöffnet. Wo immer eine Menschenansammlung die Anwesenheit fingerfertiger Herren versprach,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Die gesunkene „Niobe" gefunden.

Die an der Unglücksstelle der „Niobe" beschäftigten Taucher des Marinepersonals haben Mittwoch abend die genaue Lage der „Niobe" festgestellt. Die Taucher konnten jedoch noch nicht in das Innere des Schiffes gelangen, da die Takelage den Zugang behindert. Es muß zunächst ein Weg gebahnt werden; doch kann mit den Arbeiten erst Donnerstag früh begonnen werden, da der Seegang die Bergungsarbeiten außerordentlich erschwert. Leichen wurden bis jetzt nicht gefunden.

SOS.-Rufe der „Niobe" nicht gehört

Die Tragödie in der Ostsee.

Die Untersuchungen über den Untergang des Schulschiffs „Niobe" sind schon am Mittwoch weit gefördert worden. Es ist keinerlei Fehler der Schiffsoffiziere festgestellt worden. Vielmehr erklärt sich der Untergang aus einer furchtbaren Verkettung unglücksseliger Umstände. Das Endergebnis der Untersuchungen wird die Entscheidung darüber bringen, ob ein Kriegsgericht den Fall behandeln wird.

Eine tolle Köpenickiade

Ein tolles Gaunerstückchen leisteten sich mittags in Wanne-Eickel zwei junge Burschen. Sie fuhren vor etwa 15 Gastwirtschaften nacheinander mit einem Lastkraftwagen vor, gaben sich als Kriminalbeamte aus und beschlagnahmten in jeder Wirtschaft einen Spielautomaten. Die Automaten verluden sie auf das Auto und machten sich mit der Beute, die man auf ungefähr 7000 Mark schätzt, aus dem Staube.

Gronau in Montreal gelandet

Weiterflug am Donnerstag.

Von Gronau ist am Dienstag, um 19.06 Uhr ostamerikanischer Normalzeit, in Montreal gelandet. Der deutsche Flieger erklärte, der Hauptzweck seines Fluges sei die Festlegung einer Flugpostlinie von Europa nach der Pazifikküste über Island, Grönland und den amerikanischen Kontinent. Er beabsichtige, in Fortsetzung seines Studiums der hiesigen Flugverhältnisse am Donnerstag nach Detroit zu fliegen und dann über Chikago, Milwaukee und Winnipeg nach der Pazifikküste. Auf diesen Flug gedenke er zwei Wochen zu verwenden.

Matuschka beschmiert seine Zellenwände.

Wie ein Wiener Blatt berichtet, hat Matuschka, der sich noch immer in seiner Zelle im Landesgericht befindet, vor einigen Tagen eine Disziplinarstrafe erhalten, die ihm zwei Tage Dunkelhaft eintrug. Der Grund liegt darin, daß Matuschka sich in seiner Zelle veranlaßt fühlte, die Wände mit Sprüchen, Sentenzen und temperamentvollen Ausbrüchen seiner politischen Meinung zu bekritzeln, sowie mit Zeichnungen zu verunzieren. Er bewohnt die Zelle Nr. 202, in der seinerzeit Bela Kun während seiner Wiener Haft untergebracht war. Bela Kun hatte die Wände dieser Zelle mit politischen Schlagworten geschmückt, die allerdings ein kommunistisches Glaubensbekenntnis waren. Das konnte Matuschka nicht mit ruhigem Gemüt hinnehmen. Seine Einstellung erlaubte es, wie er sagte, ihm nicht, die kommunistischen Lehrsätze unwidersprochen zu lassen, und so malte er unter jeden echten Bela-Kun-Ausspruch eine echte Matuschka-Sentenz. Dafür muß er nun in Dunkelhaft büßen.

„Genosse Mogol"

Gorguloff belehrt die Sachverständigen. — Todesurteil.

Paris, 27. Juli.

Als erster Zeuge in dem Prozeß gegen den Präsidentenmörder Gorguloff wurde der Polizeikommissar Guilleaume vernommen, der den Mörder unmittelbar nach der Tat einem Verhör unterzogen hatte. Seiner Ansicht nach ist Gorguloff geistig völlig normal und nur ein geschickter Schauspieler. Dann wurden einige weitere Zeugen vernommen, darunter der frühere französische Minister Piétri, deren Aussagen aber nichts Positives ergaben.

Interessant wurde die Verhandlung, als der Zeuge Lazarew in den Saal gerufen wurde. Lazarew, der russischer Staatsangehöriger ist, wurde mit Hilfe eines Dolmetschers verhört. Er sagte aus, daß

Gorguloff ein Agent der Tscheka sei, der einer der Hauptschuldigen an der Mißhandlung der politischen Gegner sei.

Er behauptet, Gorguloff vor mehr als zehn Jahren in Rostow und später in Kowno als Chef der dortigen Tscheka kennengelernt zu haben. Damals sei Gorguloff unter dem Namen „Genosse Mogol" aufgetreten. Gorguloff habe die Feldzüge unter Denekin und Wrangel mitgemacht. Bei diesen Worten springt Gorguloff erregt auf und bezeichnet Lazarew als einen Lügner, der von den Monarchisten gedungen sei, um ihn zu vernichten. Der nächste Zeuge, der Russe Kamfi, der Prag begegnete, bestätigt die Angaben Lazarews. Als er mit ihm einmal in Streit geraten sei, habe Gorguloff mit der Roten Armee gedroht, die die Weißgardisten vernichten werde. Gorguloff sei oft mit großen Mengen von Banknoten aus Rußland zurückgekehrt. Auch die Richtigkeit dieser Aussage bestreitet der Angeklagte.

Dann kamen die gerichtsärztlichen Sachverständigen zu Worte. Ihre Ansichten gehen fast stark auseinander.

Der größte Teil der Psychiater hält Gorguloff für geistig normal und für seine Tat voll verantwortlich.

Einer von ihnen will aber Symptome des Irrsinns festgestellt haben. „Das ist der einzige Franzose, der mich verteidigt", sagt Gorguloff. Jedesmal, wenn ein Sachverständiger sagt, daß er Gorguloff für unzurechnungsfähig halte, bestätigt der Angeklagte diese Ansicht sofort mit einem Anfall. Aber Gorguloff hält auch mit seiner Kritik an den Gutachten nicht zurück. Einem Sachverständigen sagt er, daß kein Gutachten nur vom Berufsnerd diktiert sei und einem anderen sagt er lakonisch: „Sie hätten eben die Wassermannsche Reaktion vornehmen müssen."

*

Zum Tode verurteilt

Das Pariser Schwurgericht hat am Mittwoch nach kurzer Beratung den Russen Gorguloff, den Mörder des französischen Staatspräsidenten Doumer, zum Tode verurteilt.

Gattenmord im Justizpalast

Ein Graf erschießt seine geschiedene Frau.

Die Pariser Gesellschaft steht unter dem Eindruck einer blutigen Szene, die sich im Justizpalast vor den Augen der Richter zugetragen hat. Zur Verhandlung stand die Klage der Gräfin Lafabrie de Cassagne gegen ihren geschiedenen Gatten zur Zahlung von Alimenten. Der Prozeß hatte eine traurige Vorgeschichte. Die Gräfin war bereits zum drittenmal verheiratet. Während ihrer zweiten Ehe lernte sie den Grafen de Cassagne kennen, der sich auf den ersten Blick in sie verliebte. Die junge Frau lebte mit ihrem zweiten Mann in glücklicher Ehe. Sie konnte sich aber schließlich der Anträge des Grafen nicht mehr erwehren und trotz des Widerspruchs ihrer Verwandten ließ sie sich scheiden und heiratete den Grafen, um so mehr, als er drohte, Selbstmord zu begehen, wenn sie seinen Antrag abwiese.

Auch die dritte Ehe der jungen Frau war zunächst glücklich. Aber eines Tages erschien eine Frau auf der Bildfläche, die das lebhafte Interesse des Grafen de Cassagne erweckte. Es war eine Kufine seiner Frau. Von diesem Augenblick an war die Ehe getrübt. Der Graf kümmerte sich immer weniger um seine Frau und verließ sie schließlich ganz. Die Ehe wurde geschieden.

Obwohl der Graf über ein erhebliches Vermögen verfügt, weigerte er sich, seiner geschiedenen Frau die in Scheidungsurteil festgesetzten Alimente in Höhe von 3000 Franken monatlich zu zahlen. Die Gräfin, die von Unterstützungen ihrer Verwandten leben mußte, reichte einige Male die Klage gegen ihren geschiedenen Mann ein, mußte sie aber immer wieder zurücknehmen, da er ihr drohte, sie zu erschießen. Als die junge Frau aber in immer größere finanzielle Bedrängnis geriet, reichte sie nochmals die Klage ein und es wurde ein Verhandlungstermin angesetzt. Als die Gräfin den Gerichtssaal betrat, trat ihr früherer Mann auf sie zu und feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf sie ab. Die schwerverletzte Frau wurde sofort in das nächste Krankenhaus übergeführt, wo sie nach kurzer Zeit starb. Der Graf wurde verhaftet.

Das Rätsel der „schallfreien Zone".

In England wurde vor kurzem wieder einmal der Versuch unternommen, das Rätsel der „schallfreien Zone" zu lösen. Es ist eine seit langem bekannte Tatsache, daß beim Abschießen von Geschützen und bei anderen durch Explosion verursachten Geräuschen der Schall mitunter in sehr großer Entfernung zu hören ist, während man ihn an einem nahe gelegenen Orte nicht oder nur sehr schwach vernimmt. Gelegentlich der Schießübungen der englischen Flotte vor Portland wurde das ganze englische Volk aufgefordert, durch Mitteilung von Wahrnehmungen an der Lösung des Problems mitzuarbeiten. Die sehr zahlreich eingegangenen Berichte bestätigten die Richtigkeit der alten Theorie von der schallfreien Zone. Der Kanonendonner wurde in dem fast 250 Kilometer entfernten Shrewsbury ganz deutlich vernommen, während er in dem erheblich näher gelegenen Sussex nur schwach und in der kaum 50 Kilometer entfernten Stadt Penzoil überhaupt nicht gehört wurde. Auf Grund dieser Ergebnisse soll nun der Versuch gemacht werden, die Ursachen dieser eigenartigen Erscheinung zu erforschen. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß Temperatur und Luftdruck die Fortpflanzung des Schalles beeinträchtigen. So hat man wiederholt die Beobachtung gemacht, daß der Schall sich im Sommer anders fortpflanzt als in der kalten Jahreszeit. Es ist daher durchaus möglich, daß auch die abweichende Vernehmbarkeit des Schalles durch Temperaturunterschiede bedingt ist.

Die Überhundertjährigen in Preußen.

Das Preußische Statistische Landesamt hatte berechnet, daß in den Jahren bis 1930 123 Personen ihr hundertstes Lebensjahr vollendet hatten. Im Anschluß daran wird jetzt mitgeteilt, daß bis Mitte Juni 1932 noch 17 dieser hochbetagten Personen am Leben waren, während 106 inzwischen verstorben sind. Von den Lebenden sind gebürtig und ansässig sechs in Ostpreußen, zwei in Pommern, drei in Schleswig-Holstein, eine in Brandenburg, zwei in der Rheinprovinz und drei in Berlin. Die Mehrzahl stammt also aus Gegenden mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung. Sieben der Lebenden (eine männlich und sechs weiblich) sind jetzt 101, fünf (1 m., 4 w.) 102, eine Frau ist 103, drei Frauen sind 104 und ein Mann ist sogar 106 Jahre alt. Fünf von ihnen sind geistig und körperlich noch sehr rüstig, darunter der 106 jährige, vier noch rüstig, während die restlichen acht mehr oder weniger hinfällig und bettlägerig sind. Von den verstorbenen 106 Personen wurden 48 100, 34 101, 9 102, 6 103, 5 104, 3 105 und eine Frau 106 Jahre alt.

21 Tote — 160 Kranke

Ursache: verdorbener Kuchen.

In der Nähe von Tjilatjap in Südjava sind nach dem Genuß von verdorbenem Kuchen 160 Personen erkrankt. 21 sind gestorben, viele schweben noch in Lebensgefahr.

Ein liebebedürftiger Tanzmeister

Drei Bräute in einem halben Jahre.

In Hameln trat vor einiger Zeit ein junger Mann auf, der sich als Tanzlehrer ausgab und Kurse für moderne Tänze veranstaltete. An einem dieser Kurse beteiligte sich ein junges Mädchen, das dem Tanzlehrer gut gefiel und mit dem er sich schnell anfreundete. Die Neigung wurde erwidert und der Tanzlehrer Herr L. wurde auch in das Elternhaus des jungen Mädchens eingeladen. L. erzählte, daß er von seiner Frau geschieden sei und bat den Vater seiner Schülerin um die Hand der Tochter. Man feierte Verlobung, und um dem zukünftigen Schwiegersohn eine sichere Existenz zu verschaffen, übernahm der Vater eine Bürgschaft, als L. sich ein Auto kaufte, das er angeblich für geschäftliche Zwecke brauchte und eine Garage bauen ließ. Aber der erwartete Aufschwung des Geschäfts blieb aus.

So zog es L. vor, sich mit seinem Wagen auf Reisen zu begeben. Auf einer dieser Fahrten lernte er wieder ein junges Mädchen kennen. Er erzählte seiner neuen Freundin, daß man ihm sein Geld gestohlen hätte. Das Mädchen hatte Mitleid und gab ihm einen größeren Betrag als Darlehen. Seine erste Braut erfuhr von seiner neuen Beziehung und löste die Verlobung. Aber auch die neue Freundschaft war nur von kurzer Dauer. Die junge Dame war zwar vermögend, aber sie zog es vor, ihrem Freund doch nicht soviel Geld auszuhändigen, wie er wollte, was seine Liebe merklich abkühlte.

Bald folgte eine dritte Verlobung. Die Glückliche war wieder eine vermögende Dame, die mit ihrem Geld auch recht großzügig verfuhr. Wie es zur Lösung dieser Verlobung kam, ist nicht bekannt.

Die erste Braut, die übrigens inzwischen Mutter geworden war, erstattete gegen L. Strafanzeige wegen Heiratsschwindels. Als aber jetzt die Verhandlung stattfand, erklärte sie, an einer Strafverfolgung ihres früheren Bräutigams kein Interesse zu haben. Das Gericht sah sich deshalb genötigt, den Heiratsschwindler freizusprechen. Übrigens stellte es sich bei der Verhandlung heraus, daß der Tanzlehrer in Wirklichkeit ein mehrfach vorbestrafter Kaufmann ist, der zur Zeit seiner ersten Verlobung von seiner Frau noch gar nicht geschieden war.

Kleine Tageschronik

Flugzeugabsturz in Frankreich. — 2 Tote. Bei St. Brieuc ist ein Flugzeug abgestürzt. Die beiden Insassen kamen dabei ums Leben.

16 000 Zentner Grubenholz sollen in den Rhein. Unter dem Einfluß des starken Regenwetters, das in den letzten Tagen über dem Mittelrhein niederging, geriet plötzlich die Deichlast eines mit Grubenholz beladenen Schiffes ins Rutschen. 16 000 Zentner Grubenholz polterten über Deck und trieben ab. Alle verfügbaren Fahrzeuge, Kähne und Boote wurden aufgefordert, das rheinabwärts treibende Holz aufzufischen. Nach großen Anstrengungen gelang es, wenigstens den größten Teil des abgetriebenen Holzes wieder zu bergen.

Wildbiebe mit Auto und Blendlaterne. Bereits mehrmals haben sich die Horburger Gerichte mit Wildbiebereien beschäftigt, die sich in der Umgegend ereigneten. Die Wildiebe durchfuhren zur Nachtzeit die Waldstraßen mit einem Auto, blendeten das Wild mit Scheinwerfern und knallten es dann mit Schrot zusammen. Viele Rehe und Hirsche waren von den Wilderern krank geschossen worden, konnten in der Dunkelheit nicht verfolgt werden und wurden später von Forstbeamten verendet aufgefunden. Die Hauptväter sind bereits abgeurteilt worden. Der Chauffeur des Autos hat aber jetzt ein Geständnis abgelegt, durch das noch andere Personen belastet wurden. In einem neuen Verfahren, in dem der Staatsanwalt die Gesamtzahl der abgeknallten Rehe und Hirsche auf 120 schätzte, erhielt ein Angeklagter aus Gelsenkirchen 6 Monate Gefängnis.

Wegen drei Zigaretten erschossen. In einer Wirtschaft in Grevenbroich-Elsen (Rheinland) kam es zu einer schweren Bluttat, deren Opfer der 22jährige Arbeiter D. aus Neithausen wurde. D. war kurz vor Feierabend in die Wirtschaft gekommen und hatte ein Glas Bier getrunken. Über die Bezahlung von drei Zigaretten gab es zwischen ihm und dem 70jährigen Wirt einen Streit, in dessen Verlauf der Wirt zur Pistole griff und den Gast durch zwei Schüsse niederstreckte. D. war sofort tot. Die Polizei mußte verhindern, daß zahlreiche Einwohner des Ortes die Wirtschaft stürmten. Der Wirt verteidigt sich damit, daß er in Notwehr gehandelt habe, weil D. auf ihn eingedrungen sei. Jedoch läßt sich schon jetzt sagen, daß mindestens eine Überschreitung der Notwehr vorliegt.

Ein diamantenes Doktorjubiläum. Der älteste Professor der Philosophischen Fakultet der Universität Bonn, Geheimrat Prof. Dr. Hermann Jacobi, konnte das seltene Fest des diamantenen Doktorjubiläums in diesen Tagen begehen. Die Universität hat dem Jubilar ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Ein römisches Gasthaus ausgegraben. Bei Rodungsarbeiten in Niederkirchen (Kaiserslautern) stieß man auf interessante historische Funde. Es gelang nämlich, die Überreste eines römischen Gasthauses freizulegen. Die Funde stammen wahrscheinlich aus dem dritten bis vierten Jahrhundert nach Christus.

Beim Begräbnis vom Herzschlag getroffen. Ein 60jähriger Sargträger Fritz D. in Essen erlitt kürzlich, während er einen Leichenzug begleitete, einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Sein Leben der Forschung geopfert. Der bekannte Tuberkuloseforscher Dr. Marcus Paterson in Haywards Heath, Sussex (England), nahm im Laufe seiner Experimente eine neue unbekannte Droge zu sich. Zu seinem Schrecken mußte er feststellen, daß das Präparat tödlich wirken würde. Hastig verfaßte er ein Testament, in dem er die Ursache seines Todes und die wahrscheinliche Zusammensetzung der Droge angab und über sein Vermögen verfügte. Der Arzt erholte sich wider Erwarten zwar zunächst von den Wirkungen des Mittels, ist aber in diesen Tagen dennoch gestorben.

Wozu der Boykott Danzigs durch Polen führt. Die Lodzer Textilindustrie, die erheblich auf Export angewiesen ist und deren Exportmöglichkeiten von politischen Staaten mit allen Mitteln gefördert werden, ist durch den Boykott des Danziger Hafens durch Polen in große Schwierigkeiten geraten. Es hat sich nämlich gezeigt, daß Gdingen nicht in der Lage ist, den Export zu bewältigen, weil der dort vorhandene Schiffsraum viel zu gering ist. Zu den letzten Wochen sind vielfach große Exportsendungen, die als Eilgut aufgegeben waren, aus Mangel an Schiffsraum in Gdingen liegengeblieben, wodurch große Ausfälle entstanden. Die Exporteure haben nunmehr erklärt, daß sie gezwungen seien werden, über — Hamburg zu exportieren, da dort die Versendung regelmäßig und prompt erfolge, und Danzig ihnen gesperrt sei.

---

war er mit seiner Gesellschaft zu finden gewesen, aber in keinem Falle war ein Opfer zu beklagen, sogar nicht einmal ein Verlust eingetreten, den er hätte ersetzen müssen.

So erpicht war Charlie auf die Erschöpfung derartiger Möglichkeiten gewesen, daß er einige Male mit dem Gedanken spielte, in den romanischen Ländern, die er durchstreifte, selbst ein kleines Abenteuer zu arrangieren, mit Beraubung, Gefangennahme und Lösegeld. Eine Gelegenheit zur Ausführung eines solchen Planes schien sich ihm in Athen zu bieten.

Von einem Besuch der Akropolis zurückgekehrt, traf er einen ehemaligen Kommilitonen, einen jungen Bildhauer namens Erskill, der sich im Lande der klassischen Kunst studienhalber aufhielt. Er lud ihn zu sich ins Hotel ein, wo sie vor dem Abendessen plaudernd beisammensaßen. Nach etlichen Umschweifen kam der junge Mann, der von Charlies Reichtum schon gehört hatte, mit einem Anliegen heraus. Sein Geld sei knapp geworden, er habe einige große Arbeiten unter den Händen, die ihm sicher Ruhm und Reichtum bringen würden, die er aber unvollendet lassen müsse, um nach Hause zu fahren. Ob Charlie ihm nicht mit 5000 Dollar aushelfen könne.

Charlie hätte dem Bittsteller gern das Doppelte und Dreifache gegeben, aber er erinnerte sich Jonathan Jones' und der Testamentsklausel.

„Schenken oder leihen kann ich dir leider nichts", sagte er bedauernd, „aber ich habe eine Idee, wie ich dir mehr mehr, als du verlangst, verschaffen könnte, mindestens 40 000 bis 50 000 Dollar. Allerdings gehört zu der Sache etwas Mut und Entschlossenheit, außerdem ist strengste Diskretion erforderlich."

„Für 50 000 Dollar bin ich zu allem fähig!" erklärte Erskill. „Um was handelt es sich?"

„Die Sache wird dir wahrscheinlich recht sonderbar vorkommen", erwiderte Charlie, „und ich kann dir auch nicht erklären, was ich damit beabsichtige, Fragen haben daher keinen Zweck, aber ich verspreche dir, daß du keine Gefahr läufst. Hast du ein paar Freunde, auf die du dich verlassen kannst, und die für ein kleines, aber einträgliches Abenteuer zu haben wären?"

„Ein paar Landsleute, die in der gleichen Lage sind wie ich, könnte ich bestimmt auftreiben", antwortete Erskill.

„Schön!" sagte Charlie. „Also hör' mir zu: Ich führe meine Gesellschaft irgendwo hinaus in die Umgebung nach einem Punkt, den du mir bezeichnen wirst. Du und deine Freunde, verkleidet als griechische Banditen, haltet uns mit vorgehaltenen Pistolen an, nehmt uns Geld und Wertsachen ab, worauf ihr wieder verschwindet. Niemand wird auf den Gedanken verfallen, daß amerikanische Künstler die Räuber sein könnten. Die Schmuckschen würde ich hinterher von euch gegen Geld einlösen. Keiner meiner Freunde wird einen Schaden erleiden. Die Sache ist nur eine kleine Komödie zwischen dir und mir, aber sie muß echt aussehen!"

Charlie hatte Einwendungen und Bedenken erwartet, aber sein Freund brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Ein köstlicher Witz!" rief er. „Es ist dir doch nicht ernst damit?!"

Charlie erklärte, daß ihm niemals ernster zumute gewesen sei.

„Ich habe keine Ahnung, was du mit deinem komischen Plan bezweckst", erwiderte Erskill, „vermutlich handelt es sich um eine Wette, aber ich muß dir sagen, daß man hier auf offener Landstraße sicherer ist als in den belebtesten Vierteln Chikagos. Die Räubergeschichten, die dir vorzuschweben scheinen, gehören der Vergangenheit an. Was du suchst, kannst du höchstens noch in Marokko finden, sonst nirgends."

Charlie war bitter enttäuscht, gewann jedoch bald seine gute Laune wieder. Als Erskill sich einige Stunden später von ihm verabschiedete, war dieser künftige Michelangelo um 5000 Dollar reicher. Charlie hatte ihm zwei Statuen abgekauft, gegen die bindende Zusage, daß sie niemals an ihren Bestimmungsort gelangen, sondern als „unterwegs verlorengegangen" gemeldet würden.

Die Erinnerung an die Unterredung mit seinem Freunde in Athen kehrte wieder, als Charlie finster brütend in seiner Kabine saß und auf die Ergebnisse seiner langen Berechnungen starrte.

Diese Ergebnisse besagten so viel, als daß er trotz all seiner Mühe und Arbeit noch immer um etwa 100 000 Dollar mehr besaß, als er haben sollte, und sofort er auch grübelte, er konnte keinen Weg sehen, wie er sich dieser Summe in der kurzen, noch verfügbaren Zeit entledigen konnte. Es würde aller Anstrengungen bedürfen, sein normales Tagespensum aufzuzehren, aber wenn nicht ein Wunder geschah, mußten diese 100 000 Dollar übrigbleiben.

Das Schreckgespenst des Scheiterns in letzter Stunde mit noch einem Bruchteil seines Erbes in Händen tauchte vor ihm auf. Der Gedanke, daß er letzten Endes doch aus seinem Kampf besiegt, geschlagen und mit einem winzigen Rest seines stolzen Vermögens hervorgehen würde, erfüllte sein Herz mit Verzweiflung. Das ganze Unternehmen erschien ihm mit einem Male als eine ungeheuerliche Torheit, und er konnte sich sehr wohl vorstellen, wie es den anderen erscheinen mußte. Das Schlußergebnis würde ein verschiedenes Maß von Demütigungen, gebrandmarkt durch Lächerlichkeit, sein.

Nur ein Gemaltstreich konnte ihn noch retten, und dieser Gedanke war es, der ihm die Worte seines Freundes ins Gedächtnis zurückrief: „Was du suchst, kannst du höchstens noch in Marokko finden!" Marokko lag auf dem Wege und war zum mindesten eines Besuches wert.

Kurz entschlossen nahm sich Charlie alle Bücher der Schiffsbibliothek vor, die das romantische Mauretanien behandelten, studierte die Karten, und als er abends auf Deck erschien, gab er Kapitän Perry die Anweisung, Kurs auf Melilla zu nehmen. Der Kapitän, an Abenteuerlichkeiten seines Auftraggebers gewöhnt, war nicht überrascht, glaubte jedoch, Ratschläge geben zu müssen.

„Wenn Sie durchaus in Marokko Aufenthalt nehmen wollen, so schlage ich Tanger vor!" sagte er. „Melilla ist, soviel ich weiß, nur ein kleines, stark befestigtes Städtchen, noch ganz unbeleckt von abendländischer Kultur!"

„Eben darum gehen wir hin!" erklärte Charlie kurz. „Ich will meinen Gästen die richtige Sache zeigen, nicht einen Ersatz in halbeuropäischer Aufmachung!"

Dabei blieb es. Zwei Tage später warf der „Mauretanier" auf der Reede von Melilla Anker. Bald darauf empfingen Charlies Pläne den ersten Stoß. Die einzige, nach europäischer Art geführte Gaststätte des Ortes war ziemlich voll besetzt und bot nicht Raum für Charlies ganze Reisegesellschaft. Nur er selbst bezog Wohnung darin und trennte sich von seinen Gästen, die an Bord des „Argonaut" zurückkehrten, mit der Angabe, er wolle einen kleinen Ausflug ins Innere vorbereiten.

„Die Stadt haben wir schon gesehen", erklärte er, „aber zu einem Besuch von Marokko gehört eine Expedition auf Kameln. Ich werde mit den Leuten hier sprechen und irgend etwas, das sich lohnt, auskundeln."

Nach einem einsamen Abendessen suchte er den Hotelier in seinem Büro auf, erklärte ihm, er wolle mit seinen Gästen das Rif besuchen, und bat ihn, ihm einen landeskundigen Führer aufzutreiben, der auch die nötigen Kameele stellen könne.

Der Hotelier, ein Schweizer, zog die Augenbrauen hoch.

„Davon muß ich Ihnen auf das entschiedenste abraten!" sagte er. „Das Rif ist kein sicherer Ort für Touristen. Außerdem glaube ich nicht, daß die Spanier Sie dorthin lassen würden, denn einige Kabylenstämme sind noch immer unruhig, und es kommt vor, daß Reisende beraubt werden. Hier in der Nähe sind einige interessante Marktsiedeln, wo Sie genau dasselbe sehen können wie im Rif, und außerdem gefahrlos. Ich werde Ihnen unseren Dragoman schicken, er kann alles für Sie arrangieren."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0006

Französische Wandlungen

Die Stimmung des französischen Volkes

Es ist immer wenig Erfreuliches, was uns Deutschen die Pariser Zeitungsberichte melden, und was französische Politiker uns antun. Mancher ist darüber im Hinblick auf Frankreich zum Pessimisten, Schwarzseher, geworden. Und doch, es sieht Frankreich nicht so ganz schwarz mehr aus. In der letzten Nummer der „Christlichen Welt" (Leopold-Klotz-Verlag, Gotha) erzählt Paul Distelbarth von Paris aus von „Französischen Wandlungen".

„Wer etwa im Januar dieses Jahres Frankreich bereiste, und wer heute dorthin kommt — und zwar nicht nur nach Paris, sondern in die Provinz —, dem kann nicht verborgen bleiben, was für ein Wandel sich seitdem in der ganzen Haltung des Volkes vollzogen hat, — ein Wandel, dessen Beginn sich freilich für den, der sehen wollte, schon damals ankündigte, der aber seitdem unverhüllt in die Erscheinung getreten ist

Damals, im Januar oder Februar, glich das französische Volk einer aufgescheuchten Hühnerherde, in der alles wild durcheinanderrennt und mit den Flügeln schlägt. Alles sprach von Krieg, alles schien den Kopf verloren zu haben. Und fragte man: „Wer soll denn Krieg mit euch anfangen?" — „Hitler!" — „Mit Holzflinten? Oder mit Pfeil und Bogen gegen betonierte Unterstände?" — Dann bekam man zur Antwort: „Nein, so dumm sind wir nicht. Aber wie? Wenn Hitlers ‚Banden' einen Handstreich auf den Korridor machen? Wenn Polen daraufhin Ostpreußen besetzt? Wenn sich Moskau einmengt? Wenn Polen uns zu Hilfe ruft? Dann ist der Krieg da, und niemand kann ihn aufhalten." — Damals verhallte es unbeachtet, wenn man sagte: „Hitler au pouvoir — an der Macht — werde doch vor denselben Schwierigkeiten stehen wie Brüning. Was könnte er denn machen? Er würde doch nicht Frankreich den Krieg erklären. Er würde Verständigung suchen müssen. Und überhaupt ist der Nationalsozialismus in erster Linie eine innerpolitische Bewegung, die sich gegen den ‚Marxismus' richtet." — Wer nun heute in die französische Provinz kommt — nur dort kann er die Meinung des Volkes erfahren —, der steht vor der erstaunlichen Tatsache, daß z. B. die Kriegsschuldfrage überhaupt keine Rolle mehr spielt. Niemand zweifelt mehr daran, daß Poincaré gewußt hat, was bevorstand, als er im Sommer 1914 nach Petersburg fuhr. Und in der Reparationsfrage sagen die Leute, es sei ein ebenso großer Unsinn gewesen, Deutschland auf Generationen hinaus mit unmöglichen Zahlungen zu belasten, wie mit Amerika ein Abkommen zur Tilgung der französischen Schulden in 62 Jahren zu treffen. Die Franzosen sagen, man hätte Deutschland 1918 gestatten sollen, die verwüsteten Gebiete selbst wiederaufzubauen, dann gäbe es heute keine Reparationsfrage. Sie sagen weiter, daß Klotz ein Verbrechen beging, als er das Schlagwort in die Massen warf: „Le Boche payera tout!" („Der Boche zahlt alles!"), — daß er selbst ja auch als Verbrecher geendet hat. Die Revision der Verträge — noch vor einem halben Jahre durfte man höchstens andeutend davon sprechen, heute ist das Wort in aller Munde: „Da die Verträge keinen wirklichen Frieden herbeigeführt haben, müssen sie schlecht sein, also muß man sie ändern."

Das französische Volk will eben jetzt endlich Frieden, einen wirklichen Frieden, nicht diesen Zustand bewaffneten Argwohns. Es fängt an, ungeduldig nach Frieden zu werden. Es will wieder seiner Arbeit nachgehen, ohne Angst vor Mobilmachungen, sich heiter seines Lebens freuen und zugleich sparen, in der schönen Ausgeglichenheit und Ruhe, die ihm eigen ist.

Besonders charakteristisch für die Wandlung des Geisteszustandes ist die Aufnahme der deutschen Präsidentenwahl. Während natürlich die Zeitungen das Anwachsen der Hitler-Bewegung nach allen Regeln der Kunst ausschlachten, sagt das Volk ganz im Gegenteil: „Man hat doch gesehen, daß es in Deutschland noch einen starken Block vernünftiger Leute gibt, die den Kopf noch nicht verloren haben und das Feld nicht Abenteurern überlassen." Daher sind auch die Preußenwahlen verhältnismäßig gleichmütig aufgenommen worden; man wartet in Ruhe ab, was daraus entstehen wird. Höchst merkwürdig ist die Tatsache, daß l'épouvantail — das Schreckgespenst Hitler — einen großen Teil seines Schreckens eingebüßt hat in dem Augenblick, wo die Hitler-Bewegung diese Stärke erreicht hat. Natürlich fahren die Boulevardblätter fort, gegen Deutschland zu hetzen. Aber wer nach ihnen die Volksstimmung beurteilt, ist übel beraten. Und selbst da läßt sich die Veränderung spüren — weniger in dem, was gesagt wird, als in dem, was wegbleibt. Früher knüpften sie an jede Nachricht aus Deutschland eine hämische Bemerkung. Besonders beliebt war, auf den Luxus in den Berliner Vergnügungsstätten hinzuweisen und dagegen das Elend in Deutschland als geringfügig zu schildern. „Das ist alles nicht halb so schlimm; Deutschland will sich vom Zahlen drücken, deshalb schreit es um Hilfe." Seit die Arbeitslosigkeit auch in Frankreich empfindlich zu spüren ist, wollen das die Leute nicht mehr hören. Und die Redakteure haben eine feine Witterung dafür, was der Leser wünscht. Dagegen findet man zu seiner Überraschung manchmal in Zeitungen, wo man es nicht vermuten sollte, das Bestreben, Deutschland gerecht zu werden.

Cäsar berichtet von den Galliern, sie seien rerum novarum cupidi = neuerungssüchtig. Genau so seien die Franzosen, hat man uns in der Schule gelehrt. Wenn man das mit „neugierig" übersetzt, mag es hingehen, obwohl die Menschen überall neugierig sind. Es stimmt aber ganz und gar nicht, wenn man darunter „veränderungssüchtig" versteht. Denn gewiß hat kein europäisches Volk eine so große Scheu vor Veränderungen wie das französische. Es ist auch viel schwerer zu beeinflussen als das deutsche. Man hatte ihm eingeimpft: „Deutschland ist an allem schuld. Deutschland hat verbrecherisch den Krieg entzündet. Deutschland muß büßen. Wenn es zugrunde geht, — desto besser für uns." Das zu glauben, lag in seiner Geistesrichtung. Anderthalb Jahrzehnte hat man verstanden, es bei diesem Glauben zu erhalten. Jetzt ist es im Begriff, sich davon freizumachen, und niemand kann das verhindern. Wenn es aber einmal davon freigeworden ist, dann wird es auch fordern, daß man die Folgerungen daraus zieht. Ein neuer Glaube keimt jetzt im französischen Volke, dieser Glaube: Deutschland und Frankreich müssen sich zusammenschließen, vorher wird keine Ruhe; aber dann kann niemand mehr den Frieden von Europa stören. — Das kann man heute in der französischen Provinz auf allen Gassen und in allen Cafés hören.

Warum erfährt man davon nichts in Deutschland? Weil die großen Pariser Zeitungen wohlweislich davon nichts berichten, und weil aus ihnen der deutsche Zeitungskorrespondent in Paris seine Weisheit schöpft. Wohlweislich: denn der „Temps" gehört der Eisenindustrie, „Figaro" und „Ami du peuple" dem Hetzer Coty; das „Echo de Paris" vertritt die Meinung des Generalstabes, und der Chorus der übrigen empfängt Subventionen von der Rüstungsindustrie oder von der Regierung. Das weiß in Frankreich jedermann. Was diese Zeitungen schreiben, dient dem Interesse einzelner, aber es hat mit der Meinung des französischen Volkes wenig zu tun. Und trotzdem wird es uns als solche vorgesetzt.

Freilich würden wir den größten Fehler machen, wenn wir uns nun umgehend in Illusionen stürzen wollten. Dieser Gefahr, Illusionspolitik zu treiben, erliegen wir ja immer wieder. Immer wieder machen wir Politik in der gefühlsmäßigen Hoffnung, der gute Onkel aus Amerika oder England werde uns schon gegen das böse Frankreich helfen, oder gar Mussolini. So wären wir wohl imstande, auch Frankreich gegenüber so ins Blaue zu schwärmen. Aber wir dürfen doch die französischen Wandlungen nicht einfach ignorieren, weil sie nicht zum herkömmlichen Schema des eitlen und ruhmsüchtigen Frankreich passen. Es gibt außer England kein Land, wo es auf die Dauer weniger möglich ist, gegen die Volksstimmung zu regieren, als Frankreich. Aber während sich in England eine Labourmehrheit über Nacht in eine Torymehrheit verwandeln kann, ist das in Frankreich ganz ausgeschlossen. Langsam verschiebt sich dort nur der Schwerpunkt zwischen Rechts und Links. Daß aber die letzten Wahlen eine so ausgesprochene Verschiebung nach links ergeben haben — trotz dem Schreckgespenst Hitler, trotz dem Drohen mit der Frankentwertung, trotz dem Präsidentenmorde —, was für eines stärkeren Beweises braucht es noch dafür, daß im französischen Volke sich tiefgreifende Wandlungen vollziehen? Soweit Distelbarth.

Das Sprichwort sagt: Lügen haben kurze Beine. Die Lüge kann zwar mit ihrer kurzen Verstieperung oft ganz weit trippeln, aber auf die Dauer kann sie der Wahrheit doch nicht den Rang ablaufen. Sonst wäre die Wahrheit schon längst zur Strecke gebracht von den vielen Lügen in der Welt. Fritze.

Arbeitslose Studenten

Die Notlage des akademischen Nachwuchses. — Wer gibt Arbeit? — Siedlung und Arbeitslager als Auswege.

Von der noch immer anhaltenden Erwerbslosigkeit werden auch die akademischen Berufe schwer getroffen. Bei einzelnen von ihnen ist die Lage geradezu trostlos. Tausende von Bewerbern sind vorhanden, die voraussichtlich noch auf Jahre hinaus unbeschäftigt bleiben werden, während in vielen anderen Fällen die Arbeitslosigkeit wie ein drohendes Gespenst empfunden wird.

Die Zahl der stellenlosen Akademiker wird gegenwärtig auf 30 000 bis 70 000 geschätzt.

Dazu kommt aber noch die sicherlich nicht geringe Zahl solcher Akademiker, die zwar eine Stellung haben, aber eine untergeordnete, die weder in der Tätigkeit noch in der Bezahlung der Vorbildung des Akademikers entspricht. Und schließlich sind noch die als freie Berufe tätigen Akademiker (die Rechtsanwälte, die beratenden Volkswirte und Ingenieure, die Ärzte, die freien Schriftsteller usw.) zu erwähnen. Bei diesen Berufen äußert sich die Arbeitslosigkeit zwar nicht in Stellenlosigkeit, aber in schlechter Beschäftigung und dementsprechend auch unzulänglichem Einkommen. Rechtsanwälte und Ärzte mit einem monatlichen Einkommen von 200 RM. und weniger sind heute keine Seltenheit mehr.

Angesichts dieser Zahlen kann man es verstehen, wenn junge Abiturienten, die mit dem Reifezeugnis in der Tasche das Gymnasium verlassen, ihre

Zukunftsaussichten nicht rosig

beurteilen. Selbst wenn von den 42 000 Abiturienten, die Ostern 1932 mit der Schulausbildung fertig geworden sind, kein einziger die Hochschule bezogen hätte — in den letzten Jahren haben sich etwa 66 Prozent der Abiturienten den Universitäten und sonstigen Hochschulen zugewandt —, so würde sich das erst in vier bis fünf Jahren auswirken. Es würden auch dann noch im Jahre 1934 und 1935 etwa 100000 Akademiker zuviel sein, das ist bei 350 000 berufstätigen Akademikern nahezu ein Drittel des Bedarfes.

Trotzdem wäre es verkehrt, wollte man glauben, die Studenten wären verzweifelt. Mögen auch viele von ihnen schon längst nicht mehr über einen ausreichenden ‚Wechsel" verfügen, der es ihnen gestattet, mehr oder minder sorgenfrei die zu einem gewöhnlichen akademischen Studium erforderlichen 8, 10 oder 12 Semester zu studieren, so lassen sie doch den Kopf nicht hängen und versuchen, nach Möglichkeit sich selbst zu helfen. So bestehen z. B. bei allen Universitäten besondere Arbeitsvermittlungsämter, die nach Möglichkeit an Studenten und Studentinnen Arbeit vermitteln. Bald handelt es sich um Nachhilfeunterricht oder Hauslehrerstellen, bald auch um irgendwelche körperliche Arbeit, die ja auch schon längst nicht mehr als für einen Studenten unwürdig empfunden wird. Seitdem vor 10 und mehr Jahren Tausende sogenannter

„Werkstudenten"

in den Fabriken und in der Landwirtschaft sich betätigt haben, sind heute wohl fast alle deutschen Studenten bereit, Hand anzulegen und einen Teil ihres Lebensunterhaltes selbst zu verdienen, wenn — nur überhaupt Arbeit zu bekommen wäre. Daran aber fehlt es leider in den allermeisten Fällen. Bestenfalls, daß noch in der Landwirtschaft studentische Erntearbeiter eingestellt werden. So hat sich jetzt das Arbeitsvermittlungsamt der hallischen Studentenschaft an die landwirtschaftlichen Arbeitgeber der Provinz Sachsen mit einem entsprechenden Aufruf gewandt und darum gebeten, daß während der großen Ferien (August bis Oktober nach Möglichkeit auch Studenten berücksichtigt werden. Naturgemäß kommen für eine derartige Beschäftigung in erster Linie Studenten der Landwirtschaft sowie Studenten, die selbst vom Lande stammen, in Frage. Die Anschrift des Studentischen Arbeitsvermittlungsamtes lautet: Halle a. d. S., Universitätsring 5 II.

Neuerdings hat man nun versucht, arbeitslosen Studenten den

Zugang zur Siedlung

zu erschließen. In diese Richtung weist z. B. die Rundfrage des Deutschen Studentenwerks „Wo findet die deutsche Jugend neuen Lebensraum?", die vor einiger Zeit veranstaltet worden ist. Die damals preisgekrönten Arbeiten sind in einem Bericht zusammengefaßt. Naturgemäß stellen sich aber gerade hier der guten Absicht große Schwierigkeiten in den Weg. Es ist eben nicht so einfach, jüngere und ältere Akademiker, die bisher unter ganz anderen Verhältnissen gelebt und gearbeitet haben, so anzusiedeln, daß spätere Enttäuschungen ausgeschaltet sind. Die Welt des Akademikers und die Welt des Siedlers haben von Haus aus nur sehr wenig miteinander zu tun. Es erfordert deshalb besonders viel Einsicht und Verständnis, vor allem aber eine ungewöhnliche Fähigkeit auf seiten der anzusiedelnden Akademiker, sich umzustellen und neu einzugewöhnen, wenn der Zugang von der einen in die andere Welt wirklich gefunden werden soll. Ein anderer Ausweg sind

Arbeitslager,

wie sie jetzt von der mitteldeutschen Studentenschaft an der sächsischen Grenze durchgeführt werden. Darüber heißt es in einem Aufruf: „Die Lager werden eine gemeinsame Aktion von Studenten und Arbeitslosen sein. Ihre Aufgabe ist vielfältig. Zunächst soll notwendig und volkswirtschaftlich sinnvolle, vor allem aber gemeinnützige Arbeit in Grenzgebiete geschafft werden, die ohne den Einsatz des Arbeitsdienstes liegen bleiben müßte. Es handelt sich vor allem um Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten und um Wegebau in den Hochwassergebieten des Erzgebirges und um Meliorationen in der Lausitz. Weiterhin sollen aber diese Arbeitslager Pionierdienst für den notwendigen Ausbau des deutschen Arbeitsdienstes leisten. Es geht um die Begegnung der Jugend aller Stände im Arbeitsdienst, des jungen Handarbeiters und des Geistesarbeiters. Diese Begegnung soll so fruchtbar als nur irgend möglich ausgestaltet werden. Der Arbeitsdienst muß eines Tages eine politische Grundschule unseres Volkes werden. Ausgehend vom Standorte der Lager wird in Arbeitsgemeinschaften versucht werden, politische Erkenntnisse für die Zukunft aus Landschaft und Geschichte Sachsens und seines grenznachbarlichen Raums, Sudetendeutschlands und des Tschechentums, aus der Betrachtung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des mitteleuropäischen Raums zu gewinnen. Die Arbeitslager sind keine Sommerfrischen. Die Haltung der Arbeitslager wird eines Tages unseren ganzen Lebensstil bestimmen müssen. Deshalb gehören alle, die

Vorkämpfer eines einfacheren, natürlicheren und härteren Lebens

sein wollen, in das Arbeitslager."

Aus solchen frischen Worten spricht der Geist der heutigen Studentenschaft. Mögen die Zeiten auch schlecht sein, die Studenten lassen sich nicht einfach unterkriegen. Sie sind bereit, ihre Lebenshaltung der augenblicklichen Notzeit anzupassen. Arbeitslager sind aus der Not heraus geboren. Sie zeigen jungen Menschen, wie sie auch heute ihre Zeit nutzbringend verwenden können. Gewiß sind keine Reichtümer durch Teilnahme an einem Arbeitslager zu verdienen — im Gegenteil, in einzelnen Fällen müssen die Lagerinsassen sogar noch etwas hinzubezahlen —, aber darauf kommt es ja gar nicht entscheidend an. Wenn man nur endlich einmal selber etwas tun darf und nicht immer darauf angewiesen ist, von Verwandten und Freunden unterstützt zu werden, dann ist das schon etwas Großes. In menschlicher Beziehung wird jeder Student, der für mehrere Wochen an einem Arbeitslager teilnimmt, auf jeden Fall bereichert und innerlich gefestigt nach Hause zurückkehren. Und wenn dann eines Tages die Arbeitsdienstpflicht auf eine breitere Grundlage gestellt sein wird, wird man den Arbeitslagern das Verdienst zuerkennen müssen, der Arbeitsdienstpflicht entscheidend den Weg bereitet zu haben. Dr. Sch.

Steuer-Eilberichte

Es wird im Telegrammstil berichtet:

Einkommensteuer für Tantiemen.

Tantiémen sind erst dann zu versteuern, wenn die Gesellschafter- oder Generalversammlung über das Geschäftsjahr, für welches die Tantiéme gezahlt werden soll, Beschluß gefaßt hat. Z. B.: Die Tantiéme für das Geschäftsjahr 1931 kann frühestens nach der Gesellschafter- oder Generalversammlung im Jahre 1932 versteuert werden. Hierbei ist weiter zu berücksichtigen, daß im Jahre 1932 vorab nur die Lohnsteuerpflicht besteht und die eventuell „überschießende" Einkommensteuer im Jahre 1933 nach erfolgter Einkommensteuersenkung gezahlt wird. (Bei der Vermögenssteuer gilt Vorstehendes nicht.)

Aufbringungsleistung! Große Härte!

Ab 1. April 1932 sind nur noch Betriebsvermögen von mehr als 500 000 RM. aufbringungspflichtig. Maßgebend ist der Stand vom 1. Januar 1931. Der 1. Januar 1931 bietet heute, nach mehr als 1½ Jahren und nach Durchlaufen einer sich stets vergrößernden Wirtschaftskrise mit ihrer Vermögensschrumpfung oder Vermögenszersetzung, keine Basis mehr und bewirkt deshalb außerordentliche oder unerträgliche Härten für den Steuerpflichtigen. (Die Milderung der Vermögenssteuer durch Erlaß vom 13. Mai 1932 bleibt hier unbeachtet.) Der Steuerpflichtige muß auf seine Wirtschaftsverbände hinwirken, daß diese beim Gesetzgeber für eine „ordentliche" Veranlagung hinwirken. Eine „ordentliche" Veranlagung ist bei dem sehr kleinen Kreis der Steuerpflichtigen mit einem Betriebsvermögen von mehr als 500 000 RM. nicht schwierig.

Einkommensteuer-Erstattungen werden erschwert!

(Siehe Erlaß vom 27. 6. 1932, S. 2218—40 III, 2212 bis 26 III.) Steuererstattungen an Einzelpersonen sollen mit Steuerforderungen an Personalgesellschaften (z. B. Offene Handelsgesellschaften oder Kommanditgesellschaften), an denen die betreffenden Einzelpersonen beteiligt sind, aufgerechnet werden. Notfalls werden Stundungen aufgehoben. Bei Erstattungen an Personalgesellschaften ist gleichartig zu verfahren, wenn Steuerforderungen gegenüber dem einzelnen Gesellschafter bestehen. — Ein ähnliches Verfahren kann unter Umständen auch bei Kapitalgesellschaften (z. B. Aktiengesellschaften oder G. m. b. H.'s) in Frage kommen, wenn es sich um sogenannte Einmanngesellschaften oder um Gesellschaften handelt, bei denen der Steuerpflichtige mit mehr als 50 Prozent beteiligt ist. — Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß ein Einzelgesellschafter für etwaige Steuerschulden der Kapitalgesellschaften, an der er beteiligt ist (gleichgültig wie hoch die Beteiligung ist) oder umgekehrt, nicht haftet, und es hängt einzig und allein von seinem guten Willen ab, ob er eine Aufrechnung zuläßt. In den meisten Fällen wird der Steuerpflichtige sich nicht in geringeren Schwierigkeiten befinden als die Finanzverwaltung des Reiches.

Der erste Unfall auf der Bahn Merseburg—Zöschen

vor der Strafkammer Halle.

Offenbar auf Antrag der Reichsbahndirektion hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Halle vom 19. April d. J. gegen den 41jährigen Kraftwagenführer Friedrich K., der am 29. Dezember v. J. am Bahnhof Wallendorf beim Überfahren der Gleise der Zöschen-Merseburger Bahn einen Zusammenstoß mit dem Personenzug 2910 Leipzig-Merseburg hatte. Dabei wurde der Anhänger des 16½ Meter langen Möbelwagenlastzuges am Ende von der Lokomotive erfaßt, so daß der 64jährige Packer vom Anhänger herabfiel. Er hat nur einige Quetschungen erlitten.

Das Schöffengericht begründete den Freispruch damit, daß der Kraftfahrer das einzig Richtige getan habe, um ein noch größeres Unheil zu vermeiden. Diesen Freispruch hob die 1. Ferienstrafkammer mit einer Begründung auf, die geeignet ist, den Kraftwagenverkehr in stärkster Weise zu behindern, noch stärker, als jener Schuppen, den trotz Behinderung der Sicht auf die Gleise die Reichsbahndirektion an dem ungeschützten Übergang immer noch hat stehenlassen. Die Strafkammer verlangte, daß der Kraftfahrer bei seinem langen und schweren Kraftfahrzug, da er zwar die Warnungstafel auf der Straße gesehen, aber infolge des Windes die Signale des Zuges nicht gehört, trotzdem mit einem Herannahen des Zuges rechne und so langsam fahre, daß er sofort halten könne, obwohl er von der Eröffnung der neuen Bahnstrecke noch keine Ahnung hatte.

Dieses „Nicht-so-langsam-Fahren" sei fahrlässig und habe ihn in die prekäre Lage gebracht, die zum Zusammenstoß geführt habe. Das Verschulden wurde aber so gering geachtet, daß eine Geldstrafe von 30 RM. ausreichte. Den Anforderungen der Reichsbahn ist Genüge getan. Der gefahrbringende Schuppen steht aber immer noch da.

Amtsgericht Bad Lauchstädt.

Übertretung der Reichsversicherungsordnung wurde dem Tischlermeister R. M. aus Schafstädt zur Last gelegt. Er erhielt eine Geldstrafe über 25 RM. hilfsweise 5 Tage Haft.

Das Kraftfahrzeuggesetz hatte der Händler J. E. aus Halle übertreten. Er wurde zu 25 RM. Geldstrafe verurteilt hilfsweise 5 Tage Haft.

Sechs Wochen Gefängnis erhielt wegen Körperverletzung und Beleidigung in Tateinheit mit Bedrohung der Modelltischler H. S. aus Schafstädt. Dem Beleidigten wurde die Publizierung des Urteils binnen vier Wochen an Amtsstelle zugestanden.

Forstdiebstahl brachte dem Tischlermeister F. T. aus Benkendorf 15 RM. Geldstrafe ein. Den entstandenen Schaden in Höhe von 52,20 RM. muß er ersetzen.

Wegen Diebstahls hatten sich der Lademeister K. K., der Arbeiter M. S., beide aus Wünschendorf, und der Arbeiter O. W. aus Merseburg zu verantworten, wozu bei K. K. außerdem noch Vergehen gegen die Straßenverkehrsordnung kam. K. K. erhielt wegen des Diebstahls an Stelle von 30 Tagen Gefängnis 15 RM. und wegen des Vergehens 1 RM. Geldstrafe, M. S. wegen Diebstahls eine solche von 10 RM., während O. W., bei dem Rückfalldiebstahl vorlag, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Amtsgericht Mücheln.

Durch Einbruch

hatte der Arbeiter A. aus Braunsdorf im Ledigenheim einem Stubenmitbewohner 10 RM. gestohlen. Er ist geständig und gibt an, aus Not gehandelt zu haben, da er Geld zur Reise zu seiner Familie brauchte. Sein Geständnis und die Tatsache, daß das Geld bereits zurückgezahlt wurde, verschafften dem Angeklagten mildernde Umstände. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, doch soll über eine evtl. Strafaussetzung beraten werden.

Ein Zusammenstoß

des Reisenden G. aus Querfurt mit dem Postauto in der Kurve Apostelstraße-Schloßstraße war die Ursache einer Anklage gegen G. wegen Nichtbeachtung von Verkehrsvorschriften. Der Führer des Postautos hatte einen Strafbefehl über 5 RM. anerkannt. Das Gericht verurteilte G. zu einer Geldstrafe von 20 RM., wozu noch die Kosten des Verfahrens kommen.

Als Hamsterfänger

hatte der Landarbeiter Sch. aus Oberwünsch einen Strafbefehl über 5 RM. erhalten, weil er den Fang auf fremden Grundstücken betrieben und dabei Äcker überschritten hatte. Das Gericht bestätigte den Strafbefehl.

Vorsätzliche Körperverletzung

hatte den Geschirrführer Bl. aus Oberwünsch vor Gericht gebracht. Im März d. J. war er in Oberwünscher Flur beim Holzsuchen von dem Landwirt W. angetroffen worden. Später kam noch der Geschirrführer P. dazu, und nach kurzem Wortwechsel soll Bl. den P. ins Gesicht geschlagen haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 15 RM. Geldstrafe oder für je 3 RM. zu 1 Tag Gefängnis.

Amtsgericht Weißenfels.

Nationalsozialisten vor dem Schnellrichter.

Der Chemiker H. H. und der Maurer R. H. aus Wengelsdorf waren vor dem Schnellrichter der gemeinschaftlichen und gefährlichen Körperverletzung und des Vergehens gegen das Gesetz gegen den Waffenmißbrauch angeklagt. In der Nacht zum 4. Juli d. J. waren die beiden Angeklagten auf ihren unbeleuchteten Fahrrädern die Straße Corbetha—Wengelsdorf entlang gefahren, und als einige Arbeiter mit ihren Frauen vorübergingen, kam es wegen der Nichtbeleuchtung zu einem Wortwechsel. Die uniformierten Nationalsozialisten stiegen hierauf von ihren Rädern ab und es kam zu einer Schlägerei, bei der der Arbeiter Th. aus Wengelsdorf mit einem Schulterriemen zu Boden geschlagen und am Kopfe verletzt wurde. Das Gericht verneinte im Gegensatz zum Staatsanwalt politische Beweggründe und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände gegen R. H. auf 2 Monate und gegen H. H. auf einen Monat Gefängnis. Strafmildernd wurde die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten in Betracht gezogen.

Unterschlagene Sportgelder.

Der Polizeiwachtmeister R. Sch. aus Weißenfels war der Unterschlagung angeklagt. Als Schriftführer des Weißenfelser PSV. empfing er des öfteren Geldbeträge, die vom VMBV. als Spielanteile überwiesen wurden. Als Sch. einmal in Hannover einen Kursus besuchte, wurden ihm 217 RM. derartiger Gelder nachgesandt, die jedoch nicht an den Kassierer des Vereins weitergeleitet, sondern von Sch. für eigene Zwecke verbraucht wurden. Der Angeklagte war geständig, will aber infolge einer Krankheit Ausgaben gehabt und das Geld für diese Zwecke verwandt haben. Er wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Strafaussetzung wurde in Aussicht gestellt, wenn die über das Privatleben des Verurteilten eingezogenen Erkundigungen zu seinen Gunsten ausfallen.

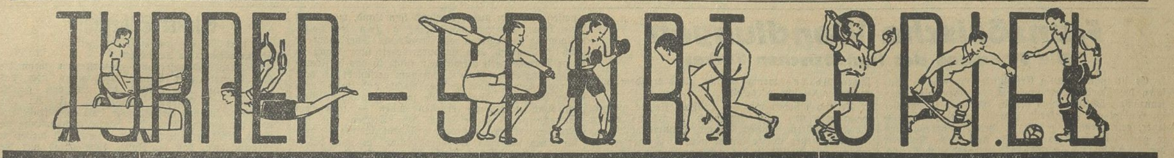
Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Das Tief liegt noch immer über den britischen Inseln und führt an seiner Südseite über Frankreich maritime Luftmassen nach Deutschland. Im Bereiche dieser Strömung ziehen einzelne Störungsgebiete, die nach Zeiten stärkerer Aufheiterung immer wieder Regen bringen. Die Temperaturen sind merklich zurückgegangen, doch konnten in Mitteldeutschland immerhin noch 23 Grad über Null beobachtet werden. Sehr stark ist die höhere Atmosphäre abgekühlt; der Brocken konnte es am ganzen Mittwoch nicht über 9 Grad bringen. Die kühlen Luftmassen in der Höhe und die tagsüber warmen am Erdboden neigen zu vertikalem Austausch mit Haufenwolkenbildung und Schauerniederschlägen, die nur deshalb nicht zu größeren Beträgen führen, weil die Großwetterlage im ganzen etwas stabiler geworden ist.

Aussichten: **Vorläufig noch immer wenig beständiges Wetter mit Aufheiterung und Eintrübung und gelegentlichen Schauern, Temperaturen nur mäßig hoch.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0007
DFG



Immer noch mehr als 130 000!

Geringe Mitgliederzunahme im VMBV.

Die nach dem Stande des 21. Juli 1932 vorgenommene Mitgliederzählung des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine ergab einen Bestand von 130 778 Mitgliedern in 1177 Vereinen. Die Zahl der Vereine ist gegen die Zählung vom 21. Juli 1931 um 60 gestiegen. Von der Zahl der Mitglieder kann behauptet werden, daß sie sich sehr gut gehalten hat, da sie immer noch 133 mehr als vor einem Jahr beträgt, ein erneuter Beweis für die Lebenskraft und -notwendigkeit, die sich Leibesübungen und die sie pflegenden Vereine aller Widerwärtigkeiten zum Trotz erhalten.

Von den Gauen des Verbandes sind nach wie vor Groß-Leipzig mit 16 080 Mitgliedern in 83 Vereinen und Ostsachsen mit 15 025 Mitgliedern in 85 Vereinen die stärksten. Mittelsachsen hat durch Angliederung des östlichen Teiles vom Gau Erzgebirge die 10 000 überschritten und nimmt die dritte Stelle ein (10 538 Mitglieder, 73 Vereine).

Der dadurch auf den vierten Platz verdrängte Saalegau weist zwar mit 88 die höchste Vereinszahl auf, erreicht aber in der Mitgliederzahl die 10 000 nicht mehr (9882!).

Die Spitzengruppe beschließt als Fünfter der Mittelelbgau mit 8380 Mitgliedern in 75 Vereinen. Südthüringen und Vogtland folgen mit je 47 Vereinen und 6171 bzw. 6065 Mitgliedern.

An die Spitze der nächsten Grukpe hat sich durch die Zuteilung des Westteils vom Gau Erzgebirge der Gau Westsachsen (5469 Mitglieder, 50 Vereine) gesetzt. Von hier ab fallen die Zahlen in geringen Abständen: Westthüringen 4955 Mitglieder, 71 Vereine, Ostthüringen 4933 (48), Nordthüringen 4907 (63), Anhalt 4727 (46), Kyffhäuser 4401 (62), Mulde 4207 (65), Altmark 4202 (54), Oberlausitz 4065 (43), Saale-Elster 4041 (44), Wartburg 3946 (43), Osterland 3718 (25), Harz 3173 (46). Dann gibt es noch einmal einen Sprung zum kleinsten Gau Eichsfeld mit 1891 Mitgliedern in 24 Vereinen. Dessen Stärke wird fast erreicht vom größten Verein, dem Dresdner Sport-Club, dessen Mitgliederzahl mit 1744 eine weitere Steigerung erfahren hat.

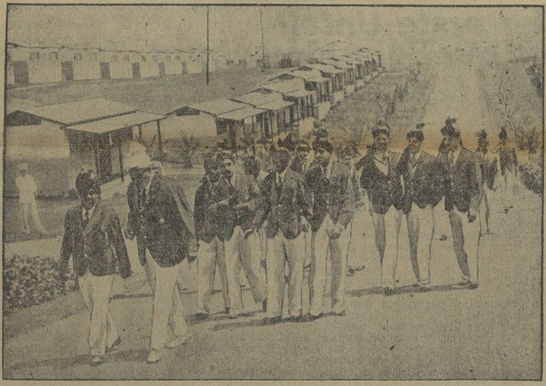
Vereine mit mehr als 1000 Mitgliedern

hat der VMBV. folgende 7: Dresdner Sport-Club 1744, GM. Dresden 1240, Wacker Leipzig 1204, Chemnitzer BC. 1081, VfB. Coburg 1079, Postsportverein Chemnitz 1071, Polizeisportverein Chemnitz 1043.

12 Vereine zwischen 500 und 1000 Mitgliedern

schließen sich an: Dresdensia Dresden 989, VfB. Leipzig 883, Sportfreunde Leipzig 770, VfL. 1896 Halle 755, Spielverinigung Leipzig 638, Sportfreunde Markranstädt 582, TuB. Leipzig 579, 1. SpV. Jena 562, Fortuna Leipzig 539, Germania Magdeburg 527, SC. Weimar 522, Ring-Greiling Dresden 506.

Exotische Sportler im Olympischen Dorf



Die indischen Hockeyspieler, die wieder, wie in Amsterdam, Favoriten für das schöne Spiel mit Stock und Ball sind, bei einem Spaziergang durch das Olympische Dorf. Die Indier werden nach den Olympischen Spielen in Deutschland gegen die deutsche Nationalelf antreten, die in Los Angeles nicht vertreten ist.

Sternenbanner der Athletik

Amerikas schwere olympische Brocken.

Ein kurzer Sport-Gotha von EHO.

Vorolympische Bühne.

Noch ist keine der bisherigen zehn Olympiaden vergangen, ohne daß Amerikas Sportbühne mit erstaunlichen Rekordleistungen, großartigen Zugnummern und bunten Affären für genügende vorolympische Unterhaltung der Sportvölker der Welt gesorgt hätte. Warum sollte es diesmal anders sein? Die Rekorde überschlagen einander, und mit verhaltenem Atem studieren die Fachleute der übrigen Welt die Liste der bisherigen amerikanischen Bestleistungen dieser Saison:

100 Meter: Metcalfe 10,2 Sek.
200 Meter: Metcalfe 20,2 Sek. (!)
400 Meter: Eastman 46,4 Sek. (!)
800 Meter: Eastman 1:50,0 Min.
1500 Meter: Bentzke 3:52,6 Min.
110 Meter Hürden: Keller 14,0 Sek.
Hochsprung: Marty 1,99 Meter.
Stabhochsprung: Graber 4,38 Meter. (!)
Diskuswerfen: Anderson 50,44 Meter.
Kugelstoßen: Sexton 16,05 Meter.

Nun, die Erfahrung lehrt, was davon übrigbleibt, wenn es olympischen Kampf gilt! Wir wissen auch, daß diese regelmäßig vorolympischen Fabelleistungen amerikanischer, speziell kalifornischer, Athleten auf besonderen Voraussetzungen beruhen: gerade 200-Meter-Bahnen von besonders guter Beschaffenheit, günstige klimatische Verhältnisse und last not least: großzügige Starter und Zeitnehmer.

Gerade jetzt belustigt eine Kontroverse zwischen dem Cheftrainer der Oststaaten und dem smarten Dink Templeton, dem Trainer der sportlich führenden Stanford-Universität. Der Oststaatentrainer beklagt sich darüber, daß die kalifornischen Starter Frühstarts erlauben, um so durch phänomenale Zeiten ihre Gegner schon vorher zu entmutigen, und Templeton antwortet, daß es eine Gemeinheit sei, in den Oststaaten absichtlich falsche Zeiten zu nehmen, um die Stanfordleute zu blamieren.

Dieser heitere Diskurs zeigt, daß man es mit Zeiten und Distanzen in U.S.A. nicht allzu tragisch nimmt. Gänzlich verfehlt wäre es nun aber doch, daraufhin etwa die Weltklasse der amerikanischen Athleten in Frage zu stellen. Selbst wenn wir Frühstarts in die oben skizzierten Bestzeiten einkalkulieren, bleiben sie noch ganz und gar erstklassig.

Amerika hat in seinen fast 500 sogenannten Universitäten ein unerschöpfliches athletisches Kräftereservoir, und die alljährlichen Universitätsmeisterschaften (Intercollegiate Championships) sind an sich kleine, aber qualitativ sehr hochstehende Olympiaden.

So werden auch in diesem Jahre die Sterne im Sternenbanner der amerikanischen Athletik nicht fehlen, und es bleibt interessant, sich mit den namhaftesten „Fixsternen" unter ihnen, den heutigen Koryphäen der Leichtathletik, den ausgesprochenen Favoriten für die Olympischen Spiele, die in wenigen Tagen beginnen, bekanntzumachen.

Die schwarzen Blitze:

Ralph Metcalfe und Eddie Tolan . . .

auf diesen beiden Negern ruhen heute die Sprinterhoffnungen der sonst so rassebewußten und -stolzen Amerikaner. Ein Teil der Öffentlichkeit findet das zwar „reichlich entwürdigend", aber wenn es gilt, die „Sterne und Streifen" in Front zu bringen, sind auch die Schwarzen willkommene Repräsentanten der „national quality".

Metcalf ist übrigens unumstritten der beste Sprinter der Staaten. Der Negerdoktor lief nicht nur (siehe oben) die besten Saisonzeiten heraus, sondern siegte auch in den überaus harten Ausscheidungskämpfen in derselben überlegenen Manier wie bei uns Artur Jonath. Eddie Tolan blieb in beiden Finalrennen über 1 Meter hinter ihm, obgleich Metcalf „nur" Zeiten von 10,6 und 21,5 erzielte. Metcalfe, der Tierarzt werden will, ist ein robuster und ausdauernder Kämpfer, unverbraucht und unempfindlich.

Merkwürdige 400-Meter-Parallele 1928 und 1932.

Es war kurz vor der Amsterdamer Olympiade. Zweiter Tag der amerikanischen Ausscheidungskämpfe. Anhaltender Regen hatte die Bahn völlig aufgeweicht. Spencer, die feingliedrige Gazelle der Stanford-Universität, ging mit seinen wenige Tage vorher aufgestellten Weltrekorden als hoher Favorit ins Rennen. (Spencer hatte die damals noch unglaubwürdige Zeit von 47,0 erreicht.) Aber es kam anders. Der bärenstarke, mit ungeheuren Kraftreserven ausgestattete Barbutti von der Syracuse-Universität ging an ihm vorbei und — — siegte! Derselbe Barbutti sicherte später U.S.A. den einzigen Laufsieg (außer Staffeln) in Amsterdam.

Heute rollt derselbe Film vor unseren Augen ab. Man setze für Spencer Eastman und für Barbutti Carr, und die heutige Situation ist gezeichnet. Eastman stellte jenen unerhörten 46,4 Rekord auf, lief mehrfach unter 47, und wird in den Ausscheidungskämpfen von Bill Carr, einem starkknochigen Muskelmenschen — ganz und gar Barbutti-Typ — geschlagen. Carr schlug sowohl in San Franzisko (47,0) als auch 14 Tage später in Palo Alto (46,9) den sensiblen, übertrainierten Eastman, der damit Spencers Schicksal erleidet.

Wird Carr, damit die Geschichte ein happy end hat, nun auch der olympische Lorbeer schmücken?

„Old Anderson" — gut für 50 m!

Bei der Schnellebigkeit der amerikanischen Athleten ist es selten genug, daß ein Mann sich für drei aufeinanderfolgende Olympiaden qualifiziert. Der „alte" Anderson, schon 1924 für Paris vorgesehen, 1928 in Amsterdam Fünfter im Diskuswerfen, hat sich in dieser Saison in eine glänzende Verfassung hineingesteigert. Anderson ist — das steht fest — regelmäßiger 48-Meter-Werfer! Lange führte er in dieser Saison mit einem Wurfe von 49,80 Meter, schaffte es im Training mehrfach über 50 Meter, und nun hat er endlich, offiziell gemessen, in den amerikanischen Ausscheidungskämpfen mit 50,44 Meter einen neuen Weltrekord auf den grünen Teppich des Stanford-Stadions in Palo Alto gezeichnet.

Anderson gehört zu den Kanonen ganz schweren Kalibers, die U.S.A. unter den fünf Ringen in Stellung gehen läßt.

Interessant ist die Komparserie: Jones 49,20 Meter, Houser 48,67 Meter. Laborde 48,56 Meter . . .

USA. kann „große Sprünge machen" . . .

Im Stabhochsprung flatterten schon in Amsterdam drei Sternenbanner am Siegesmast, in Los Angeles wird es nicht anders sein. Graber, ein langer, leichtgebauter Mensch, der seit mehreren Monaten dem Spezialtraining Robertsons untersteht, übersprang in den Qualifikationskämpfen die beinahe gefährliche Höhe von 4,38 Meter. Neuer Weltrekord, wenn (damned!) der Wind nicht sein Stücklein dazu geblasen hätte. Aber was tut's? Graber springt jederzeit über 4,20 Meter. Thompson, Miller und Sutermeister sprangen sämtlich schon 4,22 Meter. Der übrigen Welt bleibt da, wenn von Japan keine Überraschung kommt, nichts mehr zu tun übrig.

Dazu das glänzende Triumphirat im Hochsprung, wo Georg Spitz, ein Deutschamerikaner, Robert van Osdel und Cornelius Johnson sämtlich 1,98 Meter in gegenseitiger Konkurrenz bei der Olympiaauswahl übersprangen!

Mit dieser Garde werden die Amerikaner auch durch 5 Ringe springen, und niemand wird anzunehmen brauchen, daß sie dabei straucheln . . .

Das Texasgirl in allen Gassen.

Das gemeinte Texasgirl stammt aus Dallas, heißt Mildred Didrikson, wird „Babe" gerufen, hat schwedische Eltern und ist ein Teufelsmädel.

Ihre Vielseitigkeit ist verblüffend. Sie war schon immer eine der besten Hockeyspielerinnen der Staaten, schwimmt gut, spielt ein recht brauchbares Tennis und entdeckte erst kürzlich ihr . . . (Herz? nee!) ihre großartige Veranlagung zur Leichtathletik.

Robertson sieht heute in ihr eine der stärksten Waffen Amerikas bei der Frauenolympiade. Bezeichnenderweise vermochte Babe bei den Ausscheidungskämpfen drei Bewerbe allein zu gewinnen: die 80 Meter Hürden in 12,1 Sek., den Hochsprung mit 1,60 Meter (!), den Speerwurf mit 42,40 Meter! Dazu ist sie die 100 Meter bereits in 12 Sek. gelaufen und hat im Diskuswurf Distanzen über 40 Meter erzielt. Also ein Hans Dampf in allen Gassen, diese Brunhilde aus Texas.

Wir werden sehen, wie Ellen Braumüller sich neben ihr ausnimmt . . .

*

Flaggenwald im Olympischen Stadion

49 Nationen werden aufmarschieren mit ihren Fahnen. Das riesige Stadion wird ein einziger Fahnenwald sein, dazu die Straßen von Los Angeles, die ein wogendes Fahnenmeer bilden. Die Fahnenfabriken in Los Angeles haben gewaltig zu tun . . .

*

300 000 Zuschauer

sind allein für die ersten Olympiatage aus allen Teilen des amerikanischen Landes angemeldet. Alle Hotels und viele Privathäuser sind überfüllt. Rein wirtschaftlich gesehen, werden diese Olympischen Spiele ein glänzendes Geschäft werden und alle voraufgegangenen Olympiaden weit in den Schatten stellen. Bekanntlich haben die Amerikaner bei den Olympischen Winterspielen beträchtlich zusetzen müssen . . .

*

Unter den Ruderern

kursieren Gerüchte, daß nur ein Achter gewinnen kann, und zwar der kanadische, der fabelhafte Trainingsleistungen aufzuweisen hätte. Da auch der englische und der amerikanische Achter sehr gutes Können aufweist, steht unseren Süddeutschen Vertretern (Amicitia Mannheim) allerschwerste Konkurrenz bevor.

Der größte „Gegner" der Europäer

wird Kaliforniens trockene, heiße und dadurch ermüdende Luft sein. Hier werden vor allem die Marathonläufer allerlei zu verspüren bekommen. Gut, daß Deutschlands Vertreter in diesem Wettbewerb sich bereits akklimatisiert hat.

Funkhörberichte nach Deutschland

werden kaum in Frage kommen, da die Forderungen seitens der amerikanischen Privat-Rundfunkgesellschaften enorm hoch und daher unannehmbar sind. Die deutschen Sender werden also nur Resultate geben.

Deutschland—Amerika 8:8!

Der bekanntlich infolge des Regenwetters um 24 Stunden verschobene Amateur-Box-Länderkampf Deutschland—Amerika fand vor über 50 000 Zuschauern in Chikago statt und endete mit 8:8 unentschieden. Nach Beendigung des vorletzten Kampfes im Halbschwergewicht lagen die Amerikaner sogar noch in Führung. Doch wurde durch den Sieg des Deutschen im Schwergewicht, den Kohlhaas (Münster) gegen den Amerikaner Donch errang, ein verdientes Unentschieden herausgeholt.

In Kürze

Der Führer des Süddeutschen Fußballverbandes, Eduard Kartini, Nürnberg, ist an den Folgen einer Fischvergiftung plötzlich gestorben. Kartini ist 59 Jahre alt geworden.

*

Eine große Leistung vollbrachte Segelflieger Wolf Hirth, der im Rahmen des 13. Rhön-Segelflugwettbewerbs einen Streckenflug von 140 Kilometer vollbrachte und in Kamburg bei Jena landete.

*

Beim Schachturnier in Bern erlitt Weltmeister Alchejin eine unerwartete Niederlage durch Bogoljubow. Der Weltmeister liegt trotzdem noch an der Spitze.

Wassersport

Schwimmverein I Leuna schlägt Merseburger Schwimmerschaft II 4:3. Die Merseburger mußten sich den Leunaern beugen. Dadurch wird die jetzige gute Form der letzteren ersichtlich. Daran ändert auch nichts, daß die Merseburger Schwimmerschaft mit Ersatz antrat. Lohse warf sämtliche Tore für die Merseburger.

Fußball

Fußball-Pokalturnier in Zöschen.

Zum 20jährigen Vereinsbestehen veranstaltet der FV. 1912 Zöschen am Sonntag ein Pokalturnier, an dem Meuschau I, Beuna I, Corbetha I und Zöschen I beteiligt sind. Des weiteren finden noch eine Reihe anderer Spiele statt.

Wochenende — aber wie?

Von Prof. Dr. Hellmuth Wolff.

In Deutschland hat sich vielfach mit dem Wort „Wochenende" der Gedanke an ein stillgelegenes kleines Eigenheim, 20 bis 30 Kilometer vom Wohn- und Arbeitsort entfernt, verbunden. Mehrere Jahre lang, auch schon einmal einige Jahre vor dem Weltkriege, sind solche Wochenendhäuschen am Waldrande, an Seeufern oder stillen Flußläufen, vereinzelt auch im Mittelgebirge, entstanden. Viele von ihnen stehen jetzt öde und verlassen da. Das Einkommen, das solche Wochenendruhe erlaubte, ist nicht mehr vorhanden.

Aber das Bedürfnis nach Wochenendruhe ist heutzutage größer denn je. Alle einigermaßen tragbaren Vorschläge werden gern gehört und geprüft. Braucht man zum Wochenende ein eigenes Häuschen? Die in Berlin auf der Wochenend-Ausstellung gezeigten etwa 40 Häuschen sind zwar sehr verlockend — aber unter 4000 Reichsmark ist ein dauerhaftes Wochenendhaus mit drei bewohnbaren Räumen kaum zu haben. Angenommen, daß es 15 Jahre hält, so sind mit den darauf ruhenden Abgaben jährlich etwa 400 Reichsmark aufzubringen. Man hat eine richtige zweite Wohnung und noch dazu als Eigentümer (wenn auch vielleicht mit teilweise geliehenem Geld) „aus Stein". Wer 40 Sonntage (von den 52 des Jahres) in seinem Wochenendhäuschen zubringt, hat also — ohne die Fahrtkosten hin und zurück — jedesmal etwa 10 Reichsmark für das Wohnen zu rechnen. Für diesen Betrag kann ein Mann mit seiner Frau und einem Kinde in jedem anständigen Provinzhotel gut übernachten und hat noch das Frühstück dazu. Er hat außerdem die Möglichkeit der Abwechslung, die mit dem Eigenheim draußen fortfällt. So ist es verständlich, wenn heutzutage nur selten jemand ein festes Wochenendheim erstrebt.

In den klassischen Ländern des Wochenendes, in England und Nordamerika, gibt es ebenfalls nur selten ein festes Wochenendhaus. Man hat ein Bett, wenn man absolut im Freien übernachten will, und lebt im übrigen „aus der Büchse", die das Picknick überall ermöglicht. Im übrigen aber drängen die Verheirateten „drüben" längst nicht so wie in Deutschland zum Wochenende hinaus. Das hängt mit der Wohnweise der anglikanischen Menschen zusammen, die bekanntlich für jede Familie ein kleines Eigenheim in der Stadt vorsieht.

Solches städtisches Wohnhäuschen ist aber meistens bloß gepachtet und kostet im Monat 35 bis 50 Reichsmark. Es hat aber immer einen kleinen Vordergarten und einen größeren (60 bis 80 Quadratmeter großen) Hintergarten. In diesen Gärtchen lebt die richtige englische Familie am Wochenende, denn an den 5½ Tagen, die gearbeitet wird, ist man sonst nur des Nachts zu Hause. Das englische Weekend ist fast nur eine Angelegenheit der Unverheirateten, und im besonderen natürlich der Sportler. In England sehnt sich deshalb kein Wochenendler nach einem festen Wochenendhäuschen. Ja, er ist froh, daß er solche Sorgen nicht auf sich laden muß. Nur ganz reiche Leute haben irgendwo einen schönen Landsitz draußen, vielleicht nur, um allein zu angeln, oder mit ein paar Freunden Golf zu spielen.

Die Wochenend-Idee in England ist also keine Familienaffäre, ist kein Wohnproblem für Sonnabend-Sonntag, sondern ein meist zu zweien, und im Sport in Teams (Mannschaften) gepflegtes Sichbetätigen abseits von Beruf und Wohnort. Nicht Sonntagsruhe, sondern sonntägliche Ablenkung von der Werktagsarbeit sucht der richtige Wochenendler in England. Vielleicht beschäftigen wir uns in Deutschland auch einmal stärker mit dieser Seite des Wochenendproblems; vielleicht kann man sehr viel mehr Menschen ein erträgliches Wochenende bieten, wenn die Wohnungsfrage von dem Wochenendproblem ganz getrennt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Börse

Handelspolitische Perspektiven

Ein Blick über die Grenzen

Der letzte Wochenbericht der Berliner Handelsgesellschaft äußert sich zu den jüngsten handelspolitischen Vorgängen wie folgt:

Mit dem Hinweis darauf, daß die Rückkehr Europas zu einer freihändlerischen Wirtschaftspolitik das Gebot des Tages sei, ist die belgisch-holländische Zollkonvention nach überraschend kurzen Besprechungen abgeschlossen worden. Daß das Außenhandelsverhältnis zwischen Holland, Belgien und einigen Nachbarstaaten durch die Depression eine besonders starke Erschütterung erfahren hat, war allgemein bekannt. Durch die zunehmende Abkehr fast aller europäischen Länder von fremder Einfuhr entstanden gerade für die beiden Länder wachsende Schwierigkeiten, insbesondere setzte der französische Protektionismus ihrer Ausfuhr stark zu, wie auch die englische Währungsentwicklung und der Übergang dieses Landes zu Hochschutzzöllen einen starken Einbruch in die Außenhandelslage Belgiens und Hollands zur Folge hatte. Auf vielen Gebieten finden jedoch die Märkte der beiden Länder eine Ergänzung, und zwar leider gerade dort, wo Deutschland eine nicht minder gewichtige Rolle spielt. Holland ist eines der wichtigsten Absatzgebiete für die deutsche Industrieausfuhr und unter den Abnehmern der deutschen Industriefabrikate sogar an zweiter Stelle. Holland wurde durch die Devisenkontingentierung in seiner Ausfuhrmöglichkeit nach Deutschland besonders hart getroffen. Leider hat dies auch zu einer gewissen Boykottbewegung gegen deutsche Waren geführt, und in einer solchen Atmosphäre mußte naturgemäß die handelspolitische Annäherung an die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion psychologisch begünstigt werden. Zunächst aber ist die Lage so, daß Holland noch recht erheblich auf den deutschen Absatzmarkt angewiesen ist und eine Kündigung des Handelsvertrags mit Deutschland noch nicht gewagt werden kann. Der Inhalt des Abkommens bewegt sich in der ziemlich losen Formulierung, daß eine progressive Herabsetzung der Wirtschaftsschranken vorgesehen ist, und daß die teilnehmenden Staaten sich verpflichten, in ihrer gegenseitigen Beziehung keine neuen Zölle zu errichten, im Gegenteil zu einer jährlichen Herabsetzung des von ihnen aus erreichbaren Zollniveaus um 10 Prozent zu schreiten.

Der Beitritt zum Abkommen auf der Grundlage der Gleichberechtigung ist anderen Staaten ohne weiteres möglich, und es liegt nahe, dabei in erster Linie an die nordischen Staaten zu denken, die unter ähnlichen Voraussetzungen wie Belgien und Holland in eine handelspolitische Abwehrstellung hineingeraten sind. In diese Situation hinein fällt nun die Kündigung des deutsch-schwedischen Handelsvertrags mit Wirkung vom 14. Februar 1933 ab. Der Handelsaustausch zwischen Deutschland und Schweden ist in den letzten Monaten immer geringer geworden. Die schwedische Holzausfuhr nach Deutschland ist fast völlig zusammengeschrumpft, auch die übrigen Posten, die früher eine große Wichtigkeit hatten, wie Erzlieferungen und Bezug von Vieh und landwirtschaftlichen Produkten, zeigen einen ungewöhnlich starken Rückgang. Auf der anderen Seite ist die deutsche Ausfuhr nach Schweden von 103,6 Millionen Reichsmark im vierten Quartal 1931 auf 57,6 Millionen Reichsmark im ersten Quartal 1932 gesunken. Da in der Konferenz von Oslo kürzlich eine weitgehende handelspolitische Einigung zwischen den nordischen Staaten erreicht werden konnte, wird die Außerkraftsetzung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages auch für die deutschen Beziehungen zu den anderen skandinavischen Ländern von Bedeutung sein. Ergibt sich für die nordischen Staaten auf der einen Seite ein stärkerer Anreiz, sich dem holländisch-belgischen Wirtschaftsblock anzunähern, so wird allerdings auf der anderen Seite die künftige Haltung nicht unwesentlich bestimmt durch währungspolitische Entwicklungen, die sie seit einiger Zeit bekanntlich mehr mit dem Interessenkreis des britischen Imperiums verbinden. Die Entschlüsse der skandinavischen Länder werden unter diesen Umständen stark durch das Ergebnis der Konferenz von Ottawa beeinflußt werden, zumindest in der Hinsicht, daß vor Beendigung dieser Konferenz eine grundlegende Neuorientierung der nordischen Handelspolitik wohl kaum zu erwarten steht.

Die Bedeutung der Ottawakonferenz liegt darin, daß unter weit günstigeren Verhältnissen als im Jahre 1930 der Versuch einer einheitlichen Gestaltung der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen den Ländern des britischen Imperiums gemacht werden soll. Würde sich das Programm nur auf einige wesentliche Punkte der grundsätzlichen Zusammenarbeit beschränken, so wären allerdings die Aussichten für das Zustandekommen eines Ergebnisses erheblich günstiger, als es jetzt bei dem besonders großen Umfang des Programms der Fall zu sein scheint. Die Konferenz begnügt sich nicht mit der Behandlung der Zollfragen, sondern will darüber hinaus auch den Versuch weitgehender industrieller Vereinbarungen machen, die man als erste Ansätze einer zwischenstaatlichen Planwirtschaft bezeichnen kann. In den Fragen der Währungs- und Finanzpolitik erwartet man wohl in England selbst noch keine endgültigen Beschlüsse, immerhin wird die Aussprache auf diesem Gebiet einen wichtigen Querschnitt durch die währungspolitischen Auffassungen eines großen Teils der sich zum Pfundblock rechnenden Länder ergeben. Am schwierigsten dürfte die allgemeine Auseinandersetzung mit Kanada werden, das im letzten Jahrzehnt sich immer stärker mit den Vereinigten Staaten verflochten hat, und nicht gewillt sein wird, auf die aus dieser Entwicklung entstandenen Vorteile ohne weiteres zugunsten einer erst in den Umrissen erkennbaren Imeriumspolitik zu verzichten.

Es liegt in der Natur der Veranstaltung, daß in Ottawa voraussichtlich mehr über Zollabbau als über Zollerweiterung gesprochen werden wird, und insofern fördert diese Konferenz zweifellos ähnliche Bestrebungen, wie sie die belgisch-holländischen Vereinbarungen kennzeichnen. Andererseits aber muß man sich darüber klar sein, daß die handelspolitische Gruppenbildung in der gekennzeichneten Richtung gerade Deutschland vor völlig veränderte Verhältnisse stellt. Nach einer Periode planloser und völlig unfruchtbarer Zollmaßnahmen muß jetzt der Weg allmählich wieder für eine Rückbildung der schutzzöllnerischen Tendenzen freigemacht werden, denn eine Fortsetzung dieser Politik würde schließlich die Wettbewerbsbedingungen der Länder in einer nicht mehr gutzumachenden Weise verschieben. Daß die Bemühungen um das geistige Rüstzeug für diese Entwicklung auch in den Vereinigten Staaten Boden fassen, kann als besonders erfreulich bezeichnet werden. Die Forderungen, wie sie z. B. von der kürzlich gegründeten Welthandelsliga der Vereinigten Staaten formuliert worden sind, scheinen für eine Aufklärung der Öffentlichkeit nicht nur der Vereinigten Staaten, sondern der ganzen Welt in besonderem Maße geeignet.

Schuhaußenhandel weiter aktiv

Aber starker Exportrückgang.

Aus der amtlichen Außenhandelsstatistik ist zu ersehen, daß der **deutsche Außenhandel im Lederschuhwerk im ersten Halbjahr 1932** weiter aktiv geblieben ist. Allerdings hat sich der Export außerordentlich verringert. Während im ersten Halbjahr 1931 rund 427 000 Paar Schuhe importiert wurden, waren es im ersten Halbjahr 1932 nur 155 000 Paare. Genau so hat sich aber **auch der Export stark ermäßigt.** Wurden im ersten Halbjahr 1931 noch über 2 Millionen Paar Schuhe ausgeführt, so waren es im vergangenen Halbjahr nur noch rund 750 000 Paar. Import und Export haben also mengenmäßig eine Verminderung um über 60 Prozent erfahren.

Das spiegelt sich auch in der **wertmäßigen Entwicklung** wider. Im Vergleiche zum ersten Halbjahr 1931 ging die Einfuhr von 3,94 auf 1,50 Millionen Reichsmark, also um 62 Prozent, die Ausfuhr dagegen von 16,87 auf 5,30 Mill RM., also um rund 68 Prozent, zurück. Der deutsche Außenhandel ist demnach nur noch mit 3,80 Mill. RM. aktiv gewesen gegen 12,93 Mill. RM. im ersten Halbjahr 1931.

Starke Erhöhung des Kartoffelzolls in England.

Das englische Schatzamt veröffentlichte eine neue Zollverordnung für Kartoffeln. Der Zoll auf ausländische Kartoffeln war bisher dem allgemeinen Zolltarif von 10 v. H. unterworfen. Er ist nunmehr auf ein Pfund je Tonne festgesetzt worden. Neue Kartoffeln, die in der Zeit vom 1. November bis 30. Juni eingeführt werden, unterliegen einem Zoll von vier Schilling acht Pence je Zentner. Der beratende Zollausschuß teilt mit, daß es sich bei dieser gegen „anormale Einfuhren" gerichteten Verordnung um einen Vorläufer für eine **allgemeine neue Zollverordnung für Gartenbauerzeugnisse handelt** Daily Telegraph schreibt die „anormalen Einfuhren" hauptsächlich „dem deutschen Dumping" zu. Die englischen Erzeuger seien infolge der weitgehenden Unterbietung ihrer Preise durch deutsche Erzeuger schwer geschädigt worden.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Moritz Jahr AG. in Gera. — Die Sanierung. In 1931 ergab sich nach Abbuchung des Reservefonds ein vorzutragender Verlust von 435 731 RM., nachdem im Vorjahr ein Sanierungsgewinn von 594 000 RM. zuzüglich einer Rückstellung von 10 000 Reichsmark zur Deckung des Verlustvortrags gedient hatte. Unter Herabsetzung des Aktienkapitals von 1,15 Mill. RM. durch Einziehung von 24 200 RM. eigenen Aktien und Zusammenlegung der restlichen im Verhältnis 2 : 1 wird dieser Verlustvortrag getilgt und es verbleibt zur Deckung der erhöhten Abschreibungen ein Gewinn von 671 612 RM. Die Verwaltung glaubt bei dieser Kapitalneuordnung eine, wenn auch bescheidene Rentabilität erzielen zu können.

J. C. Degener & Söhne AG. in Altenburg in Thüringen. — Verlust durch Kapitalreduktion gedeckt. Die Gesellschaft, die lediglich noch eine Verwaltungsgesellschaft für den Besitz der zur Zeit verpachteten Fabrik sowie für den Besitz an Wertpapieren von Riebeck-Aktien in Höhe von nominell 553 000 (546 000) RM. ist, schließt 1931 nach (alles in Millionen Reichsmark) 0,415 (0,038) stark erhöhten Abschreibungen — davon 0,382 erstmalig auf Beteiligungen — mit 0,306 Verlust ab, der sich um den vorgetragenen Vorjahrsgewinn von 2301 RM. auf 0,304 ermäßigt. Zum Ausgleich dieses Verlustes, zur Vornahme von 0,216 Sonderabschreibungen und zur Zuweisung von 0,033 an Reserven wird der G.-V. am 4. August, wie schon gemeldet, die Herabsetzung des A.-K. im Verhältnis 2 : 1 auf 0,553 vorgeschlagen. Darüber hinaus wird bekanntlich eine weitere Herabsetzung des A.-K. auf 0,332 geplant, um den Aktionären einen Teil der nicht benötigten Werte auszuzahlen.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Buenos 1 Peso	0.923	0.923	Jugosl. 100 D.	6.693	6.693
Japan 1 Jen	1.159	1.159	Kopenh. 100 K.	80.17	80.45
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	13.64	13.64
Lond. 1 Pfd. St.	14.91	14.95	Oslo 100 K.	74.63	74.73
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.48	16.48
Rio 1 Milr.	0.325	0.325	Schweiz 100 Frk.	81.88	81.88
Amsterd. 100 G.	169.68	169.68	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath. 100 Drchm	2.847	2.797	Span. 100 Pes.	33.62	33.62
Brüss. 100 Belg.	58.31	58.31	Stockh. 100 Kr.	76.52	76.72
Danz. 100 Guld.	81.97	81.97	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	6.374	6.374	Wien 100 Schill.	51.95	51.95
Italien 100 Lire	21.45	21.46			

Berliner Börse vom 27. Juli.

Tendenz: Uneinheitlich und wieder schwächer.

Während der Vormittagsstunden war in den Büros eine schwächere Stimmung festzustellen, da der gestrige Rückschlag in Neuyork, der in der letzten Börsenstunde zu Verlusten bis zu 2 Dollar geführt hatte, etwas verstimmte, und außerdem die gestrige Rundfunkrede des Reichswehrministers von Schleicher, in der außenpolitisch recht deutliche Töne angeschlagen worden sind, die Spekulation zunächst zur Zurückhaltung veranlaßte. Weiterhin wußte man nicht genau, ob nicht für die insolvente Kölner Bankfirma doch noch einige Exekutionen stattfinden würden, und schon diese Ungewißheit wirkte sich bis zu einem gewissen Grade tendenzhemmend aus. Nachdem man auch an der Vorbörse etwas schwächere Kurse taxiert hatte, zeigten die Anfangsnotierungen, wohl in der Hauptsache infolge des außerordentlich geringen Geschäftes, an dem sich das Publikum heute kaum beteiligte, ein verhältnismäßig widerstandsfähiges Aussehen. Stärker gedrückt waren Schultheiß, Stöhr, Hoesch, Chade, Elektrisch Lieferungen und RWE., die bis zu 2 Prozent verloren, während sich sonst nur Abschläge bis zu 1 Prozent ergaben. Auf der anderen Seite waren Ilse Genußscheine, Chemische Heyden und Rheag bis zu 1 Prozent gebessert. Man sprach über die inzwischen dementierten Zeitungsmeldungen, die eine Kredithilfe für Hoesch, Köln-Neuessen, bei der die frühere Reichsregierung indirekt mitgewirkt haben soll, betrafen, über die weitere Besserung der Lage in der Kunstseidenindustrie, die in der beabsichtigten Wiederinbetriebnahme einer italienischen Tochtergesellschaft der Aku zum Ausdruck kam usw. Im Verlaufe schritt dann die Spekulation doch zu kleinen Abgaben, so daß sich ziemlich allgemein Rückgänge bis ½, vereinzelt bis zu 1 Prozent ergaben. Chadeaktien waren von der Schweizer Arbitrage stärker angeboten und nochmals um mehr als 4 Mark gedrückt. Auch Gelsenkirchen, Siemens und Gesfürel fielen durch größere Rückgänge auf, während AEG., bei denen wohl Zwangsdeckungen für Seligmann stattfanden, freundlicher lagen. Deutsche Anleihen waren zunächst kaum verändert, bröckelten dann aber leicht ab. Ausländer tendierten ziemlich unregelmäßig. Renten, mit Ausnahme der verhältnismäßig gehaltenen Goldpfandbriefe, neigten zur Schwäche, Reichsschuldbuchforderungen verloren bis zu ¾ Prozent. Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld heute mit 5¼ Prozent erhältlich. Privatdiskonten blieben angeboten.

Berliner Produktenbericht vom 27. Juli.

Abgesehen von einer Sonderbewegung für Juliweizen, der am Lieferungsmarkt auf Deckungen um 3 RM. anzog, herrschte an der Produktenbörse heute wieder eine schwächere Grundstimmung. Am Effektivmarkt findet alter Weizen, dessen Qualität der Jahreszeit entsprechend nicht immer befriedigt, bei den Mühlen auch bei Preiskonzessionen schwer Unterkunft, und besonders nichtmärkische Ware lag erneut schwächer. Neuweizen ist nur in mäßigem Umfange angeboten, die Preise waren aber auch nicht behauptet, da der Export trotz der am Weltmarkt eingetretenen Befestigung zu wünschen übrig läßt. Am Lieferungsmarkt waren die späteren Weizensichten leicht rückgängig. Roggen ist zur sofortigen Lieferung ziemlich dringlich offeriert, und die Aufgelder gegenüber Augustware sind weiter erheblich zurückgegangen; entsprechend setzte Juliroggen gegenüber den gestrigen Freiverkehrspreisen um etwa 5 RM. niedriger ein. Das Offertenmaterial in Neuroggen zur späteren Lieferung ist auf Basis der wieder um 1,50 bis 2 RM. gedrückten Gebote nur unerheblich, die Umsatztätigkeit hält sich in engen Grenzen. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft in Lokoware, für spätere Lieferung hält der Konsum mit Anschaffungen zurück. Hafer lustlos, Preisrückgänge werden zumeist nur durch das geringe Angebot vermieden. Wintergerste in wenig veränderter Marktlage, vereinzelt liegen Muster von neuer Sommergerste vor, die allerdings nicht immer befriedigen.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	27. 7.	(Für 100 kg)	27. 7.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	21.00—24.00
Roggen, märk.	162—164	Futtererbsen	15.00—19.00
Rauhgerste	—	Peluschken	16.00—18.00
Industrie- und Futtergerste	159—171	Ackerbohnen	15.00—17.00
		Wicken	17.00—19.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	11.00—12.00
Hafer, märk.	164.00—169.00	Gelbe Lupinen	16.00—17.00
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	28.75—33.50	Rapskuchen	—
Roggenmehl	24.75—27.00	Leinkuchen	10.20—10.40
Weizenkleie	—	Trockenschnitz.	9.40—9.60
Roggenkleie	11.60—11.90	Soja-Schrot	10.20—10.30
Raps, 1000 kg	10.25—10.50	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	17.00—23.00	Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	27. 7.	26. 7.
Elektrolytkupfer (180 kg)	43.50	43.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	164.00	164.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	34.00—36.00	34.00—36.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	37.75—41.00	37.75—41.00

Fahrkarten
Fahrscheinhefte
Schlafwagen- und Platzkarten
Sonntagsrückfahrkarten
zu amtlichen Preisen im
Lloydreise- u. Verkehrsbüro
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, Tel. 3230
Geöffnet 8.30 bis 18.30 Uhr!

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 27. Juli

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Hamb. Paketf.	11.75	11.87	Ilse Bergbau	—.—	130.—
Nordd. Lloyd	12.75	13.12	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	82.—	—.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	22.—	22.75
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	37.37	38.25
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	—.—	—.—
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	30.25	30.—
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	21.75	22.25
Reichsbank	126.25	126.25	Phönix Bergbau	—.—	15.87
Akkumulatoren	—.—	—.—	Polyphon	34.75	34.75*
AEG.	28.25	27.25	Rhein. Stahlwerke	47.50	48.12
Jul. Berger	118.—	118.50	Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	84.—	84.50	Rütgerswerke	32.50	32.63
			Salzdetfurth	—.—	163.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	84.75	84.63	Schubert & Salzer	128.—	127.87
			Schuckert	63.50	64.—
Dtsch. Erdöl	68.50	68.63	Schultheiß	56.—	56.75
Dtsch. Linoleum	—.—	30.37	Siemens & Halske	124.25	124.—
Elektr. Licht u. Kr.	71.50	73.—	Stöhr & Co.	31.—	32.75
Farbenindustrie	88.50	89.50	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Feldmühle Pap.	50.25	50.50	Verein. Stahlwerke	13.—	13.50
Gelsenkirchen	33.75	34.25	Westeregeln Alkali	100.—	101.75
Ges. f. elektr. Unt.			Zellstoff Waldhof	27.75	26.—
Hacketal	59.75	59.75	Leonard Tietz	—.—	45.50
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Aku	34.50	33.25
Harpener Bergbau	50.—	51.50			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	27. 7.	26. 7.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	43.37	44.—
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	5.40	5.55
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	70.—	70.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	68.50	69.50
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	83.50	82.—
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	70.—	69.50
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	70.—	70.—
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	77.—	77.25
8 % Nordd. Gr. 24	69.50	69.50
4½ % do. Liqu. Goldpf.	77.25	77.50
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	68.25	68.25
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	68.—	68.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	—.—	—.—
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	44.25	44.87
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	12.75	13.—
Bankaktien.		
Adca	23.25	23.25
Commerz-Bank	53.50	53.50
Dedi Bank	75.—	75.—
Hall. Bankverein	—.—	32.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	119.50	—.—
Ammend. Papier	43.75	—.—
Anh. Kohlen	46.25	46.12
I. P. Bemberg	29.50	30.50
Beton u. Monierb.	38.50	37.—
Braunk. u. Brikett	133.50	—.—
Braunschw. Kohlen	62.50	62.50
Buderus Eisenw.	26.62	26.75
Charl. Wasser	56.87	56.75
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	12.—	12.—
Dtsch. Atl. Tel.	78.50	78.12
Dtsch. Conti Gas Dessau	84.37	84.62
Dtsch. Erdöl	68.—	68.37
Dtsch. Kabel	17.12	16.—
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	94.50	92.50
Elektr. Lieferungsg.	58.—	60.—
Engelhardt-Br.	78.50	—.—
I. G. Farbenindustr.	87.62	88.75
Fröbeln Zucker	57.—	56.—
Glauz. Zucker	—.—	60.50
Cruschwitz Textil	39.50	38.—
Hall. Maschinen	—.—	—.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	7.50
Hoesch-Stahlwerke	22.50	24.—
Holzmann Ph.	31.—	32.75
Ilse Bergbau	128.50	129.75
Ilse Genuß	92.25	92.—
Kyffhäuser Hütte	44.25	44.25
Lahmeyer & Co.	—.—	79.50
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	18.75	18.75
Mansfelder Bergbau	10.62	—.—
Maschinenf. Buckau	—.—	44.12
Miag Mühlenb.	20.25	20.—
Niederl. Kohlenw.	127.25	127.50
Norddeutsch. Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	5.12	5.87
Phönix Braunk.	51.—	15.62
Rh. Braunk.	174.50	175.25
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	55.—	—.—
Rositzer Zucker	27.75	27.—
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	—.—	51.—
Schering chem.	—.—	160.—
Siemens & Halske	122.—	123.87
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	13.50	13.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	24.—	23.25
Wegelin & Hübner	11.75	12.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	—.—	—.—

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Freiverkehr.			Kabel Rheydt	—.—	—.—
Adler Kali	—.—	—.—	Hochfrequenz	51.—	51.—
Halle Kali	—.—	—.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	22.50	23.75	Ufa	—.—	—.—
			Wintershall	69.—	69.25

Leipziger Börse vom 27. Juli

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Altenbg. Landkr.	75.50	75.50	Lindner, G.	22.—	22.50
Cassel Jutesp	110.—	110.—	Mansf. Bergbau	11.—	11.—
Chromo Najork	—.—	—.—	Mech. Web. Zittau	19.75	19.75
Conkord Spinn	13.—	13.—	Naumann-Br.	38.—	38.—
Cröllwitz Pap.	13.—	13.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	30.—	30.—	Pittler Masch.	—.—	—.—
Dtsch. Eisenhd.	13.—	13.—	Polyphon	34.—	33.50
Falkenst. Gard.	—.—	—.—	Prehlitz. Braunk.	93.50	92.—
Fritzsche Buchb.	11.—	11.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	62.—	62.—	Richter, J. C.	10.—	10.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	48.—	48.—
Hohburg Quarz	39.50	39.50	Rositzer Zucker	26.12	26.—
Kirchner & Co.	9.—	9.—	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	48.—	49.—	Sachsenwerk	—.—	—.—
Landkr. Leipzig	—.—	—.—	Schubert & Salzer	129.—	129.—
Leipz. Baumwolle	60.—	60.—	Siemens-Glas	—.—	—.—
Leipz. B.-Riebeck	34.75	34.75	Stöhr & Co.	30.75	32.—
Leipz. Feuer.-V	18.—	17.50	Thür. Gas	81.50	82.—
Leipz. Landkraft	72.—	72.—	Thür. Wollg.	—.—	85.—
Leipz. Malzf. Schk	—.—	—.—	Wezel & Naumann	21.50	21.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	1.25	1.—	Zuckerraffi. Halle	31.—	31.—
Leipz. Spitzen	23.—	23.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0009

10% Rabatt

nur noch einige Tage während des

Saison-Schlußverkaufs

Darum:

Schuhe nur von

Ehrentraut

Kreishaus

Größtes modernstes Schuh-Spezial-Geschäft am Platze.

Wer ist Käufer

einer formschönen modernen

Schlafzimmer - Einrichtung

in schwerer tabakbrauner Eiche mit Edelnußbaum, echt (keine Imitation), alle Ecken rund gearbeitet, mit groß. 3tür. Ankleide- und Wäscheschran km. Innenspiegel, breite niedr. Nachtschr. mit Glasplatte, Waschtoilette mit echt Marmor und geschliff. Spiegel, Betten mit pa. Doppelfedermatr., alles neu zum Gelegenheitspreis von RM. 425.— Anfragen erbet. unt. 5237 an d. Gesch. dieses Blattes.

Konservenbüchsen

verkauft u. verschließt (gebr. Büchsen werden gerichtet) **Huzenlaub Leuna.**

Geschäftsmann inseriere!

Aufpolstern

Harnisch, Ölgrube 1

Kammerlichtspiele

Ab heute! Riesen-Doppelprogramm! Ab heute!

Das Fürstenkind (Der Fürst der schwarzen Berge)

Harry Liedtke als Fürst von Parnes führt ein Doppelleben. Am Tage der Fürst und Wohltäter seines Volkes — nachts der Führer einer Räuberbande, von den Reisenden gefürchtet, vom Volke geliebt. Eine abenteuerliche Geschichte — Wunderbare Aufnahmen — Abwechslungsreiche, spannende Handlung, ausgezeichnete Darstellung. Harry Liedtke, Evie Eva, Teddy Bill u. v. a. m. Ein Film voller Romantik und Abenteuer. Als zweiter Großfilm:

Der Gefangene auf der Teufelsinsel

Eine Episode aus der Dreyfus-Affäre. In der Hauptrolle die große Tragödin Pauline Frederik. Ort der Handlung: die französische Strafkolonie Cayenne, das große französische Gefängnis, die Teufelsinsel. Wer kennt nicht die Dreyfus-Affäre, deshalb seht Euch diesen Film an. Insges. 15 Akte. Kassenöffnung 6 Uhr, Anf. ½7 u. ½9 Uhr.

Lichtspielhaus „Sonne"

Ab Freitag 5.45 und 8.15 Uhr.

Ein Film aus der großen Welt des Abenteuers

Brigitte Helm, Rudolf Forster

in Die

Gräfin von Monte Christo

mit Lucie Englisch, Gustav Gründgens, Oskar Sima, Mathias Wiemann u. a.

Eine sensationelle, abenteuerl. Jagd nach dem Glück!

Die große mondäne Welt der Luxushotels, die Welt internat. Hochstaplertums und inmitten — die Gräfin von Monte Christo. Sie erlebt ein Leben voller Sensationen — ein abenteuerliches Schicksal, das gefahrvoll an Abgründen vorbeiführt.

Heute letzter Tag Verlängerung unmöglich **Frankenstein**

Ihr Geld reicht länger, wenn Sie bei uns kaufen!

Zucker immer noch **35** Pf

Rübensaft	℔ 18 Pf	Ia Margarine	℔ 35, 30, 28 Pf
Pflaumenmus	℔ 30 Pf	Tafelmargarine m. Gutschein	℔ 55 Pf
Ia Marmelade	℔ 38 Pf	Ölsardinen	große Dose 30, 25 Pf
Kunsthonig	℔-□ 40 Pf	Prima Kochkäse	1-℔-Dose 38 Pf
Himbeersaft	℔ 48 Pf	Kronsardinen	2-℔-Dose 58 Pf
Tafelöl (das Feinste)	℔ 40 Pf	Bratheringe	2-℔-Dose 50 Pf
Frühstückskäse	St. 10 Pf	Neue Vollfettheringe	2 St. 15 Pf

Frischer Kaffee

¼ ℔ 45, 55, 65, 68, 80, 90, 100

Thams & Garfs!

Freitag **Schlachtefest** **Gust. Müller** Oelgrube 3.

Jeden Freitag **Schlachtefest** Burkhardt, Vor dem Klausentor 5.

Jeden Freitag **Schlachtefest** M. Damm, Lindenstr. 17.

Morgen Freitag **Schlachtefest** R. Schäfer, Leunaer Str. 6

Meier-Weine

vergeßt Sie nicht, wenn Sie am Radio zu Hause die Wahlergebnisse erwarten.

Schmale Str. 8

2 Freundinnen, 22 J., blond, 1.60 groß, vollschl., 20 J., dklbld., 1.70gr., schl., Verm. vorhand., such. liebe Lebenskam. i. g. Posit. Zuschr. m. m. Bild. Offert. u. 305 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Sie brauchen Schuhe!

Jetzt Augen auf!

Sie finden Qualität u. Paßform zu bisher nie erreichten Preisen

Saison-Schlußverkauf

Kurt Schmidt

Schuhmachermstr., Am Neumarkttor 2

Margarine, Pfd. **25** Pfg.

Zucker	℔ 34 Pfg.
Helles Salatöl	℔ 25 Pfg.
Hutzucker, i. ganz. Hut	℔ 38 Pfg.
Delik. Fleischsalat ¼	℔ 12 Pfg.
Weißkohl	℔ 3 Pfg.
Wirsingkohl	℔ 4 Pfg.

Neue Schottenheringe 10 Stück 38 Pfg.

Niedermeier G.m.b.H. Burgstraße 13

Kauft bei unseren Inserenten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

August Schöbel

sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Direktor Kallenberg, sowie der gesamten Belegschaft der Kallenberg Mühlen Akt.-Ges. Meuschau. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Berckenhagen für seine trostreichen Worte am Grabe.

Meuschau, den 28. Juli 1932.

Familie Schöbel u. Angehörige

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Wohnungen

3 Stuben, Kammer, Küche, Bad u. Nebengelaß, vermietet an Werksfremde **Verwaltungsstelle der Gagfah, Blanckestr. 10,** Sprechzeit wochentägl. 3—5 Uhr nachmittags. Fernsprecher 2842.

Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen danken wir allen auf diesem Wege herzlich.

Max Erbe und Familie Luderer

im Namen aller Hinterbliebenen.

Merseburg, den 28. Juli 1932.

In 2-Familien-Hause **große 3-Zimm.-Wohng.** m. Küch. u. Zub., I. Et., z. 1. 9. od. spät. zu vermiet. **Lahnweg 2,**

Schöne sonnige **3-Zimmer-Wohng.** m. gr. Wohnküch. Gart., Loggia, Bad u. Zubeh. per 1. 9. 32 z. verm. Näh. zwischen 12 bis 1 Uhr. **R. Hesse, Malergeschäft Leuna, Ebertstr. 55-57.**

4-5-Zimm.-Wohng. z. 1. 9. od. später gesucht. Off. u. 304 a. d. Gst. d. Bl.

10% Rabatt a. Markenschuhe — Vom 29. Juli bis 10. August — 10% Rabatt a. Markenschuhe

Saison-Schluß-Verkauf

Sie brauchen Schuhe!

Jetzt ist die beste Gelegenheit, sich billig einzudecken!

Zirka 500 Paar

Damen-Spangen- u. Schnürschuh von Mk. **1.90** bis **4.90**

Herren-Volksschuh Mk. **3.50**

Herren-Halbschuh von Mk. **6.75** an

Weißleinen-Schuhe, Turnschuhe, Sandalen, Halbstiefel u. Arbeitsschuhe — noch nie so billig!

Rich. Schmidt jr. Schuhmachermeister An der Geisel 3

Zwangsvollstreckung. Versteigert wird am 3. August 1932, 10 Uhr, hier, Poststr. 16, Zimmer 32, das dem Handelsmann Otto Rehahn in Leuna gehörige Wohnhaus mit Hof, Hausgarten und Stall in der Ebertstraße in Leuna, 4,89 a, 650 ℳ Gebäudesteuernutzungswert. **Das Amtsgericht Merseburg.**

Bekanntmachung

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Gemeinde Leuna für das Rechnungsjahr 1932/33 liegt in der Zeit vom Montag, den 1. August bis Sonntag, den 14. August 1932 während der Dienststunden im Verwaltungsgebäude der Gemeinde, Zimmer 26, zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen aus.

Leuna, den 23. Juli 1932.

Der Gemeindevorsteher. Cornely.

Große Versteigerung neuer Möbel

Sonnabend, 30. Juli 1932, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Grundstück Fischerstraße 19 (Lagerraum), **hier,** wegen Aufgabe des Lagers öffentlich meistbietend gegen bar u. a.: **1 Standuhr, 1 Krebenz, 2 Sofas, 1 großen u. 2 kleinere moderne Küchenschränke, 1 Flurgarderobe, drei Frisiertoiletten, 2 Waschtoiletten, 5 Nachtschränkchen, mehr. Spiegel** (Trumeaus), **12 Metallbettstellen mit Auflegematratzen** (davon einige gebraucht), **einige Stühle, verschiedene Apothekenschränkchen. Besichtigung ab 9 Uhr.**

W. Franke, beeid. Auktionator. **Merseburg, Lindenstraße 11, Tel. 2635.**

20 Stck. kleine Hühner zu verkaufen. **Leipziger Straße 78 a.**

Radio, kompl. mit Anode, f. bill. z. verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Leuna **Motorrad** prsw. zu verkaufen. Leuna, Pfalzstraße 36

1 Sportw., 1 Kanarienh. 1 Heckbauer zu verkauf. Gotthardstraße 40 bei Kakoschky

6 Stck. gebrauchte 10 er **T-Träger** 4.80 lg., z. kauf. gesucht. Ang. u. 5235 a. d. G. d. Bl.

Sommersprossen

Wo nichts half — hilft immer **Frucht's Schwanenweiß** ℳ 1.60 und 3.15.

Geg. Mitess., Pickel u. alle Hautunreinheiten **Schönheitswasser Aphrodite** ℳ 1.60 und 3.15.

Ritt.-Drog. W. Mahlfeldt Parf. Wirth, Roßmarkt 1

Sauerkirschen 10 ℔ 1.45 verkäuflich. Freienfelde, Eckehardtstraße 1.

Wer inseriert, verkauft!

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 29 — Donnerstag, den 28. Juli — 1932

Anordnung über das Verbrennen des Spargelkrautes und der Spargelstubben usw.

Es wird hiermit auf die im Regierungsamtsblatt vom 16. 7. 1932, Stück 29, veröffentlichte Anordnung über das Verbrennen des Spargelkrautes und der Spargelstubben zur Bekämpfung der Spargelschädlinge hingewiesen.

Die näheren Bestimmungen können im Geschäftszimmer der Ortspolizeibehörde Nr. 19 — Rathaus am Markt — eingesehen werden.

Merseburg, den 21. Juli 1932.

— P. I. — /32 — **Der Oberbürgermeister** als Ortspolizeibehörde.

Brockensammlung, Karlstraße 4.

Mittwoch, den 3. August 1932, von 10—11½ Uhr Annahme.
Donnerstag, den 4. August 1932, von 15—16½ Uhr Verkauf.

Volksbücherei Herzog Christian

Jeden Mittwoch und Sonnabend von 17—18³⁰ geöffnet.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Bürger wir rufen Euch:

Gegen brutale Gewalt und geistige Knechtschaft! Für Demokratie und Freiheit!

Der 31. Juli ist ein Schicksalstag für Deutschland!

Sein Ausgang wird darüber entscheiden, ob neben den großen Massenbewegungen des Faschismus und des Sozialismus noch Raum bleibt für die

Aufrechterhaltung bürgerlicher Freiheit und Kultur.

Die Deutsche Staatspartei, die unabhängig und frei von allen Bindungen in den Wahlkampf gegangen ist, vertritt das Erbe des deutschen Liberalismus und der deutschen Demokratie. Dieses Erbe muß vor Verschleuderung gerettet werden, damit auch unsere Kinder in einem freien Deutschland leben können, das nicht der Befehlsgewalt eines Einzelnen untersteht.

Nur ein im Innern freies und auf die Selbstverantwortung seiner Bürger gestelltes Deutschland vermag auch den Freiheitskampf nach außen zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Es ist innerlich begründet, daß dem von den Nationalsozialisten tolerierten Herrn v. Papen in Lausanne der Erfolg versagt blieb, den Dr. Brüning aller Voraussicht nach errungen haben würde.

Die Deutsche Staatspartei im Wahlkreis 11 (Halle-Merseburg) hat als Spitzenkandidaten den bisherigen Reichstagsabgeordneten

Ernst Lemmer

aufgestellt, der, als Frontsoldat ein Vorkämpfer der jungen Generation, sich besonders um die Schaffung neuen Lebensraumes für unser Volk im deutschen Osten bemüht hat. Ernst Lemmer ist auch tief davon durchdrungen, daß der endgültige Aufstieg des deutschen Volkes nur durchgeführt werden kann, wenn im Mittelraume der deutschen Parteien eine neue zukunftsfrohe Bewegung entsteht, die die Begriffe von Freiheit und Vaterland wieder zu einer unlöslichen Einheit verbindet. Nach den Wahlen muß hier aus allen politischen Kräften der Mitte ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan werden.

Wähler und Wählerinnen! In einer Zeit der Massensuggestion appellieren wir an Euch, der freien Selbstbestimmung des Einzelnen treu zu bleiben. Nicht ein Wunder kann uns retten, sondern allein die verantwortliche Mitarbeit von allen Gliedern des Volkes!

Folgt darum, wie bei früheren Wahlen, so auch dieses Mal der Fahne der Deutschen Staatspartei. Sie verspricht nichts Unmögliches, aber sie bietet die Gewähr, daß Ehre und Freiheit von Volk und Vaterland von ihr geschützt werden.

Für Deutschlands Erneuerung auf dem Boden der Freiheit!

Wählt einmütig am 31. Juli die

Liste Nr. 8 Deutsche Staatspartei

Kreisvereine Stadt u. Kreis Merseburg u. Kreis Querfurt der Deutschen Staatspartei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf. frei Haus, sollig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrielor 1. Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 298 50.

Nr. 175 — Donnerstag, den 28. Juli 1932 — 59. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Initiative der Reichsregierung?

Ein Finanz- und Wirtschaftsplan?

Der Reichskanzler kündigt eine einheitliche Reform von Wirtschaft, Finanzen und Verwaltung an

Auch Neuregelung der in- und ausländischen Schulden

Aus einem Briefwechsel Papens

Der Führer der Deutschnationalen, Dr. Hugenberg, hat an den Kanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Daß wir nicht parlamentarisch eingestellt sind, wissen Sie. Daraus folgt schon, daß wir nicht den Wunsch haben, mit parlamentarischen Hilfsmitteln einem von der Autorität des Reichspräsidenten getragenen, sich vom bisherigen Regierungssystem abwendenden Kabinett Schwierigkeiten zu bereiten.

Wir haben aber auf der anderen Seite eine Mitverantwortlichkeit für die nationale Bewegung. Sie ist nicht etwa dank der Absicht oder der Bemühung irgendeiner Regierung, sondern aus dem Volke heraus neu erstarkt und darf nicht nochmals — wie 1923/24 — enttäuscht werden. Das ist der Grund der Kritik an zwei Maßnahmen Ihrer Regierung: Notverordnung vom 14. Juni 1932 und Abschluß des Vertrages von Lausanne.

Der erste sofortige Schritt zur Beseitigung unnötiger Härten müßte auf Grund eines Zusammenwirkens der Reichs- und der preußischen Regierung die Aufhebung der preußischen Finanznotverordnung vom 6. Juni 1932 sein.

Nach meiner Auffassung ist die dringendste Maßnahme eine grundlegende und jedem künftigen Eingriff in die Privatschuldverhältnisse ausschließende Regelung der bestehenden Schuldverhältnisse."

In seinem Antwortbrief auf Dr. Hugenbergs Schreiben führt

der Reichskanzler

u. a. folgendes aus:

„Auf Ihr Schreiben vom 23. Juli, für das ich ergebenst danke, darf ich folgendes erwidern: Ich begrüße es lebhaft, daß die Arbeit der Reichsregierung bei Ihnen, sehr geehrter Herr Geheimrat, und in Kreisen Ihrer Anhänger Verständnis findet. Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung für das Reichskabinett in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen mußten. Bei der Lage, die das Reichskabinett nach Übernahme der Regierung vorfand, war aber zunächst kein anderer Entschluß möglich, als der, die notwendigen Aufräumungsarbeiten ohne Zeitverlust und rücksichtslos durchzuführen. Die Aufbauarbeit wird darin bestehen müssen, aus dem bisher mehr oder weniger unorganisch und unzusammenhängend entstandenen Notverordnungswerk eine nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplan geregelte Neuordnung zu schaffen, durch die auch manche durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beseitigen sein werden. Hand in Hand damit wird eine tiefeinschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen, durch die sich die Kosten des Verwaltungsapparates der öffentlichen Hand auf das Maß verringern, das der Verarmung Deutschlands entspricht. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen wird. gez. v. Papen."

Ein Interview des Reichsinnenministers.

Paris, 28. Juli. Reichsinnenminister Freiherr von Gayl gewährte dem nach Deutschland entsandten Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Sauerwein, ein Interview. Auf verschiedene Fragen Sauerweins erklärte der Minister u. a., daß er die Nationalsozialisten nicht als revolutionäre Partei betrachte. Die einzige verfassungsfeindliche und revolutionäre Partei in Deutschland sei die KPD. Wesentlich sei, daß ein Kabinett aus Persönlichkeiten bestehe, die durch den gleichen nationalen Willen ernannt sind.

Die Regierung wünsche, daß der neue Reichstag so zusammengesetzt sei, daß eine wirksame Zusammenarbeit mit ihm möglich werde. Die Manöverübungen der deutschen Jugend, fuhr der Reichsminister fort, sind reine sportliche Übungen, die wir dulden und die wir sogar ermutigen. Wir sind der Ansicht, daß sie die Ausdauer und den Geist der Disziplin entwickeln und nichts mit militärischen Übungen zu tun haben. Irgendeine revolutionäre Bewegung werden wir nicht dulden.

Der Reichsminister kündigte an, daß die Regierung binnen kurzem einen Plan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Rahmen der Wiederbelebung der Wirtschaft entwickeln werde.

Wohlfahrtserwerbslose für Notstandsarbeiten.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen übersteigt die der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung bereits erheblich. Die Vermittlung dieser langfristig Arbeitslosen auf dem freien Arbeitsmarkt erscheint in absehbarer Zeit wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise aussichtslos. Bei den durch den Finanzierungsplan der Reichsregierung jetzt in Aussicht gestellten Notstandsarbeiten für den Bau von Land- und Wasserstraßen und Meliorationen ist es nicht nur im Interesse der Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenfürsorgeempfänger, sondern auch im Interesse der Gemeindefinanzen dringend notwendig, daß in erster Linie langfristig Arbeitslose beschäftigt werden.

In einer Eingabe an die Reichsregierung unterstreicht der Reichsstädtebund diese Notwendigkeit durch die Forderung, bei den kommenden Notstandsarbeiten die Bestimmung zu treffen, daß mindestens 50 Prozent der Notstandsarbeiter aus der Gruppe der Wohlfahrtserwerbslosen zu entnehmen sind. Der Reichsstädtebund ist der Überzeugung, daß nur durch eine solche Regelung der ständig steigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und den sich daraus ergebenden Gefahrenmomenten auf sozialpolitischem Gebiet Rechnung getragen werden kann.

Arbeitsbeschaffung durch landwirtschaftliche Bodenverbesserung.

Von den zur Arbeitsbeschaffung bereitgestellten 135 Mill. RM. sollen 60 Mill. zum Straßenbau, 50 Mill. zum Ausbau von Wasserstraßen und 25 Mill. RM. für landwirtschaftliche Meliorationen Verwendung finden. Der Reichsernährungsminister hat die 25 Mill. RM. kürzlich den Landesregierungen zur Vergebung an Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften und einzelne Landwirte zur Verfügung gestellt.

Meliorationsdarlehen im Betrag von rd. 2,5 Mill. RM. sind durch die Deutsche Bodenkultur bereits in den letzten Tagen vergeben worden. Die Möglichkeit, Arbeitslose zu beschäftigen, ist bei den landwirtschaftlichen Bodenverbesserungsgesellschaften besonders groß, da durchschnittlich 70 Prozent der angewandten Mittel auf Löhne und nur 30 Prozent auf Baumaterialien entfallen und die auszuführenden Arbeiten fast durchweg von ungelernten Arbeitern mit der Hand ausgeführt werden können.

Neue Verabschiedung in Preußen

Umbesetzung von Landratsämtern

Berlin, 28. Juli. (Drahtmeldung.) Amtlich wird mitgeteilt: In der Sitzung des preußischen Staatsministeriums vom 27. Juli wurden folgende Personalveränderungen beschlossen: Der Ministerialdirektor im preußischen Ministerium Dr. Brecht wird mit Rücksicht auf die sich aus der Tatsache der Vertretung der bisherigen preußischen Staatsregierung im Staatsgerichtshof für sein Amt ergebene Schwierigkeit in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Die Entscheidung über seine spätere Wiederverwendung bleibt vorbehalten. Mit der kommissarischen Verwaltung der Geschäfte des Direktors der Verfassungsabteilung im Ministerium des Innern wird der Ministerialrat in diesem Ministerium, Dr. Schütze, beauftragt.

Der Regierungspräsident Dr. von Behrfeldt in Königsberg in Preußen wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt, mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Königsberg wird der Landrat Friedrich in Mohrungen beauftragt.

Die Vizepräsidenten der Regierung in Oppeln, von Bassé, und der Regierung in Schleswig, Grimpe, werden bis auf weiteres von ihren Dienstgeschäften beurlaubt.

Der Polizeipräsident in Magdeburg, Dr. Bärenfprung, wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Magdeburg wird der Oberregierungsrat, Freiherr von Nordenflycht beim Oberpräsidium in Magdeburg beauftragt.

Der Landrat a. D. Staatsminister Siering in Nauen, wird auf seinen Antrag aus gesundheitlichen Gründen zum 1. Oktober in den Ruhestand versetzt.

Es werden in den einstweiligen Ruhestand versetzt: die Landräte Brandt in Peine, Christian in Blumenthal, Freter in Kalau, Gaugliß in Goldberg, Glahn in Ülzingen, zur Zeit in Eschwege, Luft in Gerdauen, Dr. Mittelhaufe in Ihlfeld, Dr. Sommer in Perleberg. Der dem Landrat Kurze in Clausthal-Zellerfeld erteilte Auftrag zur Verwaltung des Landratsamtes in Goslar wird aufgehoben. Der kommissarische Landrat Holtz in Wittenberge wird zum Landrat dortselbst ernannt. Der Regierungsrat Dr. Fuchs in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Altena (Regierungsbezirk Arnsberg) beauftragt. Der Landrat a. W. Dr. von Gosler in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Perleberg beauftragt. Der Landrat a. W. Dr. Deichmann wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Eschwege beauftragt. Der Regierungsrat Reeder in Köln wird mit der vertretungsweisen Verwaltung des Landratsamtes in Segeberg beauftragt.

Eisenbahnunglück in Berlin

Rangierlokomotive rammt vollbesetzten Personenzug — 2 Tote, 50 Verletzte.

Auf dem Bahnhof Gesundbrunnen, unweit der sogenannten Millionenbrücke, ist Mittwoch nachmittag, gegen fünf Uhr, der Personenzug Stralsund-Berlin auf eine Rangierlokomotive aufgefahren. Fünf Wagen entgleisten. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Personen getötet und etwa 50 leicht oder schwer verletzt.

Die Rangierlokomotive fuhr wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung mit voller Wucht in die Flanke des Personenzuges hinein. Der Hauptanprall traf den zweiten und dritten Wagen des Personenzuges, die umstürzten und den ersten sowie den vierten und fünften Wagen aus den Gleisen hoben und gleichfalls zum Umkippen brachten. Mit welcher Wucht die Rangierlokomotive in den Zug hineingefahren sein muß, kann man daraus ersehen, daß die Lokomotive direkt auf das Gleis des einfahrenden Zuges zu stehen kam.

In kurzer Zeit waren zahlreiche Züge der Berliner Feuerwehr, sowie ein Hilfszug des Stettiner Bahnhofs an Ort und Stelle. Die Feuerwehr richtete mit Wasserapparaten die umgestürzten Wagen wieder auf, wo dies nicht gelang, wurden mit Schweißapparaten die Seitenwände aufgeschnitten, um die eingeschlossenen Passagiere, die nach Hilfe riefen, zu befreien.

Die Ursache des Unglücks

ist noch nicht festgestellt. Die Arbeiten der Feuerwehr gestalteten sich sehr schwierig, da die Wagen ineinandergeschoben waren.

Der Lokomotivführer der Rangiermaschine verlor in dem Augenblick des Zusammenpralls die Nerven und lief davon. Sein Aufenthalt konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Die Unglücksstelle

beim Bahnhof Gesundbrunnen bietet ein wüstes Bild. Die Rangierlokomotive traf den ersten Wagen, der hinter dem Packwagen lief. Dieser Wagen wurde durch den Anprall mit voller Wucht gegen das Stellwerk und gegen die Stützwand der Eisenbahnbrücke, die zum Bahnhof Gesundbrunnen führt, gedrückt. Dabei wurde der Vorbau des Stellwerks förmlich abrasiert und auch die Wand der Brücke beschädigt, ohne jedoch glücklicherweise einzustürzen, wodurch ein weiteres, unabsehbares Unglück hätte passieren können. Die folgenden vier Wagen wurden fächerförmig auseinandergerissen und stürzten um, so daß sie im Zickzack quer über den Gleisen lagen. Sie wurden aber nicht so stark zertrümmert, wie der erste Wagen, in welchem sich die am schwersten verletzten Passagiere befanden.

Eine Frau konnte nur als Leiche geborgen werden. Eine andere Frau konnte erst nach stundenlanger Arbeit los aus den Trümmern, zwischen denen sie eingeklemmt war, herausgesägt werden. Eine der beiden Toten konnte bisher noch nicht identifiziert werden. Sie befindet sich im Leichenschauhaus. Bei der zweiten Toten handelt es sich um die Ehefrau Linkorst aus Berlin. Ihr Mann ist schwer verletzt.

Nach und nach konnten alle Verletzten, die schrecklich schrien, aus ihrer qualvollen Lage von Feuerwehrleuten und Sanitätspersonal befreit werden.

Von den Verletzten sind neun sehr schwer verletzt, während die übrigen etwa 40 Personen leichter verletzt sind. Die Kunde von dem Unglück verbreitete sich schnell, so daß die Unfallstelle bald von einer riesigen Menschenmenge umlagert war. Die Polizei mußte die Gegend in weitem Umkreis absperren.

Nach den letzten Feststellungen der Reichsbahndirektion Berlin befanden sich gegen Mitternacht noch 13 Verletzte in den Krankenhäusern; die anderen konnten inzwischen nach Anlegung von Verbänden entlassen werden. Die Aufräumungsarbeiten sind so weit fortgeschritten, daß ein Gleis von den Trümmern ganz befreit daliegt.

Zeitenwende?

Merseburg, 28. Juli.

IV.

Das Schicksal des Kapitalismus.

2.

Renaissance des Individualismus?

Wenn die Benzinzufuhr in einem Kraftwagen verstopft ist, so soll man den Fehler beseitigen, aber nicht etwa das ganze Auto zerschlagen! Das ist der Standpunkt des Kapitalisten gegenüber der national- und weltwirtschaftlichen Situation. Die Desorganisation der Märkte ist zu gewaltig, der Kapitalist fühlt sie selbst im tiefsten Mark seines Unternehmens, als daß er an der Krise vorbeisehen könnte. Aber er hält sie in ihrem Grunde für eine organische Erscheinung, wie sie im Laufe der kapitalistischen Entwicklung des öfteren zu verzeichnen war. Ihren glatten Ablauf hindere nur der Einfluß anorganischer Momente.

Von den Verteidigern der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung wird darauf hingewiesen, daß auch das 19. Jahrhundert, die Zeit der Wirtschaftsfreiheit, seine Krisen gehabt hat. Auch damals vollzog sich die wirtschaftliche Entwicklung in dem bekannten Zyklus, in dem sich Hochtonjunktur und Depression abwechseln. Jederzeit aber war die freie Marktwirtschaft in der Lage, aus sich selbst heraus die Kräfte zu entwickeln, um aus den Wellental der Krise wieder zu einer aufsteigenden Konjunktur überzugehen und ebenso auch eine überspannte Hochtonjunktur zum Abklingen zu bringen. Zweimal habe dieser Automatismus der Konjunkturentwicklung zu versagen gedroht. In den Wirren der Revolution der 40er Jahre und nach dem 70er Krieg. In beiden Fällen lasse sich feststellen, daß politisches Mißtrauen, politische Unsicherheit die Erholung der Wirtschaft verzögert habe. — In gleicher Weise, nur in weit größerem Umfange, habe auch jetzt sowohl die Außenpolitik wie im Innern die Wirtschaftspolitik den organischen Ablauf der Krise behindert, indem sie das freie Spiel der Kräfte beenge.

Der reine Kapitalismus des 19. Jahrhunderts, so führen seine Verteidiger an, hat deshalb funktioniert, weil sein Führer und Regulator der Eigennutz, das wirtschaftliche Streben bei vollkommen freier Konkurrenz und vollem Freihandel ungehindert wirken konnten. 1918 sei dieses System liquidiert

Krupp von Bohlen und Halbach, der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie führt in einer Rede vor dem Verbande aus: „Die Tragödie, die seit 17 Jahren über die Welt hereingebrochen ist, hat nichts mit dem Versagen des Wirtschaftssystems als solchem zu tun."

In der Verteidigung wird vor allem auf die Steuerpolitik hingewiesen. Die für einen gesunden Wirtschaftsablauf im kapitalistischen System un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320728-16/fragment/page=0011